

Die
odische Loh

und einige

Bewegungsercheinungen

als

neuentdeckte Formen des odischen Princips in der Natur.

Sechs Vorträge

gehalten in der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien vom 11. Mai bis
20. Juli 1865, in freiem Auszuge und durch Zusätze vervollständigt.

Von

Freiherrn von Reichenbach

Phil. Dr. & a. l. Mr.

Wien, 1867.

Wilhelm Braumüller

R. R. Hof- und Universitätsbuchhändler.

Die
odische Loh e

und einige

Bewegungserscheinungen

als

neuentdeckte Formen des odischen Princips in der Natur.

Sechs Vorträge

gehalten in der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien vom 11. Mai bis
20. Juli 1865, in freiem Auszuge und durch Zusätze vervollständigt.

Von

Freiherrn von Reichembach

Phil. Dr. & a. I. Mr.

Wien, 1867.

W i l h e l m B r a u n ü l l e r

k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

Inhalt.

	Seite
Vorwort	VII
Erster Vortrag: Die odische Lohz; ihre Geschichte und ihr Vorkommen	1
Zweiter Vortrag: Die Lohz; ihre Beschaffenheiten	19
Dritter Vortrag: Die Lohz; ihre Beziehungen	30
Vierter Vortrag: Das Od als mechanische Kraft. Geradlinige Bewegungen. Das Pendel	39
Fünfter Vortrag: Kreisförmige Bewegungen. Anziehung und Abstoßung	81
Sechster Vortrag: Bewegungen größerer Körper, der Lische	108
Schluß	149

V o r w o r t.

Von den in der k. k. Akademie der Wissenschaften letzten Sommer von mir gehaltenen Vorträgen ist der erste in die fünf folgenden hier verschmolzen worden. Der als der sechste bezeichnete ist zum Vortrage bereit gewesen, der mittlerweile eingefallenen akademischen Ferien wegen aber nicht gehalten worden.

Sie enthalten einen abgesonderten Theil der Lehre von der Sensitivität und dem Aether, den von der Höhe und von der ihnen zukommenden mechanischen Kraft sammt den durch sie erzeugten Bewegungen. Mein Wunsch ist, damit eine ausführlichere Begründung der kurzen Andeutungen zu liefern, die ich über den hier verhandelten Stoff in dem ersten und den zwei vorletzten Blättern der kürzlich *) erschienenen: „Aphorismen über Sensitivität etc.“ gegeben habe. Man wird darin Aufklärung und Zurückführung auf naturgesetzliche Grundlagen einiger bis jetzt räthselhaft gebliebener Bewegungs-Erscheinungen finden, und, hoffe ich, sich damit einer Bürde entledigt fühlen, die auf dem Schuldbuche der Physik nicht allzu wohlgefällig lastete.

Die hieher gehörigen Untersuchungen sind von etwas zarter Natur; sie erfordern geschärftste Aufmerksamkeit und einige Umsicht bei ihrer Ausführung und Beurtheilung. Darum sind sie auch vielfach misskannt und mehr noch missverstanden worden. Wenn aus Mangel an Bekanntheit

*) Im Verlage bei Wilh. Braumüller in Wien.

mit der Materie da und dort die Thatsachen bei den ersten Versuchen nicht sogleich befriedigend zum Vorschein kamen, so hat man sie öfters ungeduldig verworfen. Statt sich durch ein wenig Vorübung einige Vertrautheit mit der Sache zu erwerben und in ihr Wesen etwas einzuarbeiten, hat man häufig ohne Bedenken, blind gegen die Mangelhaftigkeit der eigenen Versuche, die Schuld ihres Mißlingens dem Autor zur Last legen zu können geglaubt. Manche Leute werden über solche Anstände nicht hinauskommen. Aber kein gewandter Experimentator darf ähnlichen Mißgriffen verfallen, und der sie zu vermeiden versteht, wird meine Angaben und die aufgeführten Thatsachen bei Wiederholung alle genau zutreffend finden. Der theoretischen Beurtheilung derselben soll durch meine Ansichten, wo ich sie hie und da auszusprechen wagte, nicht vorgegriffen sein und sie bleibt dem Scharfsinn jedes tiefer in die Erscheinungen Eindringenden anheimgestellt.

Es liegt im Wesen der Erstlingsuntersuchungen eines jeden neuen Wissens, daß sie keine Vollständigkeit haben können; ihre Ergebnisse kommen nur erst in unzusammenhängenden Bruchstücken zu Tage. Man wird es daher entschuldigen, wenn die Darstellung der gewonnenen neuen Thatsachen hier nicht überall in streng geordneter Aufreihung und nur mit mangelhafter Systematik erfolgen kann. Meine Arbeit gleicht der eines Pionniers in einer Wildniß; er wendet sich bald nach dieser, bald nach jener Seite, wo immer er am besten durchzukommen und bauwürdigen Boden zu finden hofft. Das Bd ist dermal noch ein wissenschaftlicher Urwald, durch welchen ich mir mit dem Faschinenmesser Bahn hauen mußte.

Schloß-Reisenberg bei Wien,
im Januar 1867.

Reichenbach.

Erster Vortrag.

Die Tohe.

Geschichte und Vorkommen.

In den Jahren 1844 und 1845, also bereits vor zwanzig Jahren sagten mir mehrere hochsensitive Personen, daß sie die leuchtenden Ausströmungen aus ihren Fingerspitzen nicht bloß in der Finsterniß der Dunkelkammer, sondern schon am Abende, wenn es noch ziemlich helle sei, deutlich wahrnehmen. Ich schenkte diesen Angaben damals nur wenig Aufmerksamkeit und untersuchte sie nicht näher; ich konnte mir nicht denken, wie man am hellen Abende so schwache Leuchten mit Sicherheit sollte sehen können, wie die obischen es sind. — Aber das war ein Mißverständnis von meiner Seite, welches sich erst nach zwei Jahrzehnten mir aufklärte. Nicht das Oblicht war es, was hier gesehen wurde, sondern eine Begleiterscheinung. In Berlin war es 1862 der Student Herr Zöllner, ein gebildeter Sensitiver und trefflicher Beobachter von einigen zwanzig Jahren, der mich aufs Neue aufmerksam machte, daß er nicht bloß in der Finsterniß Leuchtendes, sondern auch bei Tageshelle seinen Fingerspitzen etwas feines, bewegliches, farbloses entströmen sehe. Nun suchte ich andere Hochsensitive dort auf, Herrn Wiebach, Frau Sophie Frigischen, ihre Tochter Elise, Fräulein Marie Kügler, Frau Elise Warnig und ihre beiden Kinder, Fräulein Scheibe, Herrn Dürieu, Herrn Kuhn u. a. m. Alle gewahrten bei Tage über den Fingern ein zartes Etwas aufsteigen, $\frac{1}{4}$ bis 2 Zoll lang.

Sie beschrieb es ganz einstimmig aufwärts strömend, etwas gegen Süden hin geneigt, luftähnlich, lichtlos, und wohin man die Finger auch wenden mochte, ihnen folgend. Nach ihren Schilderungen ist es nicht Rauch, nicht Dunst, nicht Dufst, es sieht sich an wie feine Loh e, ähnlich, aber merklich zarter als aufsteigende, erhitzte Luft, wie man sie an jedem geheizten Zimmerofen emporsteigen sehen kann.

In Wien wiederholte ich nun diese Beobachtungen bei zahlreichen Sensitiven, und dies zunächst bei meinen eigenen Hausleuten, die in der größeren Hälfte mehr oder minder reizbar für odische Einwirkungen sind, dann mit Kennern und Freunden der Naturwissenschaften, worunter mir erlaubt worden, auf die Beobachtungen des ausübenden Arztes, Herrn Dr. Bilhuber, des Fabrikherrn zu Aggersdorf, Herrn J. Fichtner, des Tischlers Josef Szapel, des jungen Herrn Carl Schelberger u. a. m. öffentlich Bezug zu nehmen. So sind es denn gegenwärtig an 46 gesunde Personen, zumeist Männer, denen ich die Fragen über den Gegenstand der Loh e vorgelegt und die sie alle gleich und übereinstimmend beantwortet haben.

Es ergab sich, daß nicht bloß am Tage, sondern auch bei Lampenschein und Kerzenlicht diese luftähnlichen Loh en von sensitiven Menschen recht gut gesehen werden. Und bald mußte ich erkennen, daß sie bei weitem nicht bloß einen Ausfluß aus den Fingern, sondern auch aus andern Gliedern, zunächst aus den Zehen und allen andern hervorragenden Theilen des lebenden Leibes, selbst aus den Ohrenhöhlen ausmachen, ja daß auch andere organische Gebilde, wie Pflanzen, dann Krystalle und sogar unorganische Substanzen, wie Magnete, endlich auch ganz amorphe Stoffe, wie Metallbarren, Quecksilber, Wasser zc. an der Ausgabe und der Erscheinung der Loh e theilnehmen.

Das hohe wissenschaftliche Interesse, das diese vorläufigen Wahrnehmungen durch die Bedeutung ihres gewichtigen Inhaltes wie durch die Größe ihres Umfanges in Anspruch nehmen, mußte mit Nothwendigkeit zu einer aufmerksameren und methodischen Untersuchung hindrängen. Ich unterzog mich ihr mit aller Vorliebe und Ausdauer, und wünsche nun hier ihre Ergebnisse mit Genauigkeit auseinander zu setzen. Dabei darf ich wohl bitten, sie als die ersten Anfänge eines einst wahrscheinlich weitumfassenden Zweiges der Naturwissenschaft aufzunehmen, und die Mängel dieser Incunabeln ihrer Jugend zu gute zu halten.

Die erste Frage, um welche es sich hier handelt, muß die des Vorkommens und eine möglichst erschöpfende Aufsuchung der Quellen der Erscheinung sein. An diese wird sich die andere anreihen, ob die Lohre bloß der Materie überhaupt anhängt, oder ob sie von deren Form bedingt werde. Dann muß es sich um ihre Beschaffenheiten und endlich um ihre Beziehungen handeln.

Von der Lohre. Ich beginne damit, mich an kleinere und größere amorphe Körpermassen zu wenden, zunächst an einfache Stoffe. Inmitten deren zeigen die Metalle gleich auf den ersten Anlauf in die Augen fallende Ausströmungen von dufftigem, loheartigem Wesen. Wenn über den beiden Enden von Stäbchen Blei 4 Linien, über andern von Wismuth, Kupfer, Zink, Antimon, Zinn, Silber 5 bis 6 Linien hohe Lohren schwebten, so flackerten sie auf Stücken von Eisen, Stahl und Messing, von 5, 12 und 20 Pfunden 50 bis 120 Linien hoch; sie wurden am Kranze eiserner Zimmeröfen, von den Ecken großer Eisen- und Kupferblechtafeln, von 6 Fuß langen eisernen Rundstäben 6 bis 24 Linien, von einem Grobschmiedambos 48, von einem 10 Fuß langen, 2 Zoll dicken gewalzten Runderisen 60, von einem 5 Zentner schweren Stück Schmiedeisen 104, von einer Säule von 10 Zentnern Grauguß Eisen 228 Linien, also über $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch gesehen. Ich hatte den schönen antiken kolossalen Hund zu Florenz, Molossus, in Gußeisen vor mein Landhaus gestellt. Er wog bei 15 Zentnern mit der Plinte. Von der Schnauze hauchte er 36 Linien, und von jeder Ohrenspitze 27 Linien lange Lohre im Freien aus.

Stoffigkeiten. Hierauf wurden Flüssigkeiten der Prüfung unterzogen. Mit Quecksilber wurde ein 2 Zoll tiefes Glasgefäß so überfüllt, daß es über dessen Rand noch mit seiner bekannten schwachen Wölbung hervorstand. Dies gewährte die Möglichkeit, über das Profil seiner Oberfläche ungehindert hinzuschauen. Es entfaltete einen Lohrebesatz von 31 Linien Höhe. — Wasser auf dieselbe Weise in ein 10 Zoll hohes Gefäß gegeben, zeigte über seiner Oberfläche 6 Linien Dunstiges. Von 2 nebeneinander gestellten gleichen Wasserflaschen von 1 Fuß Tiefe wurde die eine leer gelassen, die andere bis an den Rand mit schwacher Wölbung überfüllt und dann beide im Profil betrachtet. Während der Rand der leeren Flasche nur 2 Linien Franzen zeigte, lieferte das Wasser in der angefüllten 8 Linien hohe Lohre. Es fignürtehydrat auf ähnliche Weise in Anspruch genommen,

beschlug sich mit 6 Linien, Alkohol mit 7 bis 8, Aether mit 6 Linien Höhe.

Zusammengesetztes. Endlich höhere Zusammensetzungen, wie Holz, wurden geprüft an einem kasterlangen buchernen Maaßstabe. In der Erdparallele aufgehängt gab er 4 und 6 Linien lange Koheströme an seinen beiden Enden. Eine tannene, 7 Fuß lange, 2 Viertelzolle dicke Stange gab 9 Linien Strömung. In Zimmergeräthe, wie Kirschholztische, entließen von ihren Ecken 12 bis 16 Linien, ein Schreibtisch an zwei Ecken 16 und 25 Linien lange Höhe. Der Dachfirst meines Hauses war entlang besetzt mit 108 Linien, eine Schornsteinwölbung, kalt, mit 144 Linien Emanation.

Alles was immerhin ich herbeischaffen mochte, einfaches und zusammengesetztes, festes und flüssiges, Rohstoffe aller Art, erwies sich dazu angethan, Höhe auszuhauchen. Es zeigte sich, daß schon die formlose Materie es war, die einfach oder gemengt, wallende Höhe ausgab, deren Größe vorzugsweise von der Menge und Ausdehnung des Rohstoffes bedingt war.

Von da führte der Weg zur Form der Materie und zur Prüfung ihres Einflusses auf die Gestaltung der Höhen. Man hatte sich zu wenden zu den

Kryalle. KrySTALLisirten Körpern. Und da es gerade Winter war, und ich mich mit meinem Landhause im freien Felde befand, so ließ ich mich von den KrySTALLen, die soeben frisch gebildet vom Himmel gestogen kamen, zunächst in Anspruch nehmen. Schnee, der schon einige Tage gelegen, zeigte auf seiner weiten Verbreitung auf Feldern einen 3 Linien hohen Schleier von Höhe über seine Oberfläche hingezogen. War er erst einige Stunden alt, aber 2 Fuß tief, so war sein Koheteppich 25 Linien hoch. Ganz frischer 1 Fuß hoher Schnee, wovon soeben noch die letzten großen Flocken niedersanken, trugen eine Decke von 36 Linien hoch. — Ein hexaedrischer DiamantkrySTALL von 3 Linien Seite zeigte im Verhältniß seiner Größe die ansehnlichste Höhe, seine eigenen Maaße weit überragend. Ihm folgte ein brasilianischer Turmalin, dessen Ausströmungen länger waren, als die kleine Säule selbst. Flußspäthe und Schwefelspäthe geben längere Ströme als Gyps-späthe; diese längere als BergkrySTALL, und noch kürzer erschienen sie von Kalkspäthen, alle diese Steine von annähernd gleicher Größe. — Einige klare Theilungsstücke von Kochsalz trugen bis 26“ lange Höhen, unten graulich, oben bläulich. Die

Krystalle konnte man durch Zusammensetzung verstärken. Große Bergkrystalle von 10 bis 35 Pfund Gewicht wurden mit den ungleichnamigen Polen an einander in eine Reihe gebracht, und bildeten auf diese Weise eine Art von Krystallensäule, die 5 Fuß lang, also manngroß war. Je mehr Glieder an einander angefügt wurden, desto größere Höhe entströmte den Enden, und als sie ihre größte Länge erreicht hatte, sahen die Sensitiven ihr armlange Ströme entquellen, an der Basis 4 bis 5 Zoll dick und konisch in der Richtung der Hauptaxe auslaufend.

Polares. Dabei stellte sich ein polarer Gegensatz heraus. Die Höhen entströmten beiden Enden der Längensaxe der Krystalle bei weitem am stärksten und längsten. Es wurde eine Anzahl davon gemessen, und ergaben nach den Messungen verschiedener Beobachter folgende Zahlen:

Am positiven Ende, wo die Krystalle mit der Basis auf- gewachsen sind:	Am negativen Ende, wo die Krystalle an der Spitze fortwachsen:	
Gypsopath, 6 Zoll lang	3 Linien	6 Linien
Gypsopath, 10 Zoll	3 "	6 "
Gypsopath, 9 Zoll	3 "	7 "
Turmalin, 2 Zoll	4 "	12 "
Diamant, 3 Linien	4 "	6 "
Schwerpath	6 "	14 "
Bergkrystall, 1½ Fuß	8 "	20 "
Krystallensäule, 3 Fuß lang	9 "	22 "
Bergkrystall, bei 30° R.	10 "	24 "
Asbest, sog. verhärteter	12 "	20 "
Gypsopath, bei 40° R.	17 "	36 "
Krystallensäule, 5 Fuß lang	36 "	78 "
	115	251

Es verhält sich somit die Länge der Lohausströmungen von Krystallen am positiven Pole zu der am negativen nahezu wie 1 zu 2. — Mit diesen Approximativziffern soll nicht mehr gesagt sein, als daß überhaupt der positive Krystallpol die kürzere, der negative die längere, gleichzeitig verhältnißmäßig dickere, also im Ganzen bei weitem größere Loh liefert.

Oberfläche. Die Kanten der Krystalle zeigten sich bei Gypsopathen von 1 Fuß Länge ein bis zwei Linien hoch belohnt, in der Mitte am schwächsten, von da gescheitelt nach beiden Polen hinströmend, unterwegs allmählig sich verstärkend und endlich mit den Eck- und Spitzenlohen zusammenfließend. Die Seitenflächen

trugen einen Bohesflaum von einer $\frac{1}{2}$ Linie und darunter. — Ein Bergkry stall von gleicher Länge aber größerer Dicke war an den Kanten 9 Linien hoch besetzt, die Bohse zog den Ethen und mit der von diesen der Polspitze zu. Die Seitenflächen waren 3 Linien hoch besaumt.

Himmelsrichtung. Brachte man eine große Kry stallen säule in die Richtung des Meridians, den negativen Pol rechtsinnig nach Nord gekehrt, so wuchsen die Ausströmungen beider Pole. Dann stieg die Länge am positiven Pole auf 40, am negativen auf 84, in einem andern Falle von 56 auf 144 Linien, in einem dritten Falle auf 86 und 165 Linien. Selbst wenn die Kry stallen wider sinnig in den Meridian gebracht wurden, behauptete der negative Pol immer noch den Vorzug der Größe vor dem positiven, wenn auch in verringertem Maaße. — Ueber dieß waren die Bohsen am negativen Pole immer reiner, klarer, zarter, durchsichtiger, am positiven merkbar dumpfer, trüber, gedrängter, dichter.

Vorsicht. Bei diesen Messungen ist jedoch Vorsicht nicht außer Acht zu lassen, welche die Feinheit des Gegenstandes fordert. Der beobachtende Sensitive muß sich so viel immer möglich von allen äußern Einflüssen frei machen. Zu dem Ende muß er trachten, sich so viel als thunlich ist, inmitten des Zimmers zu halten; überall ziemlich gleichweit entfernt von allen größern Gegenständen, von größern Geräthen, Ofen und Zimmerwänden, von Lustern und Metallapparaten sich stellen; Niemand solle ihm nahe stehen; mit dem Antlitz soll er gegen Nord gekehrt sein; die Beobachtungen sollen Vormittags vorgenommen werden, nach einem möglichst frugalen Frühstück; vor allem aber darf der Beobachter nicht zuvor im Sonnenscheine verweilt haben. Sollen polare Gegenstände beobachtet werden, so ist das Anfassen mit den Händen der Richtigkeit der Erfolge immer sehr nachtheilig; am Besten thut man, an der Zimmerdecke eine leichte, wollene Schnürung zu befestigen, und in diese die polaren Gegenstände in Balance zu legen, mit denen man arbeiten will. Wenn man nicht gerade beabsichtigt, ihre Verhältnisse zum Erdmagnetismus kennen zu lernen, so muß man sie in der Parallele halten, und dann das Mittel von zwei Beobachtungen nehmen, von denen jeder Pol in östlicher und westlicher Richtung sich befand.

Bei der Beschauung der genannten Erscheinung muß sich der Beobachter so stellen, daß er den Gegenstand gegen einen dunklen

Hintergrund ins Auge befömmt; er darf ihm dabei nicht allzu nahe stehen, die Größe der Entfernung muß Jeder seiner Sehweite anpassen; mancher sieht am besten auf eine ganze Klafter Abstand, wobei das Zimmer nicht allzuhelle beleuchtet und ohne unmittelbaren Sonnenschein sein soll. Man darf die Lohe auch nicht zu lange fixiren, sondern muß dem Auge bald auf diesem bald jenem andern Gegenstande Erholung im Wechsel verschaffen. Endlich ist das Sehvermögen der Sensitiven in beiden Augen nicht gleich. Ich fand dieß um mehr als das doppelte verschieden. Ein Bergkrystall wurde mit einem linken Auge am positiven Pole 15, am negativen 40 Linien hoch besohet; gleichzeitig zeigte das rechte Auge nur 6 und 18 Linien Höhe, während beide Augen vereint 36 und 84 Linien Lohe gewahrten. Die Augen verhalten sich also zu den Lohen nicht bloß passiv sehend, sondern sie greifen vermöge ihres eigenen sensitiven Dualismus in die Erzeugung des Bildes auf der Netzhaut aktiv mit ein.

Magnet. Von hier leitet uns die Untersuchung zur Lohe der Magnete, ebenso sichtbar am Tage wie bei Dämmerung und Feuerlicht. Ein kräftiger Stabmagnet frei in die Parallele gebracht, dufete an beiden Enden Lohe aus, in eben der Weise wie die Krystalle es thun. Dies that eine kleine Compagnadel so gut als mehrere Schuh lange Stahlstäbe. Ein zweifüßiger Stabmagnet mit einem Quadrat Zoll Querschnitt, rechtsinnig in den Meridian gebracht, lieferte am positiven genSüdpole 30, am negativen genNordpole 12 Linien lange Lohen. Einem 5 Fuß langen Stabmagnete in gleicher Lagerung entströmten am negativen Ende 23, am positiven 48 Linien Lohe; widersinnig im Meridian liegend am negativen Ende 40, am positiven 18 Linien.

Burden die Magnetstäbe nahe beim Pole erwärmt durch Lampen, so gaben sie verlängerte Lohen; ein rechtsinnig liegender zweifüßiger Stab gab dann am erwärmten negativen Ende 48, am kalten positiven 16 Linien; ein fünffüßiger am erwärmten negativen 50, am kalten positiven 18 Linien Lohe; Widersinnig liegend am erhitzten negativen 54, am kalten positiven 6 Linien. Hier addirte überall das negative O des Feuers zur negativen Lohausströmung.

Hufmagnete geben dem entsprechenden Erfolge. Aufrecht in der Parallele stehend mit nach oben gerichteten Polen, den positiven Schenkel nach West gekehrt, erhielt man von vierzölligen Hufen auf der negativen Seite 14, auf der positiven 18 Linien

Lohe. — Ein fünfblätteriger Magnet, den positiven Pol auf der Südseite, gab am negativen Pole bläuliche 17, am positiven graue 20 Linien mit röthlichem Stiche. Sie strömte an allen Kanten aufwärts den Polen zu, und bildete auf dem Querschnitte jedes Schenkels von den vier Ecken aus stärkere, höhere, sadig aufsteigende Ströme, unter sich hinwiderum verbunden durch eine tiefere, schwächere, höchst zarte Lohe über dem Querschnitte. Die vier äußern Ströme waren sämmtlich stärker als die vier innern, also ohne Polaranziehung, eher mit Abstoßung in Hinsicht auf das Princip, von dem die Loehen ihre Abkunft herleiten. — Ein anderer fünfblätteriger Huf gab

in recht sinniger Stellung am + Pole 24''' am — Pole 21''' Lohe,
 in der Parallele westlich + " 25''' " — " 23''' "
 östlich + " 18''' " — " 21''' "

Ein neunblätteriges Hufeisen von 24 Pfund Gewicht, rechtsinnig im Meridiane stehend, strömte aus dem positiven gen Südschenkel 84, und dem gen Nordschenkel 72 Linien trüber Lohe aus. — Wenn ein Hufmagnet, der aufrecht mit beiden Polen gleichgerichtet nach oben, rechtsinnig im Meridiane stand, ein klein wenig geneigt wurde, ungefähr 12 Grade mit den Schenkeln gegen den Horizont, so änderten sich sogleich die Lohelängen. War der positive Pol oben, so lohete er um 3 Linien länger als zuvor, und der etwas tiefer befindliche negative Pol um ebensoviel kürzer. War dagegen der negative Pol oben, so wurde dieser um so viel länger, und der andere kürzer. So sein sind oft genug die Umstände, welche die Loehen modificiren!

Eine 5 Zentner schwere stehende hufeisenförmige Eisenmasse in die Parallele gerichtet, gab auf jedem Schenkel in gleicher Weise 54 Linien hohe Dufte, ohne Zweifel vermöge der in gleicher Weise auf sie einwirkenden magnetischen Induktion des Erdballs.

Erdbagnetismus. Die Mitwirksamkeit des Erdmagnetismus auf die Bildung der Loehen zu prüfen, wurde ein 8 Klafter langer, 3 Linien dicker Eisendraht erst geringelt aufgerollt, wie er von den Eisenhändlern kommt, und auf dem Zimmerboden liegend, an beiden Enden betrachtet; sie strömten beide 4 bis 5 Linien Lohe aus. Nun wurde er seiner ganzen Länge nach ausgezogen und frei hängend in den Meridian gebracht. Er zeigte am negativen dem Erdnordpole zugekehrten Ende 8, am entgegenge-

setzten positiven Ende 16 Linien Höhe. Die erstere war ungewöhnlich dick. Der Erdmagnetismus hatte demnach bei diesem Versuche einen für sich allein verhältnißmäßig nur mäßigen Einfluß geübt. — Der entblößte Erdboden, wo er als frischgepflügtes, geeigtes und ebengemaltes Ackerfeld blosgelegt war, also der frischaufgewühlte Grund zeigte sich mit einer 6 bis 12 Linien hohen Höhe belegt. — Dies könnte auf Rechnung der gährenden Dammerde allein kommen. — Ein spitziges Messer wurde wagrecht in einen Träger eingespannt, und nun im Horizontalkreise langsam umhergedreht. Es gab aus an Höhe

in der Richtung nach Nord 9"
 " Ost 6"
 " Süd 17"
 " West 11"

Ein schwerer Grobschmiedamboß wurde in den Meridian gerückt, sein Horn gegen Süd. Er zeigte daran 60, an der gegen Nord gerichteten Breitseite 36, auf seiner glatten Oberfläche 3 Linien Rauch. — Eine schmiedeiserne Rundstange von 10 Fuß Länge und 2 Zoll Dicke, mit zugespitzten Enden in den Meridian gelegt, ergaben gegen Süd 114, gegen Nord 78 Linien Höhe. Die runde Oberfläche war mit einem Flaum bedeckt, der sich in der Mitte der Stange scheidete, und von da nach Süd und nach Nord zog, unterwegs allmählig sich verstärkte und mit den Endlohen sich vereinigte. — Ein gußeisernes viereckiges Rohr, 2 Zentner schwer, auf 2 Holzpunkten liegend, gab an den gen Süd gerichteten 4 Ecken 6, an den gen Nord 4, die Zwischentanten waren mit 3 Linien Höhe besetzt. — Eine gußeiserne Säule von 6 Zentner Gewicht, 9 Fuß lang, an den Enden 4" Durchmesser, auf 2 Holzpunkten im Meridiane liegend, gab auf ihrem gen Süd gefehrten Ende 216, an ihrer gen Nordseite 168 Linien oder 18 und 14 Zoll lange Kohströme. Eine ähnliche Gußeisensäule von 10 Zentnern Gewicht lieferte am genSüdenende auf 264, am gen Nordende auf 192 Linien, d. i. auf 22 und 16 Zoll Länge und 4 Zoll Dicke am untern Ende sich erstreckende, konisch sich zugespitzende Kohmassen.

kehrte man eine solche nicht magnetische Eisenmasse um, verkehrte ihre Enden im Meridiane, so war dies ganz ohne Einfluß, immer erschien das nach Nord gerichtete Ende kürzer, das nach Süd gerichtete länger mit Kohströmen besetzt. Wie der Magnetismus überhaupt, so hat auch der Erdmagnetis-

mus überall bedeutenden Einfluß auf die Höhen, und das Princip aus welchen sie hervorgehen. Er bedingt ihre Stärke durch die Qualität seiner Pole.

Vergleicht man die Höhen sämmtlicher Krystalle mit denen sämmtlicher Magnete in Beziehung auf Größe, besonders Länge, so ergibt sich das Unerwartete, daß die Krystalle ohne Ausnahme am positiven Pole mit kürzerer, am negative n mit längerer Höhe besetzt sind; dem entgegengesetzt die Magnete am positiven Pole längere, am negativen kürzere Höhe tragen, eine Verschiedenheit, die sich im großen Durchschnitte bis auf die doppelten Größen erhebt. — Erwägt man nun, daß der Krystall in Substanz aus einem odnegativen Stoffe, hier aus GypsSPATH oder Quarz besteht, der Magnet dagegen aus einem odpositiven, seiner Metallmasse, so erklärt sich diese scheinbare Anomalie. Es zeigt sich nämlich hiebei, daß die lohäusgebende Thätigkeit der Substanz starken Theil nimmt an den odischen Ergüssen ihrer Pole, daß folglich das negative Od der Substanz des Gypses und des Bergkrystalls zum negativen Pole, und das positive Od des Stahles zum positiven Pole addiren, und ihm je das Uebergewicht der odischen Quantität und deren Effect ertheilen. Immer gehen also die Werthe der Pole aus einer Zusammensetzung verschiedener odischer Komponenten hervor: dem ihres natürlichen Magnetismus, dem des Erdmagnetismus und Erddes, dem ihren eigenthümlichen Stoffen zukommenden Odes und anderer zufällig mitwirkender Einflüsse. Sie sind kein einfaches, sondern ein mehrfach zusammengesetztes Ergebniß, und dies spricht sich greifbar aus in der Größe der davon abhängenden Höhen.

Saatt. Der Schall ist eine ausgiebige Höhequelle. Schon eine einfache Stimmgabel, angeschlagen, hüllt sich in eine feine, duftige Wolke. — Die Saiten eines Fortepiano, in welches nach niedergelassener Dämpfung stark hineingerufen wurde, gaben 1 Linie hohe Höhe; wenn aber viele Saiten schnell nacheinander und rasch wiederholt angeschlagen wurden, so stieg sie auf 6 Linien über die ganze Befaitung. — Eine umgekehrte Metallglocke von 10 Zoll Durchmesser mit einem harten Holzhammer angeschlagen, besetzte sich rund um ihren Rand mit Franzen von 42 Linien hoher Höhe. Die Strömung war auf der Seite gegen Nord etwas höher als auf dem übrigen Umfange, also auf der mehr negativen Seite ihres Umfanges. Sie stieg nicht ganz gerade aufwärts, sondern

sie bog sich von allen Seiten gegen die Mitte ein, und floß oben so zusammen, daß sie eine Art von Gewölbe über der aufwärts stehenden Glockenöffnung bildete. — Eine 7 Zentner schwere Thurmglöcke von Glockenspeise, im Capellenthurm vom Schlosse Heisenberg hängend, gab beim Läuten rings um ihre Ausladung herum einen 7 bis 8 Zoll hohen Ring von Lohé, welcher sich aufsteigend umstülpte.

Wärme. Die Wirkungen der Wärme sprachen sich sehr deutlich aus. Ein Bergkrystall von 18 Pfund Gewicht gab im Winter bei 8 Centesimalgraden unter dem Eispunkte, an der negativen Spitze 20, an der positiven Basis 8 Linien Lohé. Auf 20 Grade Zimmerwärme gebracht, hauchte er 25 und 10 Linien aus. — Die 5 Schuh lange Krystallensäule gab Winters in einem kalten Zimmer von -5° C. am negativen Pole 108, am positiven 36 Linien Lohé. Als sie auf $+15^{\circ}$ C. gebracht war, lieferte sie 120 und 50 Linien. — Ein Eisenstab, $5\frac{1}{2}$ Fuß lang, 4 Linien dick, cylindrisch, wurde auf zwei hölzernen Unterstützungspunkten in den Meridian gelegt. Bei Wohnzimmertemperatur gab er am gesüden Ende 10 Linien einfachen Lohéstrom. Als der Stab hier mit einer Argand'schen Lampe erhitzt wurde, stieg der Strom auf 32 Linien, während er am andern Ende fast verschwand. Dabei spaltete er sich, die größere Hälfte bog sich nach oben, die kleinere neigte sich nach unten. — Mehrere Eisenstangen von $\frac{3}{8}$ Zoll, 1 Zoll, 3 Zoll Durchmesser und 4 bis 6 Fuß lang, wurden in Schmiedfeuer gebracht, so daß das eine Ende in der Hitze lag, das andere außerhalb und kalt blieb. Als sie zwischen den angeblasenen Kohlen warm wurden, nahm die Lohé an den kalten Enden überall ab, so sehr, daß bei endlich erreichter Eisenschweißhitze die Lohé kaum noch den vierten Theil ihrer ursprünglichen Größe behielt. Je höher die Hitze stieg, desto schwächer wurde die kalte Lohé. Der Versuch ist unvollständig, weil man nicht sehen konnte, was am erhitzten Ende vorging; da wir aber schon oben sahen, daß die Erwärmung im Allgemeinen die Lohéausgabe verstärkt, und an langen Stäben besonders da verstärkt, wo Hitze angebracht wird, so haben wir alle Ursache anzunehmen, daß die Lohé so willig aus den glühenden Enden ins Feuer ausfloß, daß sie selbst das entgegengesetzte kalte Ende der Stangen ins Mitleid zog.

Electricität. Negative Electricität auf einem mit Pelz geschlagenen Electrophor rege gemacht, entwickelte ausgiebig Lohé.

Für sich war der Harzkuchen frei davon. Als er aber geschlagen wurde, erhob sich darauf ein Dufst von 36 Linien Höhe, der sich vom Umfange nach der Mitte hin bewegte, und flammenähnlich sich empor hob. — Positive Elektrizität von einer Glasscheibe gab am Konduktor, am Glase, an einer Spitze, an den Glasfüßen, selbst am negativen Zuleitungsdrahte hin überall röthliche Lohausflüsse. — Eine geladene Kleist'sche Flasche zeigte sich ganz darein eingehüllt. — Eine Volta'sche Säule, nach Smee's Anordnung mit sechs Doppелеlementen mit 5% schwefelsäurehaltigem Wasser be-
 thätigt, gab unter Aufwallen an allen Rheophoren 12 Linien hohe, nach oben strebende Loh; die Ränder der Glasgefäße des Apparates waren 12 Linien hoch damit besetzt.

Sicht. Farben. Ein Stich von Farbe, also eine Spur von Lichtzerlegung und Reflex wurde schon von Mittelsensitiven nicht selten beobachtet. Die große, fast 5 Fuß hohe, lange Krystallensäule gab an dem Pole der negativen Seite Loh von bläulichem Stiche und auf der positiven wurden Spuren von röthlichem wahrgenommen. Merkbarer sprach sich dieser Gegenatz aus, wenn die Säule in die Inklinationslinie eingerückt wurde. Loh von einem fußlangen Gypsspathe zeigte am negativen Pole 6 Linien bläulichen, am positiven Pole 3 Linien graulich röthlichen Scheines, die Seitenflächen zeigten grauen Flaum. Ein dunkelbrauner Turmalin besaß Loh von bräunlichem Stiche. — Ein fünfblättriger Magnet erschien am negativen Pole bläulich, am positiven grau-
 lich röthlich beflort. — Eine frischauflühende Paeonia arborea besaß eine ungewöhnlich starkblaue 24 Linien hohe Loh. — Der innere Regel oder die trübere Bodenlage der Loh zeigte sich immer grau mit röthlichem oder gelblichem Stiche, während die äußere Umhüllung und die obenaufftehende leichtere Schichte stets ins Bläuliche stach. — Mit großer Klarheit wurden aber diese Farbenerscheinungen von Hochsensitiven wahrgenommen. Frau Rueff sah Abends, schon wenn der Tag sich neigte, die Loh ihrer linken Hand röthlich, die ihrer rechten blau aufsteigen. Ebenso sah sie es ihren Fußzehen entquellen. Selbst aus beiden Nasenhöhlen gewährte sie die Loh bei jedem aushauchenden Athemzuge links roth, rechts blau hervorströmen. Ein vor ihr stehendes Mädchen von 15 Jahren sah sie ganz in einen bläulichen Dufst eingehüllt, am deutlichsten den Kopf. Ueberall also erschien die obpositive Loh schon bei Tageslicht röthlich, die negative bläulich angethan.

Sonnenstrahlen. Ein Holzstab und ein Glasstab wurden in einem Träger aus dem Schatten zur Hälfte in Sonnenschein eines geschlossenen Zimmers gerückt. Als bald stiegen aus ihren im Schatten gehaltenen Enden 6 und 7 Linien Höhe empor. Hierauf wurden die Zimmerfenster geöffnet und die Stäbe dem freien Sonnenlichte überlassen. Jetzt stieg die Höhe am Holzstabe auf 12, am Glasstabe auf 15 Linien. — Zwei Eisenstäbe wurden auf einem Brettchen so befestigt, daß die Hälften von ihnen über das Holz hervorragten. Sie lagen auf Entfernung von $1\frac{1}{2}$ Zollen parallel neben einander. Im Schatten befindlich zeigten beide freistehende Enden jedes 3 Linien Höhe. Mitteltst eines Glasprisma's war ein Spektrum von Sonnenlicht auf den Tisch gemorfen worden, so zwar, daß von den befestigten Theilen der Eisenstäbe der eine von dem blauen, der andere von dem rothen Lichte bestrahlt wurden. Im blauen Lichte loberten auf dem einen Stabe 8, im rothen auf dem andern 5 Linien Verstärkung. Dieß geschah im Januar Morgens 10 Uhr bei etwas verschleiertem Himmel; sommerliche mittägliche Klarheit würde ungleich stärkere Wirkungen geliefert haben.

So fein und so äußerst schwach also immerhin diese Tageslohen sein mögen, so tragen sie gleichwohl immer noch einen Hauch von Farbe an sich, und doch sind die hier verzeichneten Beobachtungen bei der Sonne nur erst von Mittelfensitiven gemacht.

Chemismus. Die chemische Thätigkeit liefert überall reichliches Vorkommen. Ein sensibler Professor der Chemie zu Wien, der leider nicht genannt sein will, hat sie hundertfältig auf allen seinen Gläsern, Schalen und Rührstäben beobachtet. Schon ein Stückchen Zucker, ins Wasser gehängt, entwickelte während seiner Lösung reichlich Lohe. Am Boden, wohin die Theil-Stückchen abfielen, zeigte sich eine 4 Linien hohe grauliche Schichte, während über dem Glase, das bis zum Rande mit Wasser angefüllt war, eine 18 Linien hohe, bläuliche Lohe sich wälzte. Ein Stuckglas, in welchem Kalkspathstückchen unter Wasser lagen, entwickelte, als verdünnte Salzsäure zugegossen wurde, am Glasrande ringsum 6 Linien Höhe; ein andermal bei Zuguß von verdünnter Schwefelsäure 12 Linien; ein drittesmal bei stärkerem Säurezuguß am Glasrande 36, an der Spitze eines darein gesteckten Glasstäbchens 72 Linien, endlich einmal am ersteren 108, am letzteren 120 Linien hohe Vohausströmung. —

Der Hauch ist theilweise ein Erzeugniß starker chemischer Thätigkeit auf den Lungen. Um ihn auf Lohe zu prüfen, nahm ich eine $\frac{1}{2}$ Zoll weite Glasröhre, die an ihrem einen Ende gewölbt zugeschmolzen war. In diese steckte ich eine andere engere bis an die Wölbung hinein, die beiderseits offen war, und blies nun durch diese meinen Athem in die weitere hinein, vorwärts bis zur Wölbung. Als bald stieg an dieser außen Lohe auf und erhob sich auf 9, endlich auf 12 Linien Höhe. — Daß die chemischen Vorgänge der Verbrennung Lohe hervorrufen würden, war nach dem Erörterten leicht vorauszusetzen. Man brauchte zu dessen Beweis nur einen Holzspan in einen Träger zu stecken und ihn an einem Ende anzuzünden. Als er unten brannte, zog entlang seiner Kanten Lohe düstend an ihm 3 Linien hoch hinauf, und vereinigte sich mit der oben 18 Linien hoch ausströmenden Lohe. Deckte man eine Kerzen- oder Lampenflamme seitwärts scharf mit einem kleinen Schirmchen, so konnte man die dabei sich entwickelnde Lohe deutlich unterscheiden von der gleichzeitig sich bildenden heißen Luft. Letztere stieg an dem Feuer unmittelbar vertikal auf, die etwas trübere Lohe ging vom Feuer senkrecht ab, und schlug die Richtung nach oben im Bogen ein, so daß die Sensitiven beide Bewegungen ganz wohl unterscheiden konnten.

^{Act der}
^{Krystallisation.} Daß und wie der Act der Krystallisation an der sensitiven Hand empfunden wird, habe ich bereits früher entwickelt. Aber an das am Tage sichtbare dynamische Produkt derselben gelangen wir erst hier. So wie eine heißgefättigte, in der Krystallisation zurückgehaltene Glaubersalzlösung auf bekannte Weise zum schnellen Anschießen gebracht wurde, befrachte sich das Glasgefäß unverzüglich mit 15 Linien hoher Lohe, die an einem darin stehenden Glasstäbchen auf 40 bis 42 Linien sich erhob, unten trüber, oben heller.

^{Reibung.} Die Reibung ist ein starker Quell von Lohe. Wurde nur ein Reißblei auf Papier breit gerieben und dies ein wenig aufgestülpt, so erschien sogleich 18 Linien hohe Lohe. — Ein Holzstab von $1\frac{1}{2}$ Fuß Länge wurde bei einem Ende an der Schleifsteinscheibe eines Drechselstuhles stark gerieben; als bald entsprockte dem andern Ende ein 26 Linien langer Lohestrom. Eine 2 Fuß lange Glasröhre auf gleiche Weise gerieben, lieferte 38 Linien Lohe. — Luftreibung wurde bewirkt, indem eine Glasröhre horizontal in die Parallele gebracht, und dann mittelst eines Glasbalges Luft heftig hindurchgetrieben wurde. Dies er-

zeugte am Ende der Röhre eine Lohe von 21 Linien, die inmitten der heftig strömenden Luft wahrgenommen wurde. Drei Linien davon gingen auf Rechnung der leeren Röhre in der Ruhe, es kamen also auf die Reibung in Blasbalg und Glasröhre 18 Linien Lohhöhe.

Gascondensationen. Wir kennen die feinen Gascondensationen, die auf den Oberflächen der Körper ohne Unterlaß und in beständigem Wechsel mit dem Wechsel der Temperatur vor sich gehen. Da hierbei fortwährende Molekularbilocationen stattfinden, so ist kein Zweifel, daß diese beständige Thätigkeit in der Natur, so fein und so schwach sie auch immer sein mag, nicht verfehlt, einen kleinen Beitrag zu der beständigen Lohentwicklung aller Körper zu liefern, den wir nicht übersehen dürfen, wenn er auch bis fast zum Vernachlässigen gering sein mag.

Das Leben.
Pflanzenleben. Der reichste Vorn von Lohe ist die Lebesthätigkeit. Zunächst die der Pflanzenwelt. Schon die Knospen der Bäume, wenn sie im ersten Frühjahr von der Wärme der Luft angeregt werden und lange bevor sie ausbrechen, strömen reichlich Lohe aus. Ein Beobachter ging Mittags bei tiefem Schnee Anfangs März durch eine junge Ahornallee bei Grinzing; die Sonne schien warm in die Verästelungen. Noch war keine Knospe angetrieben, dennoch fand er die Bäume am Abende dieses Tages bei der Rückkehr in ihren Verzweigungen ganz eingehüllt in eine Art Wolke von Lohe. Gut verzweigte Schlehen und Rosenbüsche, Syringen- und Wachholderstauden, Kirschbäume, Buchen und Eichen erschienen an eine Nebelwolke von Lohe gehüllt. Weniger war dies in Nadelhölzern zu beobachten. Im ersten Antriebe aufsprossende Wiesen waren auf ihrer ganzen Fläche 3 bis 6 Linien hoch besohlt. Einzelne hervorragende Halme gaben 9 Linien und das bald nachher in vollen Wuchs gerathene Gras 40 Linien Lohe aus. Ein kräftiges Luzernfeld erhob sich auf 72 Linien; blühende Syringen 12, Rosen 18, Traubenkirsche (Pr. Padus) und Staphilea pinnata 20, Paeonia arborea 24, Tulpen 5, Hyazinthen 6, Primula sinensis 4 Linien Lohe über dem Limbus der Blumenblätter oder über ihre Dolben und Trauben hinaus. Wurden Crocus und Hyazinthen aus einem kalten ins warme Wohnzimmer gebracht, so stieg die Lohe innerhalb einer halben Stunde auf die doppelte Höhe. Nadeln von Edeltannen, zweizeilig, gaben 8 Linien lange feine Lohfäden, Fichten an ihren vielen einseitigen Nadeln nur 2 Linien lange.

Thierleben. Das thierische Leben gewährt größere Gelegenheit zu den mannigfaltigsten Beobachtungen. Die erste an allen Menschen ist die an den Fingern, sie ist die nächste, die bequemste und die ausgesprochenste. Aus aller Menschen Fingern sprudelt reichliche Lohé, stärker bei Männern, schwächer bei Frauen; höher bei erwachsenen, gesunden, kräftigen; niedriger bei Kindern, bei Alten, bei Kranken. Im Verhältnisse dieser Unterschiede wechselt die Höhe der Ausströmungen aus den aufwärts gerichteten Fingern; sie wurde bei Kindern und Kranken oft nur 1 bis 2 Linien hoch gefunden. Bei Erwachsenen steigt sie auf 4 bis 6, bei kräftigen und lebhaften Männern auf 8, 12, 20 und mehr Linien. Doch fand ich eine 78jährige gesunde Frau, Mutter von 11 Kindern, welche noch 10 Linien Fingerlohe aufwies. — Die Strömungen konnten auf mancherlei Weise verstärkt und ver schwächt werden. Wenn ich an eine aufgehobene Hand die Finger meiner gleichnamigen Hand so anlegte, daß ihre Spitzen bis an das erste Fingergelenk der Hand des Sensitiven reichten, so wurden dessen Lohén um die Hälfte länger; that ich dasselbe mit meinen ungleichnamigen Fingern, so wurden sie kürzer, ja sie verschwanden bisweilen gänzlich. Wurden auf diese Weise die gleichnamigen Hände von mehreren Personen vereinigt, indem sie mit den Fingern dachziegelförmig übereinander gelegt wurden, so stiegen die Lohén mit jeder Zuthat höher und mit fünf Personen, männlichen und weiblichen, wurden Lohén gewonnen, die gerade in die Höhe steigend, die doppelte Länge der Mittelfinger erreichten. — Der Sonnenschein bewirkte ähnliche Veränderungen. Hielt ich meine rechte Hand im Sonnenlicht, so verdickte und vergrößerte sich die Lohé auf meinen beschatteten linken Fingern auf die doppelte Größe; hielt ich dagegen die rechte Hand im Schatten und brachte die linke ins Sonnenlicht, so wurde die Lohé auf meiner Rechten bis nahezu ans Verschwinden verkleinert. — Winterlich kalt gewordene Finger zeigten sich nur schwach belohé; sobald aber im eingeheizten Zimmer die Finger erwarnten, so stieg die Lohé auf die doppelte bis dreifache Länge. — Die Haltung der Hände war nicht ohne wesentlichen Einfluß. Ließ ich meine Hände ruhig am Leibe herabhängen, so war die Lohé an meinen rechten Fingern immer länger, als an meinen linken, dort 5 Linien, hier $1\frac{1}{2}$ Linien lang. Hob ich dagegen meine Hände auf, die Finger nach oben gerichtet, so waren die Lohén umgekehrt, die meiner rechten Finger war nun die kürzere, die der linken die längere, jene 4, diese 9 Linien hoch. Es war dabei gleichgültig, ob

ich rechtsinnig oder widersinnig im Meridiane stand, mein leiblicher Hohlquell überwog bei weitem den Einfluß des Erdmagnetismus. — Die Größe des Blutvorraths in meinen Händen zeigte keinen Unterschied in der Größe der Lohes. Meine horizontal gehaltenen Hände hob ich in die Höhe und ließ das Blut so viel als thunlich abfließen; dann brachte ich sie herab und ließ es wieder zufließen. Es ergab sich dabei kein merklicher Unterschied, nur etwas feiner und klarer, nicht aber kürzer oder länger wurden die Lohes in der Höhe. — War man durch Sehen etwas erwärmt, so stiegen die Düste der Finger um das zwei- bis dreifache. — Eine sensitive Frau auf einem Balle vom Tanze erhitzt, sah in heller Gaslichtbeleuchtung mit Erstaunen ihre Finger, die sonst nur einige Linien hoch belohnt waren, 6—7 Zoll hohe Lohes ausströmen. — Hatte man etwas geistiges Getränk zu sich genommen, so nahmen sie ebenfalls an Größe zu, 6 Linien stiegen auf 24. — Wurden die Hände, die Fingerspitzen oder die Fingerknöchel an einander gerieben, so stieg die Lohes in die Höhe. — Umfing man einen Arm mit den Fingern, und preßte ihn von oben nach unten Zoll um Zoll fortschreitend so stark man es vermochte, so wuchs die Lohes stufenweise vorne an den Fingern. — Den Druck versuchte ich auf einem einzölligen Glasrohre. Für sich allein zeigte es am Ende 3 Linien Lohes; hielt ich es lose zwischen meinen Fingerspitzen, so gab es 6 Linien; drückte ich Daumen- und Fingerspitzen kräftig darauf, so zeigte es 9 Linien; legte ich meine beiden Hände lose darum herum, so entfloßen 12 Linien, und preßte ich die Röhre so stark in meine beiden Hände hinein, als ich es immer vermochte, so erschienen 26 Linien Lohes. Gleichen Schrittes mit der Entwicklung von Lebenskraft stieg die Lohes. Streckte ich meinen rechten Arm und Hand mit fast krampfhafter Anstrengung aus, so vergrößerte dies die Fingerspitzenlohes auf das doppelte ihres gewöhnlichen Maaßes.

Die Lohes von Fingerspitzen zeigte sich dichter als die von Krystallen und vom Magnet. Sie wurde daher auch besser gesehen. Sensitive, welche die Lohes von beiden Lektorn nicht mehr sahen, sahen noch die Lohes von ihren und andern Fingern.

Stand ein Sensitive so im Meridian, daß die eine Hand auf seiner Nordseite, die andere auf seiner Südseite sich befand, oder umgekehrt, so zeigte sich in beiden Fällen die Lohes an den rechten Fingern größer als an den Linken.

Meine Zehen beider Füße wurden betrachtet. Sie verhielten sich wie die Finger. Sie strömten ganz ebenso wie diese

lange Lohen aus, jede Zehe von der andern deutlich unterschieden. Die große Zehe des linken Fußes gab 9 Linien, die übrigen 5 und 4 Linien Strömung.

Der Athem in sommerwarmen Tagen, sowohl aus dem Munde als aus beiden Nasenhöhlen wird duftend erkannt; der aus dem Munde wird als unrein bezeichnet, weil blaugraues und röthliches in ihm gemengt sind, aber die Lohé die mit dem Athem aus den Nasenhöhlen hervortritt, ist links röthlich und rechts bläulich, dem allgemeinen Gesetze des odischen Dualismus im animalen Leibe gehorchend. Selbst aus beiden Ohrenhöhlen wurde links röthliche, rechts bläuliche Lohé hervorquellend und hoch aufsteigend erkannt.

Sogar meine Haare wurden duftend erkannt. Jedes einzelne weiße Härchen sandte aus seiner Spitze einen feinen Strom von 3 bis 4 Linien langer Lohé aus. Aus meinen Augenwimpern sogar sah man feine Lohéfäden ausgehen.

Dies alles sahen Mittelsensitive.

Bei Hochsensitiven, wie Frau Rueff, zeigten sich sämmtlich diese Erscheinungen in einer ihrer größern Sensitivität entsprechenden gesteigerten Wahrnehmung. Sie sahen alles deutlicher, größer, farbiger, entwickelter. Die farbige Fingerringlohe beobachtete diese auf 16 bis 18 Zoll Länge. An einem Hunde sah sie beide linken Füße in röthlicher, beide rechten in bläulicher Lohé; ebenso beide Augen. Am Schweife hing ein ganzer Klumpen von Lohé, ohne Zweifel von den Ausströmungen aus den einzelnen Härchen gebildet. Einen Kanarienvogel gewahrte sie in Lohédunst ganz eingehüllt. Seine linken Fußkrallen endeten in feine röthliche, seine rechten in bläuliche Lohéfäden. Mit jedem Athemzuge hauchte er sichtbare Lohé aus dem Schnabel. War Frau Rueff vom Somnambulismus ergriffen, so steigerte sich die sinnliche Erkenntniß noch viel weiter. Ich habe in meinen frühern Schriften niemals gezeigt, daß die odischen Emanationen bis zu der Zimmerdecke hinaufreichen; soweit wurden auch den Hochsensitiven die Lohén auf ihrem ganzen Wege dahin rauchähnlich sichtbar.

Je weiter man sich hier verbreitete, desto mehr erkannte man, daß alle Lebensthätigkeit an Ausfendung dieser Lohén Theil nimmt.

Dies sind nun die hauptsächlichsten bis jetzt beobachteten Quellen der Lohé. Wir kommen nun zu den Betrachtungen über ihre Beschaffenheiten.

Zweiter Vortrag.

Ueber die Beschaffenheiten der Rohe.

^{Rohe in}
^{Stäffigkeiten.} Bis hierher gewahrten wir die Roherscheinungen zumeist, wie sie sich im Medium der atmosphärischen Luft darstellen; es erhob sich nun die Frage, wie sich die obische Rohe verhalten würde, wenn man ihre Träger in andere Medien brächte, in tropfbar flüssige, zunächst also in Wasser. Da hat sich denn herausgestellt, daß die Rohe nicht bloß in der Luft, sondern auch im Wasser sich wahrnehmen und verfolgen läßt, und damit der Controle eine treffliche Handhabe bietet.

Ein längliches Gefäß von Porzellan, Kupfer, Holz oder was immer, füllte man mit lauem Wasser etwas über vier Zoll hoch an. Dorein senkte man einen entblößten rechten Arm bis zum Ellbogen ein, so daß Hand und Ellbogen unter Wasser waren, die innere Handfläche nach oben gekehrt, rechtsinnig im Meridian, Hand gegen Nord. Man rieb die Fingerspizzen darin ein wenig, so daß alle an der Haut und den Poren anhängende Luft vollständig entfernt wurde. Nun hielt man die aufwärts gekehrten Fingerspizzen einige Minuten ruhig und ließ sie von einem guten Sensitiven bei hellem Tage aufmerksam betrachten. Nach kurzer Weile gewahrte er einzelne, dann mehrere, nach und nach eine Menge äußerst kleiner Pünktchen sich von den Fingerspizzen losmachen, und im Zitzat mit Blitzesschnelle nach der Oberfläche des Wassers emporpringen. Dies gewahrten ausschließlich nur die Sensitiven, Nichtsensitive, worunter ich, sahen von der ganzen Erscheinung nichts. Ich wiederholte den Versuch zu verschiedenen

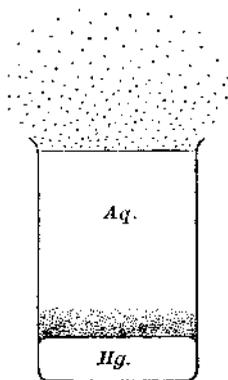
Zeiten im Laufe von 20 Jahren mit den verschiedensten Personen, Männern und Frauen, die von dem Vorangegangenen nichts wußten; Ergebnisse und Aussprüche darüber waren unter allen Umständen jedesmal dieselben. Die Erscheinungen machten ohne Veränderung unablässig gleichförmig so fort, wie lange man auch die Hand im Wasser liegen lassen mochte.

Waren diese Pünktchen zahllos an die Oberfläche gelangt, so war ihre Wirksamkeit noch nicht zu Ende. Sie verschwanden zwar dem Auge, allein sie gingen in Lohe über, die über dem Wasser zu schwimmen schien und 8 bis 10 Linien Höhe besaß, entsprechend der Lohe, welche dieselben Finger in der Luft von sich gaben. Man konnte die Strömung von jedem einzelnen Finger sowohl im Wasser als darüber in der Luft unterscheiden. Hielt nun ein guter Sensitiver die linken Fingerspitzen über diesen Aushauchungen und dem lauen Wasser, so empfand er dieselbe obische Kühle, die jede linken Finger auf die rechten Sensitiven stets ausüben, nur etwas geschwächt. Nahm man die andere, die linke Hand und Arm ins Wasser, so waren die Gesichtsercheinungen dieselben, die Gefühlserscheinungen die umgekehrten. — Nicht gleich bei der ersten Einsenkung des Armes in das Wasser, sondern erst nach einer Weile von einigen wenigen Minuten, traten die Erscheinungen in ihrer vollen Ausbildung auf; offenbar mußte das Wasser von der Hand und dem Arme erst obisch gesättigt sein, bevor es die weitere Zuströmung desselben frei wieder entließ. Die linke Hand prägte alles dieses etwas schwächer aus, als die Rechte, übereinstimmend mit der schwächeren obischen Kraft jener überhaupt. Wurden beide Hände neben einander in das Wasser gelegt, so gewahrte man über beiden die obische Emanation aus Wasser, die von links laulich, die von rechts kühllich auf eine Linke wirkend.

Wenn dies rein obische Erscheinungen waren, so mußten sie sich kontrolliren lassen, durch Verwendung anderer Oquellen in gleicher Richtung. Zu dem Ende gab ich größere Bergkrystalle, Gypspäthe, Schwerspäthe, dann Magnete, längliche Eisen- und Stahlstücke nacheinander ins Wasser, alles rechtsinnig im Meridian, so daß die negativen Pole immer gegen Nord gerichtet waren. Von allen diesen ergaben sich die ähnlichen Erscheinungen: durch das Wasser von den Polen aufspringende zahllose feine Pünktchen, und ein Uebergang von der Wasseroberfläche in die Luft als sichtbare und fühlbare Lohe.

Wenn hierbei eine kleine Kupferwanne, deren ich mich gewöhnlich zu diesen Versuchen bediente, mit Wasser nahezu gefüllt war, so zeigte sich rundum ihr Rand mit der gewöhnlichen Lohé in 6 Linien hohen Franzen besetzt. Legte man nun einen Bergkrystall oder Gypspath von keilförmig einem Schuh Länge darein, und wurden diese mit dem einen oder andern Pole der Wanne bis zur Berührung angenähert, so erhöhte sich an der ihnen entsprechenden oberen Stelle des Randes derselben die Lohé von 6 auf 16 bis 20 Linien, ohne an aller übrigen Randlohe das geringste zu ändern. Die Lohé nahm also vom Krystallpole den Weg zum anstoßenden Kupferbleche und von da senkrecht hinauf zwischen Wasser und Metall, über das Wasser hinaus, und an der Metallwand sich fortleitend in die Luft, ohne sich um das übrige Wasser oder die weitere Erstreckung des Kupferlandes viel zu kümmern.

Ein Versuch, Quecksilber als Lohéträger zu verwenden, gab ein bemerkenswerthes Resultat. Für sich allein betrachtet, gibt dies Metall eine Lohé von sich, welche unten, zunächst über der Metallfläche trüb und graulich aussieht, etwas höher aber mit ihrer größern Hälfte klarer und bläulich wird. Gab man nun Quecksilber in eine Schale Wasser, so erschien wieder dieselbe graue und blaue Lohé, aber jetzt lag sie nicht mehr gemengt auf dem Metalle, war nicht mehr in ungestörtem Zusammenhange mit ihm, sondern in zwei getrennt durch das Wasser. Unmittelbar auf dem Metalle lag eine 4 Linien hohe Schichte der trübgraulichen Lohé, über dem Wasser aber schwebte eine 18 Linien hohe freie Lage von klarbläulicher Lohé. Zwischen beiden, im Wasser selbst, sahen meine Beobachter nichts von der Strömung, welche über den Polen dualer Körper wahrgenommen werden. Der Grund liegt ohne Zweifel darin, daß die Gesamtoberfläche des Quecksilbers ohne Pole keinen Concentrationspunkt darbietet und überdem in verhältnismäßig zu geringer Menge in den Versuch gebracht wurde.



Die Skizze hierneben wird dieß deutlich machen.
Auch in Alkohol wurden diese Versuche angestellt.

Es ergaben in einem Glase 2 Zoll hoch mit Alkohol angefüllt:

	Am Boden über Metall	Ueber dem Alkohol	Tropfen	
			am gen Südenbe	am Nordende
			im Meridiane liegend	
Quecksilber	6''' grau	18''' blau	—	—
Eisen	3''' röthlichgrau	30''' bläulichgrau	—	—
Blei	3''' violett	9''' blau ins grau	48'''	18''' himmelblau
Nickel	1''' gelblichgrau, dicklich	9''' grau, schwach	7'''	3''' röthlich grau
Zind	1''' gelblich röthlichgrau	15''' gelblich	5'''	2''' röthlich grau
Zellur	½''' lichtgrau	15''' bläulich	6'''	3''' blaugrau
Bismuth	2''' lichtgrau	10''' lichtgrau	5'''	2'''
Sabm	3''' gelblich, dicklich	15''' gelblich blaugrau	6''' stumpf	3''' tiefblau
Zinn	3''' schmutzig gelb, dick	12''' gelblich grau	6'''	2''' tiefblau
Antimon	2''' dunkelgrau	10''' gelblich grau	7'''	3''' gelblich grau

In Aether gebracht, zeigte Quecksilber unten eine Linienhohe, trübe, etwas dunkle, oben eine 7 Linien hohe graubläuliche Lohschichte. — In Essigsäurehydrat ergab sich unten unmittelbar über dem Quecksilber 3 Linien trübgrauer, dicklicher, oben über der Säure 9 Linien feiner, gelblicher Loh.

Diese Versuche können wegen ungleicher Größe der Metallstückchen, nur als annähernd betrachtet werden; aber sie gewähren doch zureichende Uebersicht über den Theil der Loh, der unten beim Metalle bleibt, und den, der über die Flüssigkeit sich empor hebt, über die relative Größe der Loh nach Süd und nach Nord und über die Farbenstiche derselben.

Die Loh sind demnach keine bloß anhängende Oberflächenerscheinung in der Luft, sondern sie gehen aus dem innern Wesen der Materie hervor, und wo die Medien flüchtig und durchsichtig sind, wie Wasser und Alkohol, da wird es uns mittelst sensibler Augen zum Theil vergönnt, sie in ihren Bewegungen darin zu beobachten. Da erlangen wir denn Kenntniß von einer Zerlegung der Loh, wovon wir auch schon anderwärts auf Andeutungen gestoßen waren.

Fortleitung.
Verladung. Die Loh fügen sich der Fortleitung und der Verladung auf andere Körper in der Weise, wie wir es bereits von den Gefühlen wissen. Wickelte man eine kupferne Drahtspirale um einen Glaszylinder, und heftete beide Enden der Drähte an beide Pole eines starken Magnetes oder eines großen Gypsopathes, so erschienen nach kurzer Zeit am Glasrande

Franzen von Lohé. — Dasselbe ließ sich bewirken, wenn man einfach die Drahtenden etwa 5 Minuten oder kürzer mit den Fingerspitzen beider Hände belegte. — Legte man beide Hände gleichnamig an die Schenkel eines Hufmagnets, so sah man die polaren Lohén sich vergrößern. — Nahm man nur ein Messer am Griffe in die Hand, und hielt die Spitze auswärts, so gab sich in Wälde verstärkte Lohé daran kund. Nahm man statt dessen eine gewöhnliche vierzinkige Silbergabel, so erschienen an den Spitzen vier kleinere, 1 Linie hohe Lohén. — Steckte man einen Bleistift zwischen den Fingern hinab bis in den Handteller, die beschnittene Spitze nach oben, so schwebte auf dieser ein kleiner Lohékegel. Dasselbe geschah, wenn man den Bleistift nur oben über die gereihten Fingerspitzen legte, es erschienen Lohéfäden bis zu 24 Linien Länge. In den Bleistift nur auf eine einzige Fingerspitze balanciren gemacht, gewährte an der Spitze einen Lohéstrahl. — Wollte man dem in seinem Verlaufe einigermaßen folgen, so legte man eine kleine Visitenkarte auf die Spitze eines Fingers, etwa des linken Mittelfingers. Als bald sah ein Sensitiver auf den 4 Ecken des schwebenden Papiers Lohé ausströmen, jede von anderer Größe. Die von dem Träger entfernteste Ecke trug den größten Strom, 8^{'''} lang, die zweitentfernteste einen kleinern, die dritte einen noch kleinern, und die vierte, ihm nächste, nur noch einige Mohnsamentkörner großen Rest von Lohé. That man dasselbe auf einem rechten Finger, so erfolgte überall dasselbe, nur die Lohén auf der entgegengesetzten Seite. Wollte man diesen Versuch verstärken, so nahm man die Karte oder ein Briefuubert so in die Hand, daß der Daum sie unten und 4 Finger oben in der Mitte leicht faßten. Die Lohé wurde dann stärker aus den Ecken ausströmend, aber immer so, daß die vom Leibe abgewendeten die stärkern, die im zugekehrten die schwächern Ausströmungen abgaben. — Hielt man ein Messer in der linken Hand, die Spitze nach oben gefehrt, so strömte von dessen Spitze 3 Linien Lohé in die Höhe; legte man an die Hand eine zweite linke Hand, so wurde die Lohé 6 Linien hoch; legte man eine dritte Linke an, so erhob sich auf der Messerspitze 9 Linien Lohé. — Nahm man einen leichten Körper, etwa einen Knäuel Baumwollgarn in die Linke, hielt ihn fünf Minuten darin, legte ihn dann auf den Tisch und betrachtete ihn in der Richtung der Tischfläche gegen einen dunkeln Körper im Hintergrunde, so sah ein Sensitiver ihn ganz von einer Hülle von daran aufwärts ziehender Lohé umfassen, die mehrere Minuten hinfort beobachtet werden konnte. Sehr

schön spricht sich die Uebertragung von Lohc oder ihres Principes bei Wasser aus. Es wurden drei gleiche Gläser mit Wasser bis auf 3 Linien zum Rande angefüllt; sie zeigten für sich am Glasrande 3 Linien blauen Lohkranz, über dem Wasser selbst, das nur $1\frac{1}{2}$ Zoll hochstand, ließ sich kaum 1 Linie hoch Lohkflaum erkennen. Nun wurde ein Glas in die linke, eines in die rechte Hand genommen, das dritte blieb unberührt stehen. Nach 5 Minuten wurden sie verglichen. Das Wasser aus der linken Hand erschien jetzt mit 15 Linien hoher röthlichgelber, das aus der rechten mit 18 Linien hoher bläulicher Lohc besetzt. Sie waren also beide geladen und hauchten zugeladene Lohc aus, von links positive, von rechts negative. — Das alles wurde jedoch überboten von der Leitung durch einen 50 Fuß langen federspuldicken Eisendraht, der durch 3 Zimmer im Meridian aufgespannt wurde. Er lohete in dieser Lage für sich am südlichen Ende trüb, 6 Linien lang. Das nördliche Ende wurde nun in das direkte Sonnenlicht gerückt. Als bald erhob sich am südlichen 24 Linien Lohc, klar und weißlich, und diese bildete nach rückwärts auf $1\frac{1}{2}$ Fuß weißlichen Flaum am Drahte hin. Auf 8 Klafter Länge also pflanzte sich die Wirkung des Sonnenlichtes lohend im Nu fort.

Alle diese mancherlei Fälle sind nichts anderes als Leitungs- und Ladungsbeispiele von Lohc oder seinem Principe.

Ausladung. Die Ausladung der Lohc aus den Körpern, in welchen sie oder vielmehr ihr Princip angehäuft ist, erfolgt zwar aus der ganzen Oberfläche derselben, man sieht ihre duftigen Emanationen wie Flaum, Frausen und Wolken überall die Körper umfassen; gleichwohl wählt sie mit Vorliebe dazu die scharfen Begrenzungen derselben, und zwar um so mehr, je spitziger ihre Winkel sind. Ein gewöhnlicher eckiger Tisch strömte zwar entlang seiner Füße und Schärfe Flaumlohc aus, aber immer am stärksten an den Ecken seiner Tafel. Krystalle und Magnete sind zwar an ihren Polen am thätigsten, aber nächst diesen Polen waren es immer wieder die Kanten und Ecken, an welchen die Ausströmungen vorzugsweise Höhen- und Längenausdehnung erlangten. Ein scharfes Messer war am Rücken belohet, entlang der Schneide aber viel breiter befranst, und an seiner Spitze vier bis achtmal länger mit Lohcstrom besetzt, als an jeder andern Stelle seiner Oberfläche. — Die Lohc strömt daher, ähnlich der Electricität, vorzugsweise gerne aus den spitzigen Vorkragungen der Körper heraus.

Luftbewegung. Die Bewegung der Luft ist nicht ohne Einfluß auf die Lohe. Blies man darein, so wich sie einen Augenblick wie eine gutbrennende Flamme, wie brennender Alkohol zurück, stellte sich aber im Augenblicke wieder her. Richtete man einen Blasbalg darauf, so wich sie etwas nach der Hinterseite des lohausgebenden Körpers, ohne zu verschwinden, und nahm im nämlichen Augenblicke ihre vorige Stellung wieder ein, so wie der Windzug nachließ.

Auch hier ist die körperliche Wirkungsweise der Lohe sehr in die Augen fallend.

Stromrichtung. Die Richtung, welche den Lohestömen vorgeschrieben ist, zwar, wo ihr einigermaßen freie Bewegung gestattet ist, geradlinig, und dies zunächst in der Direction der Längsaxe der Körper. So gehen sie von Krystallen, Magneten, säulenförmigen Metallmassen, Fingern, Pflanzenstängeln u. aus. Allein nur selten wird ihnen diese Unabhängigkeit zu Theil, und in der großen Mehrzahl der Fälle ihres Vorkommens sind sie von verschiedenen Agentien und Umständen beeinflusst. Dahin gehört die Wahrnehmung, daß sie überall ein Streben nach oben kund geben. Ein horizontal liegender Gypskrystall schleuderte von beiden Polen horizontal fortströmende Lohe aus; aber auf weniger als halbem Wege bogen sie sich auf, und gelangten im Viertelskreise aufsteigend, wenn sie lange genug waren, zuletzt zu vertikaler Aufrichtung, wo sie sich dann in die Luft verloren. Dies ist schon an den Fingern jeder wagrecht ausgestreckten Hand zu erkennen. Auffallend aber gab sich dieses Streben kund, wenn man lohende Pole nach unten richtete; ließ man die Hände frei hängen, so sahen die Sensitiven die Lohe aus den Fingerspitzen zuerst in der Richtung nach unten ausfließen, dann aber kehrten sie sogleich um, und strömten neben denselben Fingern wieder aufwärts. So unter allen Umständen, wenn auch nicht der Arm, sondern wenn bei aufgehobener Hand auch nur die Finger von wem immer abwärts gerichtet wurden. Ein Drittel der Stromeslänge ging dann nach unten, zwei Drittel stiegen wieder vertikal nach oben. — Handgroße Gypsspäthe in vertikaler Haltung warfen den Rauch zunächst senkrecht abwärts aus, dann aber drehte er sich, und flog neben den Seiten der Steine wieder ebenso senkrecht auf. Die große fünfschubige Krystallensäule, mit dem negativen Pole nach unten gerichtet, strömte 15 Zolle tief eine 3 Zoll dicke Säule von Lohe abwärts aus, dann

aber bog sich diese um, und strömte 22 Zoll wieder hinauf, wo sie sich dann für das Auge Mittelfensitiver in der Tageshelle verlor.

Dies ist von lauter unmittelbaren Ausströmungen gesagt. Aber auch die Vohen von Durchleitungen befolgten dieselben Richtungen und Wendungen. Man überzeugte sich davon mittelst eines bloßen Bleistiftes, den man in der Hand gehalten, mit dem zugespigten Ende nach unten hielt. Das unbekannte Prinzip ging aus der Hand in den Bleistift, leitete sich durch ihn hindurch, wurde von der Spitze nach abwärts ausgestoßen, und stülpte sich dann unverzüglich um, indem es am Schaft des Stiftes wieder einporstieg.

Aus allem dem folgt, daß die Vohe an den Gesetzen der Schwerkere partizipirt, daß sie also entweder an sich etwasponderables ist, was ganz unwahrscheinlich, oder daß sie das umgebende Medium, an welches sie sich heftet, alterirt, verdünnt, und in feinem spezifischen Gewichte verringert, ähnlich der Weise, wie dieß die Wärme thut. Es zeigen diese Erscheinungen aber auch gleichzeitig, daß die Vohe nicht träge aus den Körpern ausfließt, sondern daß sie mit einer gewissen Propulsion ejakulirt wird, besonders von den Polen, wo sie für eine kurze Wegstrecke den entgegengesetzten Sollicitationen des spezifischen Gewichtes das Uebergewicht abgewinnt.

Südbiegung. Ein anderer Bestimmungsgrund sollicitirt die Vohe in die Richtung nach Süd. Hob man nur beide Hände empor, die Finger nach oben, so wurde an den Ausströmungen, die nach oben gingen, eine schwache Beugung nach Mittag wahrgenommen. Zwei Gypsplatte neben einander, mit dem positiven und dem negativen Pole nach oben gefehrt, neigten sich mit ihren Vohen, der erstere 12, der letzte 5 Grade nach Süd. -- Ein fünfblättriges Hufeisen, mit den Polen nach oben, und mit den Schenkeln in der Parallele stehend, zeigte Vohen, wovon die positive 10, die negative 5 Grade nach Süd sich neigte.

Kohlenleitung durch Magnet. Einige Aufklärungen hierüber möchten die folgenden Versuche gewähren. Zwei sechszöllige Stabmagnete wurden jeder in einem hölzernen Träger wagrecht befestigt, so daß beide Pole frei in die Luft ragten. Sie wurden beide rechtsünnig zu den Erdpolen gerichtet, und so auf Abstand von 5 Fuß hintereinander in eine gerade Linie im Meridiane gebracht, daß Süd- und Nordpol einander zugefehrt waren; man kann diese hier die

innern nennen. In der Entfernung von 5 Fuß konnte man an den beiderseitigen sich entgegengestreckten, also innern Lohcn keine Einwirkung auf einander wahrnehmen. Sobald sie aber auf 4 Fuß einander genähert worden waren, sah man den negativen Strom sich verlängern, und wurde die Annäherung auf $3\frac{1}{2}$ Fuß gebracht, so beobachtete man daselbe auch am positiven innern Pole, sie streckten sich einander entgegen. In dem Maße, als die Annäherung der Stäbe fortschritt, nahmen die Lohcn an Breite ab, und an Länge-Erstreckung zu. Bei Abstand

von 3'	verlängerte sich am innern genSüdenbe die Höhe auf 9''';
" 2'	" " " " " " " " " 15''';
" 1' 6"	" " " " " " " " " 20''';
" 1' 3"	" " " " " " " " " 26''';

also zunehmend so lange, bis sie sich bei 15 Zollen Polabstand mit den Spitzen zu berühren anfangen. Rückte man sie nun über dieses Ziel hinaus noch näher einander entgegen, wo die Lohcn sich nicht mehr weiter verlängern konnten, sondern in einander getrieben wurden; so tauchten wieder die Erscheinungen auf, daß die Lohcn nicht wie man erwarten konnte, sich einander neutralisirten und aufhoben, sondern sie gingen langsam erit in ihre ursprüngliche Gestalt zurück, dann aber, bei immer zunehmender Annäherung der Pole auf 2 bis 1 Linie nahmen sie nacheinander ellipsoidische, sofort kugelförmige, dann viertelförmige, endlich scheibensförmige Gestalt zwischen beiden Polen an; sichtlich gepreßt stemmten sie sich gegen einander auf. Zulezt bei vollständiger Berührung derselben erloschen die innern Lohcn, und beide Stäbe bildeten zusammen nur noch Einen vereinten doppelt so großen Magnetstab, mit vergrößerten Lohcn an beiden äußern Polen. Während des ganzen Verlaufs der Annäherungen behielten alle Ströme, innere und äußere, die Längenrichtung der Stäbe, sämmtlich der Hauptsache nach in einer Geraden im Meridiane.

Anderß war dies *), wenn man den einen oder den andern, oder alle beiden Stäbe aus der Linie um einige Grade, um 10, 20 oder 30 herausdrehete, und sie gegen den Horizont neigte, beide äußern Pole nach oben gerichtet. Jetzt behielten zwar die inneren Lohcn ihre einander zugekehrten Richtungen, aber die äußern beiden hielten nicht mehr die Längenrichtung der Stäbe

*) Siehe Aphorismen Nr. XVI.

ein, sondern sie strömten horizontal fort, die eine nach Süd, die andere nach Nord. So wie der Abstand von 4 Fuß verkürzt war, verließen sie die Längsrichtung und richteten sich in die Horizontale. Es hatte das Aussehen, als ob jeder innere Pol dem entgegengesetzten äußern Pole seine Lohe fortbliesse.

Dies konnte Wirkung entweder des Magnetismus oder des unbekanntes Dinges sein, aus welchem die Lohen hervorgingen. Um darüber Licht zu erlangen, würden ganz auf dieselbe Weise zwei 10 Zoll lange Gypsparthe eingespannt, und ebenso mit den freundlichen Polen im Meridiane auf 4 Fuß Entfernung von einander aufgestellt, wie dies mit den Magnetstäben geschehen war. Die stufenweise Annäherung brachte ganz ähnliche Loherscheinungen zwischen den innern Polen hervor, wie dies bei den letztern beobachtet worden, nicht aber an den beiden äußern, als die Krystalle in derselben Weise inklinirt worden waren. Die Lohen änderten nicht ihre Richtung, sie schlugen nicht die Horizontale ein, sondern sie strömten bei jeder Annäherung der Innenpole ungestört fort, ihre Längsrichtung beibehaltend.

Um die Sache zur Klarheit zu bringen, verband man Magnetstab und Krystall in der Weise, daß in den einen Träger ein Magnet, in den andern ein Krystall eingespannt und sie auf 30 Grade geneigt wurden. Das Ergebnis gleicher Behandlung war, daß der Magnet auf die Lohen der Krystallpole, und zwar auf den Außenpol und Außenlohe in eben der Weise wirkte, wie er auf die des ihm gegenübergestellten Magnetpols gethan hatte. Um diese Erscheinungen hervorzubringen, mußte der Magnet dem Krystalle mehr genähert werden, als es beim Magnete nöthig gewesen, und die Wirkung war um etwas geringer, indem die äußere Lohe des Krystalls nicht ganz in die Horizontale gebracht, sondern nur auf 5 bis 6 Grade herabgedrückt wurde; wahrscheinlich war der Magnet für den großen Krystall etwas zu schwach.

Es war somit klar, daß die Lohen und ihr von den Polen aus wirkendes Prinzip, wenn sie von den Krystallen ausgingen, kein Direktivvermögen auf die äußern Lohen gegenüberstehender Krystalle besaßen; daß dagegen die Magnetpole kräftiges Ablenkungsvermögen nicht nur auf die entgegengesetzten Magnetlohen, sondern auch auf die Krystalllohen ausübten. Sie wirkten maßgebend ein auf die Richtung der gleichnamigen Lohen, drängten sie aus ihrer axialen Richtung hinaus, und nöthigten ihnen eine mehr oder minder vollkommen horizontale auf. Offenbar

waren es unsichtbare magnetische Ströme, welche die sichtbaren gleichnamigen Lohem mit sich forttrieben in der Weise, als wie wenn sie sie gewaltsam fortbliesen. Es ist dies, täusche ich mich nicht, eine neue Manifestation mechanischer sichtbarer Wirksamkeit des Magnetismus.

Südlige Beugung. Und nun fällt unverkennbar Licht auf die Erscheinung, daß die Lohem überall eine schwache Neigung gegen Süden hin zeigen. Wenn nämlich die magnetischen Ströme die Loheströme gleichnamiger Magnet- und Krystallpole von der Längsrichtung ihrer Stäbe ablenken und horizontal forttreiben, so muß auch der Erdmagnetismus in ähnlicher Weise wirken, und da seine Strömung auf unserer Hemisphäre vorwiegend von Nord nach Süd in der Richtung geht, wie uns dies am deutlichsten die Strömung des Nordlichts zeigt, so liegt die Wahrscheinlichkeit auf der Hand, daß die Beugung, welche alle Lohem von Nord nach Süd erleiden, nichts anderes als unmittelbare Wirkung der erdmagnetischen Strömungen von Norden her sind.

Nebenbei drängt sich uns hier aus diesen Wahrnehmungen als Folgerung auf, daß und wie sehr wir unausgesetzt und allenthalben von magnetischen Strömungen umflossen sind, für welche wir bis jetzt kein Beobachtungsmittel, kein Reagens besaßen. Die schwebende Magnetnadel lehrt dies noch auf keine Weise. Die höhere sinnliche Reizempfänglichkeit der Sensitivität gewährt es uns. — Gleichzeitig geben uns diese Versuche neue Beweise für die gründliche Verschiedenheit zwischen magnetischen und den hier in Untersuchung befindlichen (odischen) Kräften an die Hand.

Dritter Vortrag.

Einige Beziehungen der Lohe.

Sehr mannigfaltig, ja zahllos sind die Verhältnisse, in welchen die Lohe zu allen Kräften und Stoffen der Natur steht. Es können nur einzelne, soweit meine Untersuchungen reichen, und auch diese nur rhapsodisch hier aufgeführt werden.

^{Stoffe in}
^{Händen} Zu den einfachen und den nieder zusammengesetzten Körpern haben sich eigenthümliche Beziehungen herausgestellt. Die rechten Finger eines sensitiven Mannes gaben, da er etwas an Rheuma litt, nur 4 Linien Lohe. Man gab ihm in dieselbe Rechte ein Stück Steinsalz, schnell stieg die Lohe der Finger auf 6 Linien. Man legte ihm statt dessen $\frac{1}{2}$ Pfund Antimon in die Hand, die Lohe stieg auf 7 Linien. Ein Stück metallisches Arsen erhob sie auf $8\frac{1}{2}$ Linien. Jeder odnegative Körper that dieselbe Wirkung, er erhöhte die Fingerlohe. Umgekehrten Einfluß zeigten alle odpositiven. Ein $\frac{1}{2}$ Pfund Stabeisen verringerte die Lohe auf 2 Linien. Einige Stücke trockenen Kalihydrats brachten sie auf 1 Linie herab. Einige Lothe Natronmetall machte sie fast ganz verschwinden. Jeder positive Körper, in die rechte Hand gelegt, drückte die Fingerlohe derselben Hand mehr und minder tief herab, je nach der Höhe seiner obpolaren Stellung. Das Negative addirte also unmittelbar zur negativen Hand und ihrer Lohe, das Positive subtrahirte davon.

Diese Versuche wurden abgeändert in der Weise, daß die Stoffe nicht mehr in dieselbe rechte Hand, an welcher die Lohe

beobachtet wurde, sondern in die andere, die linke Hand gelegt wurden, während unverändert die Höhe der rechten Finger beobachtet wurden. Alle genannten negativen Körper, welche in den vorangegangenen Versuchen die Fingerhöhe vergrößert hatten, ebenso Schwefel und Selen thaten nun die umgekehrte Wirkung, sie verkleinerten sie. In entsprechender Weise wirkten die positiven: sie vergrößerten die rechten Fingerhöhen. Wandte man hierzu die rechten und linken Finger einer dritten Person an, so erzielte man *mutatis mutandis* dieselben Ergebnisse. Was alle diese Körper gethan hatten, während sie in der rechten Hand lagen, dem widersprachen sie unbedingt, wenn sie sich in der linken befanden. Dehnte man die Versuche in der Art weiter aus, daß man die linke Hand zur Beobachtung der Höhe verwandte, so erhielt man alle die nämlichen Ergebnisse, nur mit Umkehr ihrer Worthzeichen. — Eine Erklärung hiervon wäre hier verfrüht und muß verschoben bleiben, aber das Thatsächliche dieser merkwürdigen Beziehungen konnte an dieser Stelle nicht übergangen werden.

^{Kali und Essig.} Man hat andermwärts die Beobachtung gemacht, daß bei Leuten, welche viel an Krämpfen leiden, das Uebel verstärkt, selbst hervorgerufen wird, wenn sie die Hände in Essig tauchen, dagegen vermindert, ja bisweilen ganz getilgt, wenn sie sie in Aschenlauge stecken. Hier machte man von beiden eine schwache wässerige Lösung, und ließ einen mittelfensitiven Mann die Finger einen guten Zoll tief einige Minuten hineinhaltten, dann herausgenommen die Höhen derselben betrachten.

Der Erfolg war:

Essig	erzeugte	seinen	linken	Fingerspitzen	niederere	klarere	Höhen;
"	"	"	"	rechten	"	niederere	dichtere Höhen.
Kalilauge	erzeugte	seinen	linken	Fingerspitzen	höhere	dichtere	Höhen;
"	"	"	"	rechten	"	höhere	klarere Höhen.

Die Säure also verkleinerte die Höhen; die Kalilauge dagegen vergrößerte sie; die Säure verdichtete die Lohströmung rechts, das Kali verdichtete sie links, demnach förderte die negative Säure die Höhe auf der negativen Hand, die positive Kalilauge sie auf der positiven Hand.

Phosphorescenz. Die durch Insolation erzeugte Phosphorescenz ist nach meinen Untersuchungen nichts anderes, als eine durch Sonnenstrahlen bewirkte obische Ladung, die sofort

einige Zeit lang Odlicht ausströmt, welches nicht nur Sensitive in der Dunkelkammer überaus stark leuchtend finden, sondern das in der Finsterniß sogar von allen Leuten gesehen wird. Ich wollte seine Beziehungen zur Lohze kennen lernen. Einen sensitiven gesunden Mann ließ ich gepulverte, geglähte Musterschalen und Bolognesersteine, die ich ihm aus verschlossenem Kasten herbeibrachte, Morgens um 8 Uhr bei hellem Tage betrachten. Er fand beide mit einer 6 Linien hohen Lohze besetzt. Nun brachte ich beide 15 Secunden lang in die Sonnenstrahlen und zeigte sie ihm im Schatten wieder. Jetzt fand er die nicht beschienene Seite unverändert, die beschienene, also insolirte Seite 12 bis 13 Linien, also doppelt so hoch belohnt. Der Sonnenschein also, der die odischen Zustände der Körper verstärkt, verstärkt in gleicher Weise auch die Lohausströmungen, und da die Sonnenstrahlen vorzugsweise odnegativer Natur sind, so wirkt auch hier das Negative lohverstärkend auf die negativen Erden.

Feuerflamme. Im mechanischen Betrachte zeigt sich die Lohze sehr schwach. Bringt man eine Fingerspitze, eine Krystallspitze oder eine starke Magnethadel in die Nähe einer Kerzenflamme, und richtet den Kohstrom quer durch sie hindurch, so erzeugt er nicht die geringste Störung oder Beugung an der Flamme. Die Lohze ist ungemessen viel feiner als glühende Luft und ist ohne sichtbare Einwirkung auf diese.

Lohze unter Glas. So zart und so schwach immerhin der Schein ist, mittelst dessen die Lohen dem sensitiven Auge sichtbar werden, so ist er doch nicht so schwach, daß er nicht durch Glas hindurch noch wahrnehmbar sein sollte. Brachte man eine gewöhnliche Fensterscheibe von sogenanntem Solinglase zwischen die Lohen und das Auge, so wurden sie durch dasselbe hindurch noch hinlänglich deutlich gesehen. Mehrere Gläser über einander jedoch schwächten das Bild, die sechste Scheibe endlich deckte sie bis zur Unsichtbarkeit. — Aber auch von einem gewöhnlichen Quecksilberspiegel wurde das Bild der Lohen noch so gut reflektirt, daß es mit aller Deutlichkeit wahrgenommen werden konnte. Die Mitwirkung des Quecksilbers beschränkt sich darauf, das Spiegelbild etwas weißlicher wiederzugeben.

Kohlern und Gän. Innerhalb der Lohen gab sich eine besondere Verschiedenheit kund, die darin bestand, daß sich inmitten derselben, da wo sie von Polen ausging, eine Art von Kern erkennen ließ.

Er wurde häufig verglichen mit dem Anblicke, den eine Kerzenflamme gewährt, in deren Innerem man einen kleinern Kege! von größerer Dichtigkeit und stärkerer Färbung wahrnimmt. Dieser innere Antheil der Lohc, ziemlich gut abgegränzt, war etwas trüber, grauer, dichter, als seine äußere Hülle, die ihn wie ein größerer, lichter, feinerer Duft umgab. Dies beobachtete man deutlicher an Magnet- und Fingerlohen, als auf Krystallen, die feiner und gleichartiger umflort waren. Aber auch an vielen andern Körpern läßt sich dieser feine Unterschied an den Lohcn erblicken. So haben wir hieher die schon erwähnte Theilung der Lohcn zu beziehen, die sich bilden, wenn man einfache Körper in Wasser, Alkohol, Aether oder Essigsäure brachte. Wir sahen sie dann gleichzeitig unter zweierlei Formen auftreten, unter der einer dichtern, trübem, röthlichgelblichen, die unten auf dem übergossenen Körper selbst liegen blieb, und unter einer dünneren, klarern, bläulichen, die oben über der Flüssigkeit loderte. Die Analogie zwischen diesen beiden einerseits, und dem Lohkerne mit dünner, bläulicher Umhüllung anderseits, ist in die Augen springend. Der dritte hierher bezügliche Versuch besteht in den mit der linken und mit der rechten Hand geladenen Wässern, wovon das Erstere röthliche, das andere bläuliche Lohc aushauchte. Die Bedeutung dieses Farbenunterschiedes ist unschwer aufzufinden, wenn man meine anderwärts darüber ausgesprochenen Erfahrungen berücksichtigen will, wonach die einen dem positiven, die andern dem negativen Pole in allen der sensitiven Wahrnehmung zugehörigen Erscheinungen entsprechen. Somit zerfallen diese Lohcn, wenn ich nicht sehr irre, wie alles hieherbezügliche Materiale in eine positive und in eine negative Hälfte, deren ersterer die hier geschilderten Kerne, und deren letzterer die wahrgenommenen Hüllen und was ihnen entspricht, zugehören.

Neutralisation. Faßt man diesen dualen Gegensatz ins Auge, so kann nichts auffallender sein, als der Umstand, daß die Lohcn von positivem und negativem Werthe sich einander, wie wir sahen, nicht nur nicht anziehen, nicht abstoßen, nicht einander neutralisiren, also nicht in einander aufgehen, sondern selbstständigen Fortbestand neben einander, sogar in und durcheinander, behaupten. Wenn ungleichnamige Krystallpole einander entgegengeführt wurden, so sahen wir ihre Lohcn, sobald sie einander berührten, nicht sich aufheben, sondern gegenseitig sich zurückdrücken, sich einander zu Verdickung nöthigen, zu Ellipsoiden, Kugeln,

Wirbeln und Scheiben sich zusammentreiben, ja in dieser gegenseitigen Pressung sich eher umstülpen und sich aufstürzen, als neutralisiren und vernichten. Dasselbe Schauspiel wiederholte sich, wenn linke und rechte Fingerspitzen mit ihren Lohem einander entgegengeführt wurden. Wir gewahrten, wie positive trübe Lohkerne in negative klare Ströme eingeschlossen, sich in die Luft erhoben; wir fanden wie Wasser, Alkohol, Aether und Essigsäure gemengte Lohemanationen zerlegten, positiv trübes am Boden der Flüssigkeit festhielten, negativ klares über die Oberfläche derselben emporhoben. Wenn man 2 Gläser Wasser in beiden Händen 5 Minuten lang hält, und dadurch das in der Linken positiv, das in der Rechten negativ ladet, das Erstere also bläseförmig röthliche, das Andere bläseförmig bläuliche Lohem aushaucht, und dann beide Wässer in ein drittes Glas zusammengießt, so sollte man erwarten, daß sie sich neutralisirten und der Lohzustand auf den des indifferenten Wassers vor der Ladung zurückgeführt würde, d. i. auf eine absolut farblose Lohem von 6 bis 8 Linien Höhe, dieß ist aber nicht der Fall. Das zusammengegoßene Wasser neutralisirt sich nicht alsobald. Es entsteht vielmehr zunächst eine ins schmutzig-grauliche ziehende Lohem von 12 bis 13 Linien Höhe.

Nirgends also Neutralisation, überall selbstständiger Fortbestand jeder unipolaren Ausströmung.

Durchgängigkeit. Es ist theilweise schon mitgetheilt, wie ein fünfblätteriger Hufmagnet mit den Polen nach oben gekehrt, rechtfinnig im Meridiane aufgestellt wurde. Diesen überlegte man erst mit Schreibpapier. Die Lohem kroch zwar unter demselben fort, quoll an den Rändern hervor. Dies war aber nur ein Theil. Ein anderer drang durch das Papier hindurch. Man vertauschte das Papier mit Pappe. Auch durch diese drang die Lohem hindurch, man sah sie über beiden Polen auf der Pappe absondert aufsteigen. Statt dessen legte man nun eine Glasplatte über die Magnetpole. Wiederum schob sich Lohem unter dem Glas fort, jetzt nicht bloß ein Theil derselben, sondern alle, über dem Glase aber erschien gar keine Lohem. Papier und Pappe hatte sie durchgelassen, das Glas aber wehrte ihr absolut den Durchgang. Was Wasser, Alkohol, Aether und Essigsäure ihr verstatet hatte, das versagte ihr das Glas unbedingt.

Das Glas läßt die Wärme durch; es läßt Licht, es läßt Magnetismus durch, wird es die Lohem und was dazu gehören mag, alles unbedingt nicht durchlassen? Die Präsumtion mußte

dagegen ausfallen. Man führte sensitive Hände hängend über das Glas auf 3 Zoll Abstand, nahe den Stellen, wo es die Magnetpole bedeckte. Unverzüglich wurde die Wirkung derselben durchgeföhlt. Wäre dies vielleicht die Wirkung des durchgehenden Magnetismus? Man legte Glasstafeln auf Krystallpole, der Erfolg war derselbe; es wurde ein Etwas empfunden, das überall die Lohen begleitete, die doch hier nicht vorhanden, sondern durch das Glas abgewehrt waren. Man legte Glasstafeln über Fingerspizzen, man erzeugte mittelst eines Brausepulvers improvisirte chemische Action und legte Glasstafeln über die Gefäße, nirgends durchdrang die dabei entwickelte Lohze das Glas, überall aber gaben sich ausgiebig die Geföhle in der sensitiven Hand kund, welche diese allenthalben über allen diesen Agentien empfindet, wenn kein Glas sie von ihnen trennte, wenn sie unmittelbar darüber gehalten wurden. Es war also nicht Magnetismus, was die sensitiven Finger über dem bedeckten Hufeisen empfunden, es war das allen diesen Agentien gemeinsame mit der Lohze überall zusammenhängend gefundene Princip, das man, beide dieses und den Magnetismus, bis hieher für Eins halten konnte und ein Jahrhundert lang für ident angesehen hatte.

Diese Thatfachen erinnern uns an andere nahe hieher bezügliche; sie rufen uns ins Gedächtniß zurück, wie durch Kupferblech, durch Eisenblech, durch Zinkblech das Od durchdringt, wie es selbst durch Zimmermauern nicht aufgehalten wird. Es ist einleuchtend, wie alle diese Erscheinungen zusammenhängen und zwar auf keinem andern Wege als auf dem der Radiation und dem der Verladung. Die Lohze ist nichts anderes, als eine Art von Verladung ihres Principes auf das seine Ausflußquellen umgebende Medium, möglicherweise die Luft. Diese vermag wohl durch poröses Papier und Pappe durchzudringen, nicht aber durch Glas und andere feste, stetig zusammenhängende Körper, während das Princip selbst strahlenförmig durch sie hindurch geht, alles analog der Wärme, wie sie z. B. an einem Stubenofen sich einestheils auf die diesen umgebende Luft verladet, anderntheils durch das feste Eisen strahlend hindurchgeht. Und indem wir hier bei einem neuen strahlenden Dynamide anlangen, wissen wir aus allem, was ich früher bekannt gemacht habe, daß dies nichts anders sein kann und ist, als das Od, das überall mit den Lohen vergesellschaftet und zusammengehörig ist, und von dem sie eine unmittelbare Dependenz, oder besser ausgedrückt, eine seiner mehrfachen Formen ausmachen.

Subjektives Sehfähigkeit. Endlich dürfen gewisse subjektive Beziehungen, in welchen unsere Augen zu den objektiven Erscheinungen stehen, nicht übergangen werden. Dahin gehören einige Versuche, welche in Bezug auf den Unterschied in der Sehfähigkeit beider Augen gemacht wurden. Bekannt ist aus meinen Untersuchungen, daß der Mond, von sensiblen Augen betrachtet, nicht in beiden gleich erscheint. Das linke Auge ist odpositiv, das rechte odnegativ, wie ihre ganzen Seiten. Schließt man das linke und betrachtet das Gestirn, wenn es gut leuchtet, mit dem rechten Auge allein, so erscheint es klar, rein, gutbegrenzt, hellgelb. Schließt man dagegen das rechte und schaut mit dem linken Auge allein, so zeigt sich das Licht trübe, unrein, röthlichgelb, die Begrenzung verwaschen, neblig. Aehnliche Verhältnisse zeigen sich für den Anblick der Lohse. Hyacinthen, Tulpen, Safran, *Hepatica nobilis*, *Galanthus nivalis*, *Ficaria ranunculoides* und andere Frühlingsblumen, gleichzeitig mit dem linken Auge allein betrachtet, zeigten 3 Linien Lohse; als dieses geschlossen und mit dem rechten Auge allein geschaut wurde, fand sich die Lohse 6 und 7 Linien hoch von den Blumen ausströmend. Das rechte odnegative Auge sah die Lohse also besser, deutlicher, sah mehr von ihrer Erstreckung.

Daß Menschen von verschieden großer Höhe der Sensivität die Odlichtergüsse in verschiedener Größe sehen, d. i. von der sich in unbekannte Ferne forterstreckenden odischen Ausströmung größere oder kleinere Bruchtheile im Finstern wahrnehmen, habe ich anderswo hinlänglich auseinandergesetzt. Dasselbe findet für die Lohse statt. Niedersensitive sehen Fingerspitzen öfters nur 1 bis 2 Linien hoch belohet, während Höhersensitive gleichzeitig ebendieselben 5 — 10 — 25 Linien hoch flackern sehen, ja Hochsensitive ihre Spuren mehrere Fuß weit verfolgen können.

Wir haben gesehen, wie odpositive und odnegative Einflüsse alterirend auf die Lohsen wirken. Aber auch ohne im Contacte auf sie einzuwirken, werden sie uns, indem odische Einwirkungen auf unsern eigenen Leib stattfinden, verschiedenlich abgeändert, von unsern eigenen Sinnen vorgestellt. Wir wissen aus meinen anderweitigen Untersuchungen über das Odlicht, daß wenn an den sensitiven Beobachter sich Jemand von hinten dicht heranstellt, mit der Vorderseite sich an den Rücken des Sensitiven in unmittelbarer Berührung anschließend, die Sehfähigkeit des Letztern zunimmt und so verstärkt und geschärft wird, daß er die Od-

lichte weit klarer, ausgedehnter und heller sieht; daß dagegen, wenn der Anschluß umgekehrt geschieht, Rücken an Rücken, die Sehfähigkeit in solche Tiefe herabgedrückt wird, daß dem Sensitiven plötzlich alle Leuchten erlöschen und er, nichts mehr sehend, in der Dunkelkammer in volle Finsterniß versinkt. Im ersten Falle waren gleichnamige Glieder beider Menschen an einander angeschlossen, linke an linke, rechte an rechte Seite, dieß steigerte die odischen Ladungszustände des Sensitiven; im zweiten Falle kamen ungleichnamige Glieder aneinander, linke an rechte Seite, rechte an linke, das beiderseitige Od trat in Anziehung zu einander, und schwächte die Sinne für auswärtige Wahrnehmung. Nun, unter gleichen Umständen tritt auch bei der Sehkraft für Lohes am hellen Tage ein Aehnliches ein. Stellte ich mich mit meiner Vorderseite dicht an den Rücken eines sensitiven Mannes, legte auch meine Arme auf die seinigen, meine Behen an seine Fersen, und ließ ihn Krystalle, Magnete zc., die er nicht berührte, betrachten, so sah er ihre Lohes 3 bis 4 Linien höher, als sie zuvor waren. Kehrete ich mich um, lehnte meine Rückseite an die seinige, so erlosch ihm zwar nicht die Lohes, aber sie erschien ihm um 8 Linien kürzer, er sah sie kleiner, geringer geworden. Als ich mich dann noch einmal umkehrte, meine Vorderseite an seinem Rücken lehnte, und ihm gleichzeitig mit meinen beiden Händen von der Kniekehle bis zum Scheitel odische Rückstriche beibrachte, so sah er dieselben Lohes um 10 Linien höher werden. Dies sind rein odische Effekte, wie sie hier auf jedem Blatte sich wiederholen. Das Sehvermögen wird also auch für die Wahrnehmungen der Lohes durch von Außen zum Seher hinzutretende odische Einflüsse in seiner Stärke modifizirt. Und nicht bloß Menschen üben diese auf den Sensitiven aus, sondern alle andern nahegelegenen od- ausgebenden Gegenstände von einiger Größe, wie negative Zimmerwände, positive größere Metallmassen wie Zimmeröfen, große Spiegel, Eisengestelle, und vor allem der Erdmagnetismus. Die Größe anschaulicher Vorstellungen der Bilder, die den Sensitiven der Gesichtssinn von Odlicht und Lohes liefert, ist also nicht bloß von der persönlichen angeborenen Höhe der Sensitivität, sondern auch von der Disposition abhängig, in welche diese durch den Einfluß äußerer Agentien gesetzt wird. Diesen subjektiven Faktor darf man bei Leitung odischer Arbeiten und Beurtheilung ihrer Ergebnisse niemals aus den Augen verlieren.

Ob und Loh. Der innige Zusammenhang des Odes mit den Erscheinungen der Loh muß Jedem, der sich entschließen kann, die gegenwärtigen Blätter zu lesen, in die Augen springen. Eine Gegenüberstellung der sämmtlichen beiderseitigen Thatfachen, welche im Vorangegangenen auseinandergesetzt sind, würde ihn in das hellste Licht setzen. Ich glaube aber, daß die Einsicht und Ueberzeugung hienon sich schon so schlagend aufgedrungen hat, daß eine nochmalige Recapitulation, welche hier ihren Platz finden müßte, an Luxus gränzen würde und daher im Interesse der Zeit- und Raumsparniß unterbleiben soll. Das Ob ist das Princip, von welchem alle die Voherscheinungen ausgehen, und diese stehen zu demselben in demselben Verhältnisse, in welchem die Lichterscheinungen zu ihm stehen. Voheströmungen am hellen Tage und Oblichtströmungen in absoluter Finsterniß sind klärlieh ein und derselbe Bewegungsakt, der aus den Tiefen des Odes hervorgeht, der Erstere in der Form eines Einflusses, den er auf ein dem Obträger umgebendes Medium, muthmaßlich der Luft, auszuüben scheint; der andere in Form einer Lichtemanation, die ebenfalls das Produkt einer Einwirkung auf ein umgebendes Medium, vielleicht auch die Luft sein möchte. Sie fallen also zusammen in einer Veränderung, vielleicht Beladung, die sie in ihrem Medium ins Dasein rufen. Sie sind nicht das Ob selbst, nicht das Bewegung ertheilende Prinzip, nicht die Kraft die sie beherrscht, sondern ein davon ausgehender Impuls auf die Materie, in zwei sich nahestiegenden Formen.

Vierter Vortrag.

Mechanische Wirksamkeit des Odes, Kraft und Bewegung.

Die Sache des Odes wäre bald ausgefochten, wenn die Leute mit der Sensitivität nicht soviel unbehüllichen Wesens machen wollten. Hört man sie reden, so möchte man glauben, es gäbe auf der ganzen Welt keine andere Sensitive, als bei mir und wäre die Auffindung derselben ein Kunststück sonder Gleichen. Und doch habe ich überall gezeigt, wie zahlreich diese aller Orten und wie leicht sie zu finden sind. — Alle Anzweiflungen und grundlosen Ableugnungen, die man seit 20 Jahren in allen Gestalten dem Ode immer und immer entgegensezt, drehen sich dann weiter in der Hauptsache um die Behauptung herum, daß man es nicht sehen, nicht greifen, nicht ein Küchensexperiment daraus machen könne. Diese Anfechtung ist nicht einmal wahr; denn wenn Jemand sich nur geringe Mühe geben wollte, einen einzigen Sensitive aufzufuchen, deren ich allein an 500 zu meinen Untersuchungen verwendet habe, und wenn ich es gewollt hätte, ebenso leicht 5000 gefunden haben würde, so möchte es ihm ein Leichtes sein, aus meinen Schriften greifbare Versuche zu Duzenden herauszuheben. Davon will ich jedoch für heute ganz absehen, ich will Ihnen *) jetzt eine Reihe von Versuchen vorführen, die ein Jeder sehen und greifen kann, und die nicht blos ein Sensitive, sondern die Jedermann, die Sie alle sehen und greifen,

*) Den Herren Akademikern zu Wien.

die Sie messen und zählen können, die Sie nicht einmal anzustellen sich die Mühe zu nehmen haben, sondern die ich selbst Ihnen vormachen will, wofern Sie es irgend wünschen *), dann werden die schönen Worte Täuschung, Einbildung, die urbanen von Berlin gekommenen Ausdrücke: „Lug, Trug und Aberglaupe **)" endlich überwunden sein.

Geradlinige Bewegungen.

Das Pendel.

Man sieht zuweilen junge Leute mit einem Spiele sich unterhalten, das darin besteht, daß sie an einen Faden einen goldenen Fingerring binden und daran hängend, mit der freien Hand in ein Becherglas so ruhig als möglich halten. Nach kurzer Weile fängt der Ring an, sich hin und herzuschwingen, und bald an die Glaswände anzuschlagen. Man urtheilt leicht und mit Recht, daß dies von nichts anderem veranlaßt werde, als von einem, wenn auch noch so schwachen Wanken und Zittern oder dem Pulschlage in der Hand. Indeß trifft man zuweilen auch auf fertige gebildete Leute, die der Selbsttäuschung Glauben schenken und im Stande zu sein vermeinen, ihre Hände vollkommen ruhig halten zu können. Befestigt man seine freie haltende Hand so an einen unbeweglichen größern Körper, daß ihr Vibriren nicht mehr auf den Faden wirken kann, und das Pendel bleibt gewöhnlich regungslos.

Vor einiger Zeit hörte ich in London, wo ich mich soeben befand, von einem Ingenieur, Herrn K u t t e r, welcher zu Brigh-ton eine Einrichtung ausgemittelt haben sollte, mittelst der er ein solches Pendel unabhängig von den Bewegungen der Hand hergestellt, und gleichwohl Schwingungen bewirkt, ja einige Methode in das Ding gebracht hätte. Auf meinem Wunsch, dies näher kennen zu lernen, führten mich einige Freunde nach Brigh-ton; ich sollte den Hergang selbst schauen, den ich kurzweg für irgend eine Täuschung erklärt hatte.

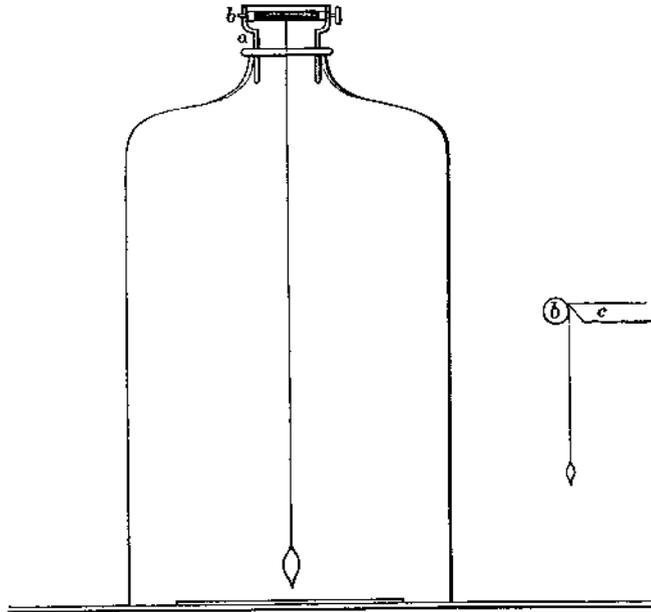
*) Die Herren wünschten aber dreier nicht.

***) Von Johann Müller, dem Physiologen zu Berlin, in seinem Handbuche der Physiologie, Bd. 1., Seite 26.

Bei Herrn Rutter angelangt, zeigte uns dieser mit vieler Gefälligkeit einen stehenden Glaszylinder, neben welchem ein messingenes Stativ sich befand, mit einem oben angebrachten, 1 Fuß langen messingenen freien Drahtarme, etwa 2 Linien dick, der horizontal mit seinem Ende über dem Glaszylinder sich befand. An dieses Ende war ein Coconfaden mit einem Sigellackpendel befestigt, das mitten in das Glas hinein und bis nahe zum Boden hinab hing. Wenn nun Herr Rutter Daum und Zeigefinger an das Messing des kleinen Rüstzeugs legte, so sah ich in der That nach einigen Minuten das Pendel in Schwingungen gerathen, die seine vom Faden weit entfernten Finger nicht wohl in solcher Größe hervorgebracht haben konnten. Ich bat ihn um Erlaubniß, sein Verfahren selbst zu wiederholen, aber von meinen Fingern kam das Pendel nicht in Bewegung. Meine Freunde, darunter Med. Dr. Ashburner, der Prediger Hr. Douglas u. a. versuchten der Reihe nach dasselbe, keiner vermochte das Pendel zu beleben. Herr Rutter sagte uns, daß in seiner Umgebung Niemand als er und seine erwachsene Tochter befähigt wären, das Pendel in Bewegung zu bringen, vielen andern sei dies nicht möglich.

Sensitivität. Sogleich stieg in mir die Muthmaßung auf, Herr Rutter könnte sammt Tochter vielleicht sensitiv sein, da ich diese Eigenschaft überall als Erbtheil von Eltern auf Kinder und Enkel beobachtet hatte. Und in der That, als ich ihn nun prüfte, theilte er mir mit, daß er viel an unruhigem Schläfe leide, daß er von kalten Füßen belästigt werde, daß er alles Gelbe meide, Blau sehr liebe (er war eben in einen mittelblauen Oberrock gekleidet), häufig Kopfschmerz habe, etwas schreckhaft sei, wenig esse &c., und als ich Striche über ihn führte, empfand er sie alle an Leib und Händen, wie jeder Sensitive. Er war also selbst ein Solcher, und seiner Tochter waren alle selben Neigungen eigen, somit war sie es auch. Von allen andern Anwesenden war es keiner. Er theilte mir eine kleine Broschüre mit, betitelt: *Magnetoid Currents, their forces and directions, with a description of the Magnetoscope: a Series of experiments by J. O. N. Rutter, F. R. A. S. etc.* London, John W. Parker and Son, 1851, worin der Verfasser die Schwingungen schilderte, die er mit seinem Pendel hervorzubringen glaubte. Sie waren der Richtung nach theils von ihm geradeaus gehend, theils quer darauf, bald rechts bald links rotirend, je nach mancherlei Einflüssen, denen er seine linke freie Hand aussetzte, während die Rechte unveränderlich am Apparat war.

Das Instrument mit Pendel. Nach Hause zurückgekehrt, gab ich mich daran, die in England gesehnen Versuche zu wiederholen und näher zu prüfen. Ich hatte ein solches kleines Werkzeug in London zum Geschenke erhalten, und als typisch gerne mit mir nach Wien genommen. Ähnliche in verschiedenen Abänderungen ließ ich mir hier selbst bauen. Die beigezeichnete Zeichnung macht sie anschaulich. Im Wesentlichen kommen die letzteren darin alle miteinander



überein, daß sie aus größeren und kleineren Glasglocken bestanden, ähnlich einer gewöhnlichen Luftpumpenglocke, oben in der Wölbung mit einer Halsöffnung versehen. In diese paßte eine hölzerne Hülse a, durch welche horizontal und quer eine kleine hölzerne Welle b gesteckt war, von der Dicke eines starken Bleistiftes. Sie war mit einem Griffe versehen, um sie beliebig um sich selbst drehen zu können. Auf dieser Welle wickelte ich 30 bis 40fach den Faden auf, an dessen Ende ein fast nußgroßes Pendel hing, nach unten zugespitzt, und gewöhnlich aus Harz bestehend. Pendel und Pendelfaden hingen mitten hinein in die

Glasglocke, bis auf 4 bis 6 Linien vom Boden, auf welchem ein Blatt aufgeklebt war, mit konzentrisch darauf gezeichneten Kreislinien, je eine von der andern eine Linie weit abstehend. Mittelfst der kleinen Welle konnte der Faden beliebig gewickelt, und damit das Pendel höher und niederer gehängt werden. An den Fadenumwickel auf der Welle und auf diese selbst wurden die zur Wirksamkeit bestimmten Fingerspitzen gestellt, und damit kein Finger den Faden erreichen konnte, war noch auf der Seite, wo der Faden in die Glocke hinab hing, ein kleines Schutzbrettchen c an der Hülse angebracht. Das Pendel wurde endlich so gerichtet, daß es mit seiner Spitze genau über dem Mittelpunkte der konzentrischen Kreise schwebte.

Oscillationen von Sensitiven. Zuerst an das von London mitgebrachte Instrument, dann an meine verschiedenen eigenen Werkzeuge legte ich nun meinen rechten Daum und Zeigefinger in der Weise, wie ich dies in Brighton gesehen hatte. Der Erfolg war hier ganz ebenso gänzlich verneinend, als es bei Herrn Rutter gewesen war; das Pendel blieb unbeweglich und blieb es ebenso bei mehreren andern Personen, die ich nach einander darangestellt hatte. In Erinnerung der Sensitivität aber, die ich bei meinem englischen Freunde und seiner Tochter vorgefunden hatte, stellte ich auch noch einen Sensitiven daran, meinen großen, starken Hausfischler Josef Szapel. Da war ich denn nicht wenig überrascht, sehen zu müssen, daß, so oft dieser kräftige 45jährige Mann seine Hand an den Apparat legte, jedesmal das Pendel oscillatorische Bewegungen begann, und diese allmählich bis zu den lebhaftesten Schwingungen steigerte. So oft er seine Hand abzog, stellte es sich unverzüglich wieder stille, so oft er sie wieder anlegte, fing es wieder die Bewegungen an. Ich wiederholte dies mit vielen andern Menschen zu verschiedenen Zeiten, niemals wirkten Nichtsensitive auf das Pendel, immer aber gerieth es von den Fingern der Sensitiven in Schwingungen. — Mit Entschiedenheit stellte es sich also heraus, daß in der That solche Oscillationen statthatten und immer statthaben, und daß sie von Nichtsensitiven nicht erzeugt werden, den Sensitiven aber unbedingt die Kraft dazu eigen ist.

Rutters Fehler. Bei dieser Thatsache angelangt, lag es mir nun ob, sie in ihren Beschaffenheiten und Beziehungen zu untersuchen. Zunächst wiederholte ich die mancherlei Versuche, die Herr Rutter angab. Einzelne fand ich zutreffend, bei weitem die

meisten aber nicht, überall Abweichungen von seinen Angaben. Offenbar waren die Bedingungen, unter welchen seine Versuche zutreffen mußten, nicht richtig angegeben, überhaupt noch nicht ausgemittelt. Ich bekam gerade und quere Schwingungen, Rotationen nach rechts und links wie er, allein nur selten in ordentlicher Uebereinstimmung mit ihm. Bald mußte ich gewahren, daß er zwar eine Menge Versuche in Kreuz und Quer, aber ohne leitenden Gedanken gemacht hatte, und daß ihm, mit der Lehre vom Ode und der Sensitivität unbekannt, überall die Bestimmungsgründe der Erscheinungen entgangen waren. Ich will ihm hier nicht auf diesen Irrgängen folgen, was ermüdend wäre, sondern zu meinen eigenen Untersuchungen und den Belehrungen die sie mir gaben, übergehen.

Zunächst fand sich, daß alle die drehenden Bewegungen, die mein englischer Freund so zahlreich und auch ich im Anfange erhalten hatte, weitaus zum größten Theile auf mehr oder minder Mißverständnis der Hergänge beruhten, daß es durchaus keine regelmäßigen rotatorischen Bewegungen bei dem vorliegenden Instrumente gibt, und ebensowenig quere Schwingungen. Will man reine Schwingungen erhalten, so darf der Apparat schlechterdings auf keinem gewöhnlichen Tische und Zimmerboden stehen, wie ich dies zu Brighton vorfand. Jeder Schritt, den die beteiligten Personen umher machen, jede Thür, die von Aus- und Eingehenden geöffnet und wieder geschlossen wird, jeder Wagen der auf der Straße vorbeifährt, macht den Apparat erzittern und gibt dem Pendel Impulse. Ich habe den Meinigen unmittelbar auf eine Grundmauer, mit Hinvegräumung des Stubenbodens gestellt, so daß er auf den Fundamenten meines Hauses steht und nicht wanken kann.

Richtung der Schwingungen. Unter dieser Vorsicht kann man das Pendel zu vollkommener Ruhe bringen, und ehbevor diese im strengsten Sinne eingetreten ist, darf man sich nicht erlauben, einen Versuch durch Anlegung von Fingern zu beginnen. Thut man dies nun unter Anlegung der rechten vier Finger, so wird man, wofern keine andere Störung sich einmengt, immer nur geradlinige Schwingungen des Pendels erhalten, und zwar immer senkrecht auf die Vorderseite des Sensitiven, und niemals quere an ihm vorbeifreisende, noch viel weniger direkt rotatorische, wie es Rutter so oft angibt. Wenn die Kraft irgend auf Drehung ausginge, so würde das Pendel von Rutter am Coconsfaden sich um

sich selber drehen, es würde wirbeln: es schwingt aber nur; folglich strebt es keine Kreisbewegung an, sondern nur eine gerade Fortbewegung, oder die Resultante von Stößen in verschiedenen Richtungen, in der es in elliptische oder Kreisbewegung geräth.

Diese geradlinigen Schwingungen nehmen keinen bemerkbaren Antheil an den Erdpolen, sie werden nicht von ihnen in ihrer Richtung influenzirt, sondern richten sich lediglich nach der Stellung des sensitiven Beobachters. Ich habe meinen Apparat freigestellt, so daß dieser rings um ihn herum sich aufstellen konnte. Welche Stellung gegen den Horizont immer er nehmen mochte, in Nord, West, Nordwest, Nordost, immer schwang sich das Pendel geradlinig und senkrecht auf die Vorderseite desselben, der die Hand am Wickel des Pendelfadens hatte. Ob er dazu der linken oder rechten Finger sich bediente, war überall ganz gleichgiltig.

Ablenkung durch Erschütterungen. Wenn aber, solange ich den Apparat im Zimmer stehen hatte, die geringste Erschütterung auf ihn einwirkte, so verunreinigten sich die Impulse, welche auf das Pendel wirkten. Der Fingereinfluß ging gerade aus, der Erschütterungseinfluß kam von seitwärts, beide Kräfte wirkten zugleich auf das in Bewegung befindliche Pendel, und nun wurde keine geradlinige Resultante daraus, sondern dieses gerieth in unregelmäßige drehende Bewegung nach rechts, wenn der Stoß von links kam, und umgekehrt. — Derselbe Fall tritt ein, wenn der Experimentator die vollständige Ruhe des Pendels vor Anfang eines Versuches nicht abgewartet hatte, was bei der Einrichtung Rutters oft viel Geduld in Anspruch nahm. War die Richtung des Restes von Bewegung nicht in Uebereinstimmung mit dem neuen Impulse, so gerieth das Pendel in Drehung. — Wenn ein im Kreise sich drehender Versuch lange genug in Thätigkeit gehalten wurde, so nahm er bald eine elliptische, dann sehr länglich elliptische, endlich geradlinige Bewegung an, er corrigirte sich also selbst mit der Zeit. Sobald ich den Apparat in seine feste Stellung auf der Grundmauer gebracht hatte, verschwanden die Drehungen fast gänzlich. — Alle Drehungen ohne Ausnahme sind also Störungs-Erzeugnisse und niemals habe ich eine konstante Rotation aus regelmäßigen einfachen Impulsen hervorgehen gesehen. Wir werden sogleich weitere Beweise hievon kennen lernen.

Gesundheit der Sensitiven. Die Weise der Schwingungs-Erskürtionen hängt mitunter sehr von dem Einflusse ab, den die Gesundheit

des experimentirenden Sensitiven darauf nimmt. Es fand sich, daß in eben dem Maaße, als seine Gesundheit gestört war, die Größe der Excursion abnahm. Wenn er in gesunden Tagen dem Pendel 10 Linien Excursion beibrachte, so war er bei einem Schnupfen oder Katarch nur 4 Linien ihm beizubringen im Stande. Weibliche Sensitive waren dadurch bisweilen so schwach geworden, daß ihre Excursionen, in gesunden Tagen 6 Linien groß, auf Null herabsanken und sie das Pendel gar nicht in Bewegung zu bringen im Stande waren. — Einst gerieth der Arm des Sensitiven, während seine Hand an der Pendelwelle alszulange hatte aushalten müssen, in Krampf. Unverzüglich stellte sich das Pendel, das sich im vollen Laufe befunden hatte, stille. Ich stellte ihn durch ein Paar große obische Fortstriche schnell wieder her, und das Pendel trat alsbald wieder in Bewegung. — Ein andermal geschah dies mit einem weiblichen Arme, dessen Finger 4 Linien Ausschlag bewirkten. Als der Krampf eintrat, stockte das Pendel sogleich. Einige ungleichnamige Fortstriche über den Arm tilgten den Krampf, und unverzüglich trat das Pendel wieder in seine 4 Linien Ausschlag ein. — Ich ließ den Mann sich auf die Knie stellen. Seine Rechte mußte er an die Fadenwelle aufwärts halten. Die Excursionen fielen dabei von 6 auf 3 Linien und als der Arm bald in Krampfanwandlungen gerieth, auf Null herab, das Pendel gerieth in Stillstand.

Ermüdung. Die Ermüdung wirkte nicht anders als mäßiges Uebelbefinden. Wenn ich meinen Tischler Abends nach vollbrachter starker Tagesarbeit mit dem Pendel in Anspruch nahm, so fielen die Excursionen des Pendels immer viel kürzer aus, als zu jeder andern Zeit. Sie sanken von morgentlichen 10 Linien auf abendliche 5 herab.

Abstand vom Pendel. Noch ein anderes Moment wirkte in diesem Sinne. Dies war die Entfernung des Sensitiven vom Apparate. Wenn er sich so weit von demselben entfernte, als es ihm die Länge seines Armes, mit dessen Fingern er die Fadenwelle halten mußte, möglich zuließ, so bewirkte er einen Pendelausschlag von $1\frac{3}{4}$ Linien
 Stellte er sich soweit in die Nähe, als er gewöhnlich am Apparate sich befand, so erhielt er eine
 Excursion von 3 "

Rückte ich den Apparat an den Rand des Stativs
heraus, und näherte er sich so, daß er denselben
fast mit dem Bauche berührte, so erlangte er . 4 Linien

Mit dem Abstände des Experimentators also vom Apparate
stieg und sank der Pendelausschlag. Es folgt hieraus, daß nicht
blos seine Finger für sich, sondern sein ganzer Leib durch bloße
Nähe schon an den Bewegungen des Pendels Theil nahm; daß
nicht blos die den Apparat unmittelbar berührenden Finger in
ihrem Zusammenhange mit dem Leibe, sondern auch gleichzeitig
seine Atmosphäre die Erscheinungen beeinflusste.

^{Nähe dritter}
^{Personen.} Aber nicht blos die Nähe und Ferne des Faden-
halters, sondern auch die fremder Personen wirkte auf die
Pendelausschläge, namentlich ihre Richtung ganz wesentlich ein.
Als das Pendel im stärksten Schwunge war, in gerader Rich-
tung auf den Experimentirenden zu, der im Norden des Appa-
rats stand, stellte ich einen sensittiven neunjährigen Knaben auf
die Ostseite desselben. Unerweilt erlitt das Pendel Störung
und gerieth in elliptische Bewegung, die kleine Axe dem Knaben
zukehrend, große und kleine Axe wie 3 zu 1. Die Nähe des Knaben,
der mit der Brust bis an die Glasglocke heranreichte, hatte also
Einfluß auf das Pendel genommen, und es von seinem geraden
Laufe in Nord Süd nach Westost um ein Drittel seiner Schwin-
gungen abgelenkt. Nach Entfernung des Knaben machte ich den
Versuch mit meinem eigenen Leibe, indem ich mich einige Zeit
später an die Stelle des Knaben begab. Und in der That, auch
mein nicht sensitiver Körper bewirkte eine Ablenkung des gerad-
linig excurrirenden Pendels in eine länglich elliptische. Hier fand
also eine Atmosphärenwirkung statt, die ganz in Uebereinstim-
mung stand mit dem obischen Dunstkreise, wie wir ihn kennen.
Ich gab dem Pendelhalter Schwefel in seine Linke, wodurch die
Ausschläge verstärkt wurden und stellte wieder den Knaben auf
90° neben den Apparat; ebenso bewirkte er an den vergrößerten
Ausschlägen elliptische Abweichung. Aus der Zusammensetzung
beider Impulse resultirte keine Diagonale, sondern eine kreisende
Schwingung.

^{Seite des}
^{Sensitiven.} Ich stellte den Sensitiven so an den Apparat,
daß er ihm nur seine rechte, odnegative Seite zukehrte, die
Fadenwelle mit den vier rechten Fingern erfaßt. Dieß lieferte
eine Excursion von nur 2 Linien,

dann stellte ich ihn ebenso mit der linken Seite an den Apparat, die Fadenwelle mit den vier linken Fingern umfaßt; dieß gab 0 Linien, also völligen Stillstand des Pendels. Hierauf ließ ich ihn in derselben Stellung die 4 Finger der rechten Hand herüberbiegen und statt der Linken an die Fadenwelle legen; da erhielt ich Ausschlag . . 1 "

Die linke Seite wirkte also für sich allein sehr schwächend auf das Pendel; aber auch die Rechte für sich allein zeigte herabgestimmte Thätigkeit.

Borne und hinten. In der Weise, wie bei den odischen Lohe- und Lichterscheinungen, stellte ich mich mit meiner Vorderseite dicht an die Hinterseite des Sensitiven, ihn von hinten umarmend, indem ich meine Arme und Hände auf die seinigen legte. Als bald stiegen die Excursionen von 6 auf 8 Linien. Kehrete ich mich nun um, und lehnte meinen Rücken an seinen Rücken, so sanken sie unverzüglich auf 4 Linien herab. Gleichnamig odische Verstärkung vergrößerte also die Pendelausschläge, ungleichnamige verringerten sie.

Geschlecht. Einen großen Unterschied in der Richtung der Schwingungen will Rutter vom Geschlechtsunterschiede erhalten haben; weibliche Finger sollen überall den männlichen entgegengesetzte Schwingungen hervorgebracht haben. Davon konnte ich bei aller Bemühung darum, durchaus nichts wahrnehmen. Weibliche wie männliche Finger brachten immer ganz gleiche Schwingungsrichtungen hervor, geradlinig und senkrecht auf die Vorderseite des Sensitiven.

Verschiedenheit der Finger. Ebenso wenig vermochte ich einen Einfluß verschiedener Finger auf die Richtung der Pendelausschläge wahrzunehmen. Jeder einzelne Finger für sich geprüft, lieferte dieselben geradlinigen, auf die Vorderseite des Sensitiven senkrecht gerichteten Schwingungen, der Daum ganz ebenso wie die 4 Finger; ob linke oder rechte Finger, war durchaus gleich.

Handstellung. Die Lage der Hand an der Fadenwelle, ob die Finger von der einen oder der andern Seite daran angelegt waren, zeigte sich gleichgiltig für Richtung und Größe der Ausschläge.

Tageszeit. Die Tageszeit ist auf die Stärke der Sensitiven und sofort auf die der Schwingungen nicht einflusslos. In der Vormittagszeit waren die Pendelausschläge immer stärker, als in der des Nachmittags oder Abends. Die Menschen sind zu jenen Stunden immer zu allem am kräftigsten.

Die Anzahl der Finger, welche an die Fadenwelle angelegt wurden, war von wesentlichem Einflusse. Setzte mein Sensitiver eines Tages seine rechten 5 Finger an das Werkzeug, so brachten sie Ausschläge hervor von 6 Linien.
Legte er alle 10 Finger daran, so erhielt er 8 "
Gab ich dann noch meine 10 Finger hinzu, so stieg das Pendel auf 10 "

Auch unter allerlei andern Umständen, wo immer die Zahl der Finger vermehrt wurde, ergaben sich Verstärkungen der Excursionen.

Gepaarte Finger. Ein andermal prüfte ich gepaarte Finger. Es ergaben, wenn ich zugleich an die Fadenwelle legen ließ:

Daum und Mittelfinger, geradlinige Schwingung im Meridian	1 1/2 Linie.
Daum und Zeigefinger ebenso	2 "
Daum und Goldfinger	2 1/2 "
Daum und Kleinfinger	2 1/4 "
Zeige- und Mittelfinger	3 "
4 Finger ohne Daum	5 "
5 Finger, also sammt Daum	4 "
Daum allein	3 "

Daum und Finger. Es zeigte sich die auffallende Erscheinung, daß der Daum die Wirkung der 4 Finger nicht verstärkte, sondern sie schwächte. Diese allein gaben . . . 5 Linien, der Daum gab für sich allein . . . 3 "

man hatte also zu erwarten Excursionen von . 8 "
statt dessen kamen nur zum Vorschein . . . 4 "

Es kamen also in Verlust 4 "

Der Daum zeigte also einen unerwartet negativen Einfluß auf die Finger. Dasselbe zeigte sich an der linken Hand.

Vier linke Finger, nämlich ohne Daum geben . . . 4 Linien,
die linken 5 Finger, also mit Daum, geben nur . . . 3 "

also auch hier schwächte der Daum die Wirkung der 4 Finger, statt sich zu ihr zu addiren. Es entsteht dadurch die Vermuthung, daß die Bahnlinie der Schwingungen des Daum zwar mit der der Finger zusammenfällt, aber der Impuls dazu ein umgekehrter, also entgegengesetzter, folglich die Kraft der Finger abgeschwächender ist. — Dann ergibt sich aus dieser Zusammenstellung zugleich, daß die stärksten Excursionen von den 4 rechten Fingern unter Ausschluß des Daumens erreicht werden.

Einzelne Finger in ihrem Verhältnisse zur Weltgegend. Es war nun an der Zeit, über die Wirksamkeit jedes einzelnen Fingers für sich allein und in verschiedenen Tagen zum Sensitiven specielle Kenntniß zu erwerben. Bediente sich derselbe seiner rechten Finger und

stand er im Norden des Apparats, so ergaben:

Der Daum	4	Linien Schwingungsausschlag,
der Mittelfinger	3	" "
der Zeigefinger	2 $\frac{1}{2}$	" "
der Goldfinger	2	" "
der Kleinfinger	1 $\frac{1}{2}$	" "

Stand der Sensitive im Osten des Apparats, so ergaben:

der Daum	2	Linien Schwingungsausschlag,
der Mittelfinger	2	" "
der Zeigefinger	1 $\frac{1}{2}$	" "
der Goldfinger	2	" "
der Kleinfinger	1 $\frac{1}{2}$	" "

Stand der Sensitive im Süden des Apparats, so ergaben:

der Daum	3	Linien Schwingungsausschlag,
der Mittelfinger	3	" "
der Zeigefinger	2	" "
der Goldfinger	1 $\frac{1}{2}$	" "
der Kleinfinger	1 $\frac{1}{2}$	" "

Stand der Sensitive im Westen des Apparats, so ergaben:

der Daum	2 $\frac{1}{2}$	Linien Schwingungsausschlag,
der Mittelfinger	2 $\frac{1}{2}$	" "
der Zeigefinger	1 $\frac{1}{2}$	" "
der Goldfinger	2	" "
der Kleinfinger	1 $\frac{1}{2}$	" "

Legte ich statt meiner rechten Finger meine linken an ihn, während er im Norden des Apparats stand, so gaben:

der Daum	2	Linien	Schwingungsausschlag,
der Mittelfinger	$1\frac{1}{4}$	"	"
der Zeigefinger	$1\frac{1}{2}$	"	"
der Goldfinger	1	"	"
der Kleinfinger	$\frac{3}{4}$	"	"

Es erhellt hieraus, daß die Wirkungen der Finger auf das Pendel zwar gleich gerichtet, nämlich in der Senkrechten auf die Vorderseite des Sensitiven, aber nicht gleich stark sind; daß der Daum in der Regel am stärksten ist, daß ihm an Stärke der Mittelfinger folgt, dann der Zeiger, sofort der Goldfinger, endlich der Kleinfinger nachkommen; daß keiner von allen Fingern in keiner Stellung des Sensitiven, weder von der rechten noch von der linken Hand auch nicht ein einzigesmal für sich eine drehende Bewegung gibt, wie Hr. Rutter, Mayo, Veger, Bähr u. A. so häufig gefunden haben wollen, daß die Schwingungen im Meridian überall stärker sind, als die in der Parallele; daß die Schwingung, wenn der Sensitive im Norden des Apparats stand, immer am stärksten, dagegen wenn er in Ost stand, von allen Fingern am schwächsten ausfielen; endlich daß die Einwirkungen von den rechten Fingern stärker, die von den linken schwächer sind, doch immer ohne die Richtung zu ändern.

Einzel Finger. Daß die linken Finger schwächer wirken, sahen wir soeben gelegentlich. Aber auch eigends darauf gerichtete Versuche wurden wiederholt angestellt. Als der Sensitive mit seinen rechten 4 Fingern 10^{'''} Pendel-Ausschlag bewirkte, brachten seine linken nur 7 Linien zuwege.

Fingerzuthat von Nichtsensitiven. Es ist schon oben gesagt, daß ich als Nichtsensitiver mit meinen Fingern nicht die geringste Wirkung am Pendel hervorzubringen im Stande bin. Wenn ich aber die an der Pendelwelle befindliche Hand eines Sensitiven mit meiner gleichnamigen Hand belegte, zu der Zeit, wo jene die höchstmöglichen Excursionen hervorgebracht und im Gange hatte, so wurde sie dadurch verstärkt. Hatte der Sensitive allein den Pendel zu 8 Linien Aus Schlag gebracht, und ich gab auf seine Rechte meine Rechte, so erhoben sich die Ausschläge auf 10 Linien. Meine Hand war also doch nicht wirkungslos, wenn sie auch für sich allein nicht im Stande war, das Pendel zu bewegen.

Annäherungen. Schon die bloße Annäherung meiner gleichnamigen Finger auf 1 Zoll Abstand an die an der Fadenwelle befindliche Hand des Sensitiven, ohne sie wirklich zu berühren, bewirkte Verstärkung der Excursionen um 1 bis 2 Linien. Es war nahezu von gleichstarker Wirkung, ob ich meine Finger nur annäherte oder ob ich sie in völlige Berührung mit der Hand brachte. Dieß ist ein rein odischer Effect, deren wir so viele von bloßer Annäherung erzeugt kennen. Was dabei vorgeht, darauf werde ich zurückkommen; hier will ich nur die hergehörige Thatsache verzeichnen.

Einwirkungen fremder Körper. Kopf. Fremde Körper, welche man mit den Sensitiven in Berührung setzt, während sie eine Hand, etwa die rechte, an der Fadenwelle haben, liefern sehr instructive Einflüsse auf die Bewegungen des Pendels. — Als die Excursionen auf 7 Linien als Maximum rechts des Sensitiven gestiegen waren, ließ ich ihn seine linke Hand auf meinen Kopf legen, zuerst auf die rechte Seite. Da stiegen die Ausschläge auf 10 Linien, gewannen also fast die Hälfte Verstärkung. Dann ließ ich ihm dieselbe Linke auf meine linke Kopfseite legen, und war überrascht, das Pendel schnell so sehr erlahmen zu sehen, daß es nur noch Excursionen von kaum $\frac{1}{2}$ Linie machte. Die Bewegung, die durch meine rechte Kopfseite, die odnegative, bis auf 10 Linien gesteigert worden war, wurde durch meine linke unberzüglich so gut wie vernichtet. Die Emanation meiner linken Kopfseite durch seine linke, seinen Leib und seinen rechten Arm bis in die Hand geführt, wog also die Kraft und somit die Wirkung seiner rechten 4 Finger gänzlich auf.

Negatives. Eine Anzahl odnegativer Körper gab ich einem Sensitiven der Reihe nach in die linke Hand, während sein rechter Daum und Zeigefinger an der Fadenwelle lagen. Es ergaben an diesem Tage seine leeren

Finger	6	Linien Excursion.
Tellur	$\frac{1}{2}$	" "
Arsen	$2\frac{1}{2}$	" "
Graphit in Form von Barschaum	3	" "
Phosphor, gelber	4	" "
Selen	4	" "
Schwefel	6	" "

So die einfachen negativen Stoffe.

Nun die zusammengesetzten:

Kaliumjodid	2	Linien Excursion.
Calciumsulfoxid	2	" "
Kaliumcyanid	2	" "
Isländischer Doppelspath	2	" "
Kalkspath (sog. Schweinszähne)	2 $\frac{1}{2}$	" "
Zinkoxyd	2 $\frac{1}{2}$	" "
Eisensulfoxid	2 $\frac{1}{2}$	" "
Kupferoxyd	2 $\frac{1}{2}$	" "
Quecksilberoxyd	3	" "
Braunstein	3	" "
Barythydrat	3	" "
Massicot und Minium	4	" "
Kupfervitriol	4	" "
Kaliumsulfurid	4	" "
Bergkrystall	4 $\frac{1}{2}$	" "
Kieselerde, Pulver	5	" "
Braunes Bleihyperoxyd	5	" "
Schwefelsaure Bittererde	5	" "
Gypspath	6	" "
Phosphorsäure	6 $\frac{1}{2}$	" "
Schwerspath	7	" "
Alaun	7	" "
Schwefelsäure, ruhende	8 $\frac{1}{2}$	" "

Man erkennt, daß sowohl in der Reihe der einfachen Substanzen, wie in der der zusammengesetzten die Ziffern, im Allgemeinen in eben dem Maße wachsen, wie sie mehr der Negativität entgegen gehen.

Positives Metalle. Wenden wir uns von hier ab zu dem Positiven. Alle Metalle, die ich ihm in gleicher Weise in die linke, freie Hand gab, Gold, Silber, Kupfer, Irid, Pallad, Platin, Nickel, Quecksilber, Zinn, Blei, Cadmium, Eisen, Wismuth, Kalium — alle diese Metalle stellten das Pendel vollkommen stille, erlaubten ihm nicht die allerschwächste Excursion von der rechten haltenden Hand.

Diese Versuche führte ich nun auch mit der andern Hand aus. Nunmehr seine linken Finger an die Fadentwelle gelegt, welche für sich allein heute 6 Linien Ausschlag gaben und in seine Rechte die folgenden Stoffe gelegt, bewirkten Eisen, Blei,

Gold, Kupfer, Quecksilber, Zinn, Antimon, Zind, Pallad, auch Messing gerade ebenso vollkommenen Stillstand des Pendels, wie sie es auch bei der rechten Hand gethan hatten. — Dagegen brachte auch hier Gypspath, quer in die rechte Hand gelegt, Verstärkung der Excursionen hervor.

Annäherungen. Hier nun langen wir bei einer Beobachtung an, die mir von einigem physikalischen Werthe zu sein scheint. Wir haben schon mehrmals gesehen, daß die bloße Annäherung der Hände an andere Gegenstände von Einfluß war; jetzt begegnen wir dem Gleichen sogar von leblosen Körpern. Ich stellte einen sensitiven Mann mit den rechten 4 Fingern an die Fadenwelle und ließ ihn das Pendel antreiben. Er brachte es auf 6 Linien Ausschlag. Dann legte ich ihm ein Stück Zinn vor, und wies ihn an, seine linke Hand darüber zu halten, es aber nicht zu berühren. Unverweilt verringerten sich die Ausschläge des Pendels und verkümmerten allmählig so, daß es in einigen Minuten vollkommen in Ruhe gerieth. — Denselben Versuch wiederholte ich mit einem Stücke Zinn, dann mit einer Kupferplatte, immer die freie linke Hand des sensitiven Experimentirenden ohne Berührung schwebend über den Metallen. Alle stellten den Pendel fest. Die Metalle wirkten also hier unbestreitbar durch die Luft in die Ferne, und dieß mit solcher Stärke, daß sie hier mechanische Wirkung, Hemmung einer im Zuge befindlichen Bewegung zu Stande brachten.

Soviel mit positiven Substanzen. Nun griff ich zu Negativen; zunächst zu einer Schwefelstange von 1 Quadratzoll Querschnitt und 5 Zoll Länge. Als die Hand darüber schwebte, stockte das Pendel nicht, sondern belebte sich und schlug um 2 Linien weiter aus. Dasselbe wiederholte ich mit metallischem Arsen, dann mit Selen, sofort mit Graphit, ja mit gemeiner buchener Holzkohle; alle hielten das Pendel nicht nur nicht auf, sondern vergrößerten mehr oder minder seine Excursionen.

An hermetisch Verschlößenen. Endlich dehnte ich die Untersuchung über Körper in Glasverschluß aus. Zunächst that ich dieß mit einer Flasche voll Arsen. Es belebte durch das Glas die schwebende Hand, den Arm, den Leib und den zweiten Arm hindurch das Pendel um 2 Linien Verstärkung. Brom und chrom saures Kali in einem zugeschnittenen Glase verschlossen verhielten sich ebenso.

Diese Wirkungen sind, wie man sieht, der andern Wirkung ganz entsprechend, welche diese Körper, positiver und negativer Art, je nach ihrem dualen Werthe ausüben, wenn sie unmittelbar in die linke Hand des Sensitiven gelegt werden, sie stopfen einerseits und beleben anderseits das Pendel. Diese Wirkung erfordert nicht nothwendig die Berührung des Körpers, schon die bloße Annäherung an ihn bringt sie hervor. Und es ist also entschieden: Die Körper emaniren oder radiren etwas aus, das ihr Gewicht nicht verringert, durch Glas hindurch geht, und das in distans so mächtige Wirkungen ausübt, daß es motorische Thatfachen vollbringt, d. i. die Bewegungen des Pendels beherrscht.

Sie haben eine in ihren Wirkungen erkennbare, greifbare und meßbare Atmosphäre um sich, die wir gemeinhin nicht sehen, die aber sichtbare, concrete, von ihr unmittelbar ausgehende Effekte hervorbringt.

Dies ist eine Eigenschaft der Materie, die von ihrem Verhältnisse zum Ode ausgeht, von diesem bedingt ist, und davon abgeleitet werden muß. Schon vor Jahren habe ich in meinen verschiedenen Schriften, namentlich in den „Dynamiden zc. I. Bd. Seite 179 et seq.“ die Beobachtung mitgetheilt, daß alle amorphen Körper, selbst unter Glasverschluß, auf die sensitive Hand bei bloßer Annäherung schon, ehbevor sie irgend in Berührung miteinander kommen, durch Aushauchung von Ode wirken. Wie dort auf die Hand, so hier durch die Hand üben sie Kraft, und diesmal Bewegungskraft auf das Pendel aus. Es sind dieselben Ergebnisse, die aus den Versuchen, die ich Berzelius in Carlsbad vorlegte, und an verschiedenen Orten, zunächst auf dem dritten Blatte der „Aphorismen“ geschildert habe, hervorgingen.

Metalle unterm Pendel. Schäffer, Hr. Rutter, Leger, besonders aber Mayo und Hr. Bähr legen großes Gewicht auf den Einfluß, den Metalle haben sollen, wenn sie unter das Pendel unmittelbar gelegt werden. Meine Pendel sind von Kieferharz, Siegellack, Wachs, Blei; unter denselben, auf 2 Linien Abstand, brachte ich Platten von 3 bis 4 Quadratrollen Eisen, Kupfer, Zink, Antimon, Cadmium, Blei, Zinn, Pallad, Irid, Quecksilber, Silber, Gold, sie alle zeigten nicht den geringsten Einfluß auf das Pendel, das höchstens mit einiger Schwächung überall seine senkrechten Schwingungen auf die Vorderseite des Experimentirenden fortsetzte, Eisenfeile und Quecksilber änderten daran nichts. — Ich ließ darauf chemisch und mechanisch zusammengesetzte Metallkörper folgen, wie

Messing, meine silberne Taschenuhr zc. Das Pendel aber setzte unverändert seine geraden Schwingungen fort. — Statt der positiven legte ich negative Körper dem Pendel unter, Tellur, Selen und Schwefel. Ganz und gar sich nicht um alle diese Unterlagen kümmernd, setzte das Pendel, von 4 rechten Fingern sollicitirt, seine Bewegungen fort, und dieß mit solcher Bestimmtheit, daß auch dann, wenn ich den Experimentirenden aus seiner Nordstellung hinweg in Ost oder West, oder in Südost oder in Nordwest stellte, die Schwingungen sich nirgends aus ihrer geradlinigen Richtung vertreiben ließen, und dieß immer senkrecht auf die Vorderseite seines Leibes, mochte er sich hinbegeben wo er wollte. Herr Bähr, Professor der schönen Künste an der Akademie zu Dresden, Abtheilung der Malerci, hat sich unendliche Mühe gegeben, diese Verhältnisse auszumitteln*). Seine Ergebnisse stimmen mit den meinigen in wesentlichen Punkten wenig überein. So unter andern hing er 2 und 3 Pendel an einen Stab. Legte er nun an ein Ende desselben seine Finger, so schwingte jeder von diesen Pendeln in einer andern Richtung, besonders wenn er ihnen verschiedene Metalle unterlegte. Ich habe zu meinem Bedauern von alle dem nichts wahrzunehmen vermocht. Ich hing einmal sogar 29 Pendel an eine Welle, von Harz, Wachs, Blei zc. alle ohne Ausnahme schwingten in ein und derselben Richtung dem Sensitiven zu. Ich bekam also geradlinige Schwingungen nach allen Richtungen der Windrose, allein nicht der Himmelsgegend wegen, nicht dem Polarsterne, nicht dem Sonnenaufgange entgegen, sondern überall lediglich dem Bauche meines Arbeiters zu. — Die negativen Unterlagen bewirkten nichts, als daß sie die Schwingungen etwas wenigstens verstärkten, während die positiven sie kaum merklich schwächten. Die davon abweichenden Ergebnisse rühren wahrscheinlich alle lediglich davon her, daß keiner dieser Experimentatoren für absolute Festigkeit seiner Apparate zureichende Sorge und fremden Einflüssen nicht gehörig Rechnung trug. Diese feinen Untersuchungen aber, sollen sie konstante Resultate liefern, die überall sich bewähren, müssen mit der gewissenhaftesten und minutösesten Genauigkeit ausgeführt werden.

*) Note. Wenn die Körper nach Verschiedenheit ihrer elektrochemischen Stellung so große Unterschiede der Wirkung auf das Pendel zeigten, so entstand nun die Frage, welches Verhalten

*) Bähr, der dynamische Kreis. Dresden 1861.

die beiden Pole an ein- und demselben Körper zeigen würden?

Der Krysalle. Zunächst gab ich einem Sensitiven verschiedene große Krysalle in seine freie linke Hand, während seine Rechte am Pendel für sich allein 6 Linien Ausschlag gab. Einen 5 Zoll langen Kalkspath legte ich so in seine freie Linke, daß das breite odpositive Wurzelende in seinen Fingern, die odnegative Spitze an der Handwurzel lag. Ich erhielt Ausschlag . . . 3 Linien, dann kehrte ich ihn um, gab die Spitze in die Finger und das Wurzelende in den Carpus, dies gab 4 "

Ebenso verfuhr ich mit einem 8 Zoll langen Gypsphate. Mit der Wurzel an den Fingern erhielt ich $3\frac{1}{2}$ " mit der Spitze in den Fingern 5 "

Des Magnets. In gleicher Weise prüfte ich die Wirkung des Magnets. Seine einfache Rechte gab an diesem Tage 7 Zoll Pendelausschlag. Einen 7blättrigen starken Hufmagnet mit 7 Zoll langen Schenkeln gab ich ihm in seine Linke, und zwar zuerst den verankerten Huf, mitten an einem Schenkel ergriffen. Er gab 0 Linien, das ist, er wirkte nicht als Magnet, sondern als bloße Eisenmasse; sein innerer magnetischer muthmaßlicher Umlauf wirkte also gar nicht auf den Sensitiven und das Pendel. Ich entankerte ihn und gab ihn wieder ebenso, in der Mitte eines Schenkels erfaßt, in die sensitive Hand. Gesah dies am Südschenkel, so gab er 2 " am Nordschenkel 5 "

Ließ ich ihn beide Pole nach oben richten und diese ergreifen, so gab der genSüdpol 1 " der genNordpol 2 "

kehrte ich den Huf um, beide Pole nach unten gerichtet, und ebenso in der Linken erfaßt, so gab der genSüdpol $1\frac{1}{2}$ " der genNordpol 4 "

Rieß ich ihn endlich den offenen Fuß am Knie fassen,
so erschien ein Ausschlag von 3 Linien,

Es folgt aus diesen Anfragen an den Magnet, daß er in der freien Hand auf die am Pendel keineswegs unwirksam ist; daß er die natürlichen Oscillationen von der Rechten von 6 Linien auf 5 — 4 — 2 bis 1 Linie herabstimmt; daß die Wirkung des genSüdpols immer tiefere Herabstimmungen hervorbrachte, als die des genNordpols, welche weitere Excursionen zuließ; daß das Knie am offenen Magnete fast so schwach wirkte, als der genNordpol; und daß der verankerte Magnet stärkere Hemmungen lieferte, als alle entankerten Fälle, nämlich so starke, wie reines Eisen und wie andere Metalle für sich.

Des Menschenleibes. Endlich unterwarf ich die Pole des lebenden Leibes derselben Prüfung. In seine freie linke Hand gab ich meine Rechte, also den odnegativen Pol meiner Breitenaxe, indem ich die innern Handflächen auf einander legte, und zwar zuerst in die Quere; ich erhielt 6 Linien, dann richtete ich meine Hand aufwärts, so daß meine Fingerspitzen an seine Handwurzel kamen, dieß gab 4 " endlich richtete ich sie abwärts, Fingerspitzen an Fingerspitzen, da erhoben sich die Excursionen auf 7 "

Die foretischen Vagen wirkten also immer mehr schwächend, als die nemetischen, und im Ganzen erzeugte meine odnegative Hand keine Schwächung der natürlichen Pendelausschläge des Sensitiven, ja die letzte Lage, worin die ungleichnamigen Hände sich freundlich trafen, brachte noch eine Steigerung um 1 Linie hervor.

Um diese Versuche richtig zu verstehen, muß man erwägen, daß die gefundenen Ziffern nicht die Werthe der direkten Excursionen der Stoffe geben, sondern daß diese nur die Differenzen angeben, welche zwischen der einfachen Wirkung der Hand und dem Eingriffe der positiven und negativen Stoffe darin statthab. Gibt die eine Hand dem Pendel 10 Linien Excursion, ein positiver Körper in der andern Hand bringt diese Zahl auf 4 herab, so hat er 6 Linien äquivalirt, er hat von 10 nur 4 übrig gelassen, und seine störende Einwirkung ist gleich 6. — So wenn ein positiver Körper die 10 Linien Fingerexcursion völlig lähmt und das Pendel stille hält, so hat er alle 10 äquivalirt, er hat nichts von der Bewegung übrig gelassen, und es ist möglich, ja wahrschein-

sich, daß er mehr äquivalirt haben würde, wenn das Pendel noch höhere Excursionen gehabt hätte.

Vorsichtsmaßregeln. Dieß hat eine wichtige praktische Seite. Als ich die ersten Versuche machte, bekam ich lange Zeit so sehr unregelmäßige und so wenig konstante Ergebnisse, daß ich nahe daran war, abzulassen und mein Instrument als ein unbändiges Ding ebenso von der Hand zu weisen, wie alle gebildete Welt bisher alle diese Pendelschwingungen von der Hand gewiesen, und als eine Lächerlichkeit in Verruf gebracht hat. Als ich aber den Einfluß der Metalle und anderer Körper ausgemittelt hatte, begriff ich, was es für einen Einfluß haben müsse, wenn Jemand, der sich Versuchen widmen wollte, irgend Metalle an sich trug. Wenn mein sensibler Tischler sein Pendel in die schönsten Schwingungen gebracht hatte, und ich steckte ihm meine silberne Taschenuhr in sein Kleid, so gerieth das Pendel in Stillstand. Wenn er einen Ring an den Finger steckte, wenn er einen Schlüssel bei sich trug, wenn er Metallknöpfe an den Kleidern hatte, blieb das Pendel entweder stille stehen, oder es ging träge mit geringer Excursion und nicht selten gerieth es unter diesen verschiedenen Sollicitationen in unregelmäßige rotatorische Bewegungen. Eines Tages hatte sich der Tischler aller metallischen Geräthe entledigt, und das Pendel gab von seinen rechten 4 Fingern 7 Linien Excursion. Da ließ ich ihn seine Schuhe ablegen und mit Eisennägeln beschlagene Stiefel anziehen. Unverzüglich ging das Pendel von 7 auf $1\frac{1}{2}$ Linien zurück. Diese Schwierigkeit hat Herr Rutter und alle andern Experimentatoren nicht gekannt, und daher rührt ein großer Theil der Widersprüche und Unregelmäßigkeiten, die ihre Untersuchungen fast unbrauchbar machen. Wenn also Jemand Pendelversuche machen will, so müssen vor allem Uhrketten, Uhren, Braceleten, Busennadeln, Brochen, Ohrringe, Fingerringe, Haarkammfassungen, Haarnadeln, Strumpfbandspangen, Planchetten, Krinolintreife, Hosenschnallen, Sporen, Taschenmesser, mit allen Brieftaschengeräthe, Bleistifte, alles Geld, Stednadeln, kurz jede Kleinigkeit von Metall abgelegt, ebenso die Taschen von allen Dingen entleert werden, welche mehr bedeuten, als Leinwand und Papier. Ohne strenge Berücksichtigung dieser Vorsichtsmaßregeln sind, wie man einsieht, alle Pendelversuche Null und nichtig.

Quantität. Die Quantitäten der wirkenden Substanzen kommen bei den Versuchen viel weniger in Betracht, als ihre Quali-

täten. Ich nahm erst positive Körper. Ein Stück Eisen von 10 Pfund, ein anderes von 1 Pfund in feiner Linken. Die Wirkung von beiden war stopfend auf das Pendel. Ich ging stufenweise herab bis zu 3 Loth, erst von hier fing das Pendel an, zauderhaft zu werden, und alle schwächern Gewichte vermochten nicht mehr die Triebkraft der rechten Hand des Sensitiven ganz aufzuhalten. Doch gelangte das Pendel erst bei $\frac{1}{2}$ Quentchen Eisen zu 1 Linie Ausschlag. — Quecksilber, 10 Pfund wie 1 Pfund stellten still; ja 8 Loth thaten dieß noch. Aber $\frac{1}{2}$ Loth gaben $\frac{1}{2}$ Linie, $\frac{1}{8}$ Loth 1 Linie Ausschlag. — 60 Pfund Kupfer stopfte gänzlich; 1 Loth gab 1 Linie Ausschlag. — Einen odnegativen Körper versuchte ich am Schwefel. Der Sensitive war an diesem Tage schwach und brachte nach der Mahlzeit mit 4 Fingern nur 4 Linien Ausschlag zuwege. Eine Schwefelstange von $\frac{3}{8}$ Pfund in feiner Linken erhob sie auf fast 7 Linien. Ein Stückchen, eine Bohne groß, erhob sie auf 5 Linien. Kleinere Quantitäten waren unwirksam. Es folgt, daß ziemlich kleine Quantitäten noch immer einigen Einfluß auf die Pendelbewegungen nahmen; Kutter trieb dieß sehr ins Uebermäßige und versiel in die Behauptung, daß homöopathische Dosen eben so stark wirken, in rotatorischer Richtung, als zentnerschwere Massen, und lieferte eine Reihe Streukügelchenreaktion, von denen ich nicht eine einzige bewährt zu finden vermochte. Wenn die Einflüsse der Körper auf das Pendel so weit ginge, daß ein Dezilliontel so viel effectuirte, als ein mannsgroßes Felsstück, so würden gegenwärtige Untersuchungen ziellos sein, wir würden dazu keine Kleider auf dem Leibe haben, wir würden keinen Bissen Brod, keinen Koffel voll Trank im Magen haben dürfen, weil Kleber, Casein, Alkohol, Theein, Denanthsäure, Weinsäure, Kali u. s. w. alle Versuche verunreinigen würden, ja wir würden unsern eigenen Leib nicht dazu verwenden können, weil Phosphor, Kalkerde, Natron, Laurin, Harnstoff, Ammoniak, Albumin und unzähliges andere nicht einen einzigen Versuch zum Verständniß reif werden ließen. Die Uebertreibungen der Homöopathie dürfen nicht in die exakten Untersuchungen hereingebracht werden, welche allein hier zur Wahrheit leiten können. — Das Ergebnis ist also, daß ziemlich kleine Quantitäten das Pendel noch so stark afficiren als große; daß aber diese Kleinheit mit gewöhnlichen Wagen leicht wägbare Größen nicht überschreiten dürfen, ohne wirkungslos zu werden.

Hauch. Sogar der bloße Hauch beeinträchtigt das Pendel. Blies ich auf die Hand an der Pendelwelle abwärts vom Arme gegen die Finger hin, so gewann das Pendel an Excursionsamplitude. That ich dieß durch eine Papierrolle, welche den Hauch zusammenhielt, so stiegen die Schwingungen von 6 auf 8 Linien. Blies ich senkrecht auf die Hand, und zwar auf ihren Rücken, so blieben die Excursionen unverändert; führte ich aber die Blase-luft aufwärts über die Hand, von den Fingern zum Arme, so fielen die Ausschläge von 6 auf 3 Linien herab, alles gemäß den Gesetzen foretischer und nemetischer Einwirkung.

Odische Striche. Führte ich die bekannten odischen Striche mit meiner Hand ungleichnamig den rechten Arm herab bis zur Hand an der Fadenwelle, so brachte ich die Excursionen von 5 auf 7 Linien. That ich dieß ebenfalls ungleichnamig auf dem linken Arme, so stiegen 3 Linien Ausschlag auf 5 Linien. Odische Fortstriche steigerten also die Thätigkeit des Pendels. Führte ich nun über den linken Arm Rückstriche aufwärts von der Hand gegen die Achsel, so sanken die Excursionen auf 1 Linie herab. Odische Zuladung durch Fortstriche verstärkten also die Excursionen eben so sehr, als Rückstriche sie schwächten. — Wir sehen uns also hier entschieden zur Anerkennung odischer Einwirkung auf das Pendel hingedrängt.

Sonnenstrahlen. Als ich eines Tages einen Sensitiven bei guter Gesundheit bei mir hatte, und seine rechten 4 Finger 10 Linien Pendelausschlag gaben, öffnete ich die Fensterladen so, daß die Sonnenstrahlen unmittelbar auf seine Hand am Pendel fielen. Nun erlangten die Schwingungen eine Amplitude von 14 Linien. Bei einem andern gleichen Versuche kamen sie von 7 auf 13 Linien. Die Strahlen, welche bekanntlich vorwaltend obnegativ sind, hatten also entweder unmittelbar als solche, oder mittelbar durch Reizung der Hautthätigkeit auf das Pendel antreibend gewirkt.

Mondstrahlen. Bei einer andern Gelegenheit prüfte ich in ähnlicher Weise die Mondstrahlen, welche wir in der Odlehre als vorwaltend odpositiv kennen. Es war am Tage vor Vollmond. Im Schatten ergab der Versuch mit den rechten 4 Fingern an der Pendelwelle 7 Linien Ausschlag. Dieß ich nun den Mondschein auf die Hand fallen, so verminderte sich der Ausschlag auf 5 Linien. Also wie überall so auch hier verstärkte der Zuschuß

von negativem Ode die Pendelhätigkeit, Zufluß von positivem schwächte sie.

^{Magnet unter dem Pendel.} Ich richtete ein Pendel von 8 Loth Blei mit einem Faden von 2 Fuß Länge; mein Sensitiver bewirkte damit aus seinen rechten 4 Fingern Oscillationen von . . 12 Linien.

- Run legte ich einen Stabmagnet von 6 Zoll Länge und 2 Linien Seite des quadratischen Querschnittes mitten unter das Pendel, so daß die Queraxe des Magnets unter dem Ruhepunkt des Pendels lag. Die Excursionen wurden dadurch nicht geändert, das Pendel in der Ruhe wurde weder von dem einen noch von dem andern Pole bei gleicher Entfernung von ihnen irgend mehr angeregt, und die Excursionen blieben auch bei 12 "
- Da der Magnet hierbei rechtsinnig im Meridiane lag, so lehrte ich ihn jetzt um, und gab ihm dieselbe Lage aber widersinnig, den genNordpol nach Süd gerichtet u. s. f. Der Pendelausschlag blieb sich gleich und gab wieder 12 "
- Run legte ich den Magnet quer in die Parallele, den genNordpol des Stabes nach Ost. Die Oscillationen änderten ihre Richtung nicht, blieben senkrecht auf die Vorderseite des Sensitiven gerichtet, nahmen aber ein klein wenig zu; indem sie sich erhoben auf 13 "
- kehrte ich den Stab um, den genNordpol nach West gerichtet, so änderte dieß wieder nichts, die Oscillationen blieben bei 13 "
- Ich brachte den Stab wieder in den Meridian, widersinnig und außerhalb der Bahnlinie des Pendels und zwar so, daß der genNordpol gegen das Pendel gerichtet war, und erhielt Ausschlag . 14 "
- Dann lehrte ich ihn im Meridiane um, so daß der genNordpol, rechtsinnig liegend, wieder gegen das Pendel gerichtet war, und erhielt nun . . 15 "

Es folgt, daß der Magnet unter dem Pendel liegend, zwar nicht ganz ohne Einfluß auf das Pendel ist, doch nur von einem

ziemlich schwachen, indem er in manchen Fällen gar nicht darauf wirkte, im besten Falle aber die Excursionen nur von 12 auf 15 erhob, also nur höchstens um ein Viertel steigerte.

Sanz. Da bei den odischen Erscheinungen das Verhältniß und die Richtung der Finger gegeneinander von so großem Einflusse auf die Erscheinungen ist, so ließ ich den Sensitiven, als er den rechten Daumen und Zeiger an der Fadenwelle hatte, die drei freien Finger zurück schlagen, so daß sie, gerade gerichtet, auf dem Handballen auflagen. Die alsbaldige Folge war, daß die Excursionen, die 5 Linien betrug, auf 3 Linien sich verminderten und eine Zeit lang schwankenden Gang annahmen. — Da dieß in der rechten Hand geschehen war, ließ ich den Sensitiven einen ähnlichen Versuch an seiner Linken machen, indem ich ihn anwies, die drei linken Finger zur Faust einzuschlagen. Die Excursionen verkürzten sich unverweilt, aber unter Aufreten einer unvorhofften Erscheinung, nämlich eines elliptischen Schwingungslaufes, mit 4 Linien der großen und 3 Linien der kleinen Axe. — ließ ich ihn beide Hände, also 8 Finger zur Faust einschlagen, so blieb am Pendel eine drehende Bewegung von einer einzigen Linie Durchmesser. Die zurückgeschlagenen Finger wirkten foretisch auf die an der Pendelwelle liegenden. — Augenscheinlich rührte diese rotatorische Bewegung von Impulsen entgegengesetzter Richtung her, und diese Konflikte entsprachen ganz den odischen Rückstrichen, die unter gleichen Veranlassungen eintreten.

Hand auf Arm. Während der rechte Daum und Zeigfinger an der Fadenwelle lagen und 7 Linien Pendel-Excursion erzeugten, ließ ich den Sensitiven die linke Hand auf seine rechte Schulter legen: die Excursionen sanken auf 5 Linien. — Ich ließ ihn mit seiner Linken herabrücken bis ins Ellbogengelenk: die Excursionen sanken auf 3 Linien. — Ich ließ ihn seine Linke auf die rechte Hand auflegen: das Pendel stand still. Die odpositive Linke hatte also die Pendeleffekte der odnegativen Rechten äquivalent und aufgehoben.

Auf einem Fuße stehend. Ich ließ ihn einen Fuß frei vom Boden aufheben, während er auf dem andern allein stehen blieb, einmal den linken, das anderemal den rechten. Dieser seltsame Versuch rührt theilweise von Hrn. Kutter her, und nach seiner Angabe mußte der Pendel an der rechten Hand stille stehen. Dieß war

aber ganz und gar nicht der Fall, die Pendelschwingungen gingen ganz unverändert fort. — Wenn ich aber den Versuch so abänderte, daß der aufgehobene Fuß nicht frei in der Schwebe gehalten, sondern an den stehenden angeschlossen und vorne über um ihn herumgeschlungen wurde, so trat Stillstand des Pendels ein. Stellte ich ihn endlich auf beide, oben gekreuzte Füße, so blieb das Pendel bald stehen, mochte der linke oder der rechte vorne sein. Diese Erscheinung schließt sich nahe an die vorhergegangene, wo die eine Hand die Wirkung der andern aufhob. Daß dieß aber durch die Füße allein geschehen kann, die doch nicht in der Richtungslinie der wirkenden Kräfte zu liegen scheinen, bleibt immerhin auffallend genug.

Augen. Eine ähnliche, noch seltsamere Beobachtung hat Hr. Rutter mitgetheilt: Wenn der Sensitive während der schönsten Pendelschwingungen die Augen schließt, so strauchelt das Pendel und kommt von 7 Linien Ausschlag allmählig zum Stillstehen. — Schließt er die Augen noch vor Beginn der Oscillationen, so kommt das Pendel gar nicht in Gang, sondern bleibt unbeweglich stehen. Dieß ist doch gewiß etwas wunderbar Ueber- raschendes. — Ich ließ ihn nun ein Auge um das andere öffnen; öffnete er das rechte, so fing das Pendel wieder an sich zu bewegen und gelangte auf 2 Linien Ausschlag. Schloß er dieß wieder und öffnete das linke, so erreichte es 3 Linien Excursion.

Einen andern hieher gehörigen Versuch theilt Hr. Gruber mit. Er brachte ein Blatt Papier so an, daß es dem Sensitiven das Pendel so verdeckte, daß er es nicht sehen konnte. Er hatte seine Finger am Pendelfaden wie immer. Aber das Pendel ging alsbald schwächer und stand nach Kurzem völlig still. Ich habe diesen Versuch geprüft und muß ihn vollkommen bestätigen.

Dem fügte ich einen dritten Versuch bei. Ich ließ meinen Experimentirenden, als er das Pendel in vollen Lauf gebracht hatte, den Blick vom Pendel abwenden und ihn anderswohin im Zimmer schauen. Ganz ebenso, wie bei beiden vorgehenden Versuchen, nahmen die Excursionen ab und ehe 3 Minuten vergingen, stand das Pendel still. Sobald er nun den Blick wieder auf sein Pendel warf, stellte sich die Bewegung wieder ein, und griff wieder aus wie zuvor.

Es ist also entschieden und unläugbar, daß mit dem Blicke etwas vorgeht, was materielle Wirksamkeit ausübt, sogar zu Bewegung todter Pendel maßgebend mitwirkt. — Was das aber für

ein Agens sei, darüber wissen uns unsere Physiologen bei weitem noch nicht ein Wort zu sagen. Sie werden es läugnen und lächerlich machen, so lange, bis ein paar tüchtige Männer auftreten, die meine Arbeiten wiederholen, bestätigen und die Lächerlichkeit auf jene Beschränkten zurückwerfen. Hier stehen wir vor dem Eingange zu den allerwichtigsten und tiefsten Gegenständen der Physiologie und der Psychologie.

Ich hielt, während der Sensitive mit seinen rechten vier Fingern 6 Linien Excursion am Pendel erzeugte, meine beiden Zeigefinger seinen offenen Augen auf 2 bis 1 Zoll Abstand gegenüber. Ich that dieß einmal mit gleichnamigen, das anderemal mit ungleichnamigen Fingern. In beiden Fällen sanken die Excursionen von 6 auf 3 Linien herab. In einem Falle bekam das eine, im andern Falle das andere Auge stehenden dauernden Schmerz, einige Fingerstriche die Schläfe hervorgeführt, nahmen ihn sogleich hinweg. — Die Fingereinwirkung in directer Richtung gegen die Augen erscheint in der Odlehre als eine forstische Rückstrichwirkung.

Leitungs-
fähigkeit
der
Pendelkraft. Um dem hervorleuchtenden Einflusse des Odes auf die Pendelschwingungen mehr und mehr nahe zu kommen, versuchte ich das Verhältniß der Leitungsfähigkeit kennen zu lernen. Ich gab dem Sensitiven, wie ich bei Odleitungen zu thun pflege, einen Holzstab in die rechte Hand, 1 Fuß lang und $\frac{1}{2}$ Zoll dick. Statt die rechte Hand unmittelbar an die Pendelwelle zu legen, ließ ich ihn das eine Ende des Stabes auf den Fadenumwickel derselben anlegen, während er das andere mit seinen Fingern umfaßte. Langsam, aber ganz schön kam das Pendel in Bewegung, und erfreute mich mit einem Ausschlage von 2 Linien. Also auch durchleitbar durch andere Körper ist das Princip, ohne seine Kraft, das Pendel in Schwingungen zu bringen, zu verlieren. Bestätigungen hievon lieferten mancherlei andere Versuche. Ich ließ den Pendelfaden oben auf der Glasglocke durch einen Kork laufen. Statt die Finger an den Faden zu legen, ließ ich sie an den Kork legen. Das Pendel kam nun weit später in Bewegung, als dieß geschah, wenn der durchlaufende Faden unmittelbar berührt wurde. Gleichwohl aber fing es nach 3—4 Minuten an zu oscilliren und wuchs langsam in seinen Ausschlägen, das Princip leitete sich also langsam durch die poröse Korksubstanz hindurch. — Einer meiner Apparate trug eine messingene Fassung, durch welche der Faden hindurch ging.

v. Reichenbach: Abh. Vorträge.

Wurden die Finger unmittelbar an den Fadenwickel gelegt, so trat das Pendel seinen Flug in weniger als einer Minute an. Wurden sie aber an den Messing nur gelegt, so bedurfte es 2—3 Minuten, ehe es in einigen Gang gebracht wurde, und erreichte dann nur langsam und unvollständig die Größe, die bei unmittelbarer Fadenberührung erzeugt wurde. Bis die Zuflutung aus den Fingern zum Faden gelangte, mußte der gesammte Messing und theilweise auch das Glas der Glocke geladen werden, dieß erforderte Zeit; und da durch die Glocke mehr Ableitung in den Tisch stattfand, als wenn der Faden unmittelbar mit der Hand in Berührung stand, so war auch Schwächung der Excursionen mit dieser Vertheilung des Bewegungssagens verbunden. — Wenn der Sensitive seine rechte Hand an der Fadenwelle und das Pendel auf 7 Linien Schwingung gebracht hatte, und ich legte nun auch meine rechte Finger hinzu, auf die Seinigen hinauf, so wurden die Ausschläge größer, sie stiegen auf 9, manchmal 10 Linien. Es fand also von meiner Hand in die Seinige Verladung und Durchleitung durch den Faden bis zum Pendel hinab statt. Die Leitungsborgänge sind demnach ganz mit denen übereinstimmend, die wir vom Ode kennen.

204. In Beziehung auf Loh, die das Od so reichlich und so deutlich liefert, und die mit seiner Leitung so nahe verbunden ist, machten die Sensitive die Beobachtung, daß wenn sie am berührten Pendelfaden von oben vertikal hinabschauten, sie entlang hinunter ihm mit Lohflaum besetzt sahen, dieß nicht eben in seinem ganzen Umfange, sondern hauptsächlich auf seiner Südseite, vollkommen übereinstimmend mit der Natur der Lohen, hauptsächlich südlicher Strömungsrichtung zu folgen. — Das Pendel selbst zeigte sich dabei von Lohausströmungen umgeben, und dieß nicht sowohl an seiner oberen als vielmehr an seiner unteren Hälfte, erst eine halbe, dann bald eine ganze Linie stark, die Spitze unten endlich mit 2 Linien tiefer Ausströmung besetzt. Es zog also von der berührenden Hand sichtlich ein Strom den Faden hinab, der sich in das Pendel ergoß und aus dessen Spitze gegen die nahe Tischplatte ausfloß, ganz so wie es der Theorie des Odes entspricht.

205. Es fragte sich nun, in wie weit die durch das Od bewirkten Lichterscheinungen auf das Pendelprincip quadriren möchten. Ich fing damit an, daß ich einen Sensitive in die Dunkelkammer nahm und ihm einen Faden mit Pendel in die

freie rechte Hand gab. Diesen sah er sogleich leuchtend werden, ebenso das Pendel. Aber nicht den Faden selbst, auch nicht das Pendel sah er unmittelbar leuchten, sondern eine 2 Zoll dicke, lichte Dunstfäule, die den Faden umgab, wie ein Arm und eine 5 Zoll dicke schwache Lichtwolke, in welche das Pendel eingehüllt war. Ich gab ihm nun den Faden sammt Pendelklumpen in die linke freie Hand. Hier treten nun alle die Leuchten ebenfalls aus der Finsterniß heraus, langsam und viel schwächer. Der Pendelfaden leuchtete matt und die Lichthülle nur 1 Zoll dick, wie eine gewöhnliche Talgkerze schilderte der Seher sie, der Pendelklumpen ebenfalls viel matter und kleiner von Dunst, nur etwa 3 Zoll dick.

Wenn ich ihn einen oder mehrere Finger an das Messingstativ einer Pendelglocke anlegen ließ, so sah er nach odischen Gesetzen erst das sämmtliche Messing, dessen Knopf und Schaft leuchtend werden; bald darauf wurde auch die Glasglocke sichtbar, zuletzt ihr Untersatz. Der Faden, ein Roßhaar, wurde durch das Glas hindurch nur kaum wahrnehmbar und ebenso schwach wurde das Pendel wahrgenommen. Die Glocke erschien von oben herab heller, von unten herauf ebenfalls, in der Mitte bildete sich eine etwas dunklere Zone. Nächst der Hand war der Messing am hellsten. Ich ließ ihn seine 10 Finger an das Messing legen, und gab auch noch meine 10 Finger hinzu, alle Theile wurden dadurch bedeutend heller. Alles dieses folgte genau den entwickelten odischen Gesetzen.

Die Rücksichten, die auf das Material des Pendels zu nehmen sind, insoweit seine Beschaffenheiten die Excursionen beeinflussen, habe ich geprüft in Beziehung auf Fadenmaterial, Pendelmaterial, Pendelgewicht und Fadenslänge.

Fadenmaterial. Zu Fadenmaterial verwendete ich nach Hrn. Rutter erst einen Coconfaden, fand aber bald, daß eine solche Feinheit nicht nur ganz unnöthig, sondern selbst schädlich ist. Der Faden muß dienen, nicht bloß eine ungehinderte Bewegung des Pendels möglich zu machen, sondern auch das Bewegungsgagens durch sich hinabzuleiten zum Pendel. Ist nun der Faden übertrieben fein, wie ein Coconfaden, so leitet er nicht reichlich und schnell genug, und das Pendel kommt nur langsam in Schwingung. Ich habe überall mich überzeugt, daß ein Menschenhaar, ein Pferdehaar, ja ein gewöhnlicher leinener oder seidener (nicht wollener) Nähfaden, sogar ein Zwirn einem Coconfaden vorzuziehen ist. Ihre

Feinheit und Biegsamkeit ist groß genug, um dem Pendel, das doch einiges Gewicht hat, in seiner Bewegung nicht hinderlich zu werden, guter und schneller Zuleitung zum Pendel aber viel besser zu dienen.

Pendelmaterial. Zum Pendelmaterial verwendete ich Siegellack, Wachs, Harz, Pech, Schwefel und Blei.

Pendelgewicht. Mit letzterem stellte ich in Bezug auf sein Pendelgewicht eine Versuchsreihe an, um das zweckmäßigste Gewicht für die Schwingungen eines 1 Fuß langen Pendels auszumitteln. Ich theile sie hier folgend mit:

Ein leeres Haar ohne Pendel	keine Bewegung.
Ein leerer Nähzwirn	" "
Ein Bindfaden	" "
Eine feine Flaumflocke an einem Haar	" "
Ein kleiner Knäuel Eiderdunen	" "
Ein Papierschreibchen 3 Linien Durchmesser	" "
Ein erbsengroßes Wachsfügelchen	1 Linie Excursion.
1 Loth Bleifügel an einem Bindfaden	2 Linien "
" " Nähfaden	3 " "
" " Frauenhaare	3 " "
2 Loth Bleifügel "	5 " "
4 " "	6 " "
6 " "	7 " "
8 " "	8 " "
10 " "	9 " "
11 " "	10 " "
12 " "	14 " "
13 " "	9 " "
14 " "	5 " "
18 " Eisen	1 " "
25 " "	0 " "
50 " Blei	0 " "

Als das zweckmäßigste, wirksamste Gewicht für einen 1 Fuß langen Faden stellte sich also ein Bleipendel von 12 Lothen heraus. Was darüber und darunter war, erlangte kürzere Excursionen, wurde also mit weniger Kraftentwicklung angetrieben.

Hierbei war nur ein Korkstößel mit einem Loch durchbohrt, ein Nähzwirn als Pendelfaden durchgezogen und oben der rechte Daumen und die Finger des Sensitiven darauf gelegt,

dem ich meine eigenen Finger zur Verstärkung beifügte. — Ein jeder einzelne Versuch erforderte zu seiner genauen Ausführung 5 Minuten Zeit.

Fadenlänge. Einen andern hiehergehörigen Versuch stellte ich betreff der Fadenlänge in einer 2 Fuß hohen Glasglocke und 22 Zoll langen Pendelfaden an.

1 Bleipendel von 1 Loth gelangte zu . . . 4 Linien Ausschlag.
1 " " 8 " " " . . . 12 " "

Es zeigte sich also, daß bei längerem Pendelfaden die Ausschläge bedeutend sich vergrößerten, von 3 auf 4, von 8 auf 12 Linien.

Blasen durch Papierrolle. Hr. Rutter gibt bisweilen sehr seltsame Dinge an. So z. B. §. 48 sagt er: wenn man durch eine Papierrolle auf die rechte Hand des Operators (des Sensitiven) blase, so mache das Pendel Rechtsdrehung; bei Umkehr der Papierrolle und Einblasen auf die Hand Links-drehung! Ich habe die Selbstüberwindung gehabt, diesen ungereimten Versuch zu wiederholen, habe aber, wie vorauszusehen war, von all dem nichts wahrgenommen. Blasen die Hand am Pendel abwärts verstärkt die Excursionen, weil es einem negativen Fortstrich, eine nemetisch-odische Einwirkung ist; Blasen die Hand aufwärts schwächt die Excursionen, weil es einen Rückstrich einer odisch foretischen Einwirkung entspricht, wie schon oben gezeigt worden.

Frauenhaar. Weiter versichert er, §. 35, ein Frauenhaar auf den linken Arm des mit den rechten Fingern am Apparate engagirten Operators bringe das Pendel in Linksrotation, ein Männerhaar dagegen Rechtsdrehung. Die Wiederholung hat von einem Frauenhaar, vielmals erneuert, nicht den geringsten Einfluß gezeigt, und den mit einem Männerhaar habe ich nicht vorgenommen, da es mir schien, Hr. Rutter habe dabei vergessen, daß sein Operator ja selbst den Kopf voller Männerhaare gehabt habe.

Notizkußl. Dann setzt Hr. Rutter großen Werth darauf, daß sein Operator auf einem elektrischen Isolatorium stand. In diesen Irrthum verfiel er dadurch, daß er bei seinen Versuchen sein Bewegungsgagens für von elektrischer Beschaffenheit ansah. Hieher hat aber Elektrizität keinen Bezug, und das ihm unbekannte Od kann durch Glasfüße nicht in seinen Bewegungen aufgehalten werden, da es durch Glas ungehindert hindurch geht.

Ich habe mich zwar diesem voraussichtlich ganz unfruchtbaren Versuche unterworfen, indem ich meine Sensitiven auf Isolir-
stühle setzte, aber wie zu erwarten war, nicht die geringste Reak-
tion davon erhalten.

Namen. Die Namen, welche dem Pendelapparate beigelegt werden, sind alle dem Gegenstande wenig angemessen. Hr. Kutter nennt es bald Magnetoib, bald Magnetoscop; das Instrument hat aber fast gar nichts mit Magnetismus zu thun. Leger spricht von Magnetoſcop eben so irrig. Mayo bedient sich der Bezeichnung Odometer. Dieß kommt der Natur der Sache näher, ist aber gleichwohl unpassend. Die Schwingungen sind zwar der odischen Kraft des Sensitiven proportional, aber es fehlt noch viel, daß man sie als brauchbares Maasß der Odischen Kraft zu betrachten berechtigt wäre. Sehen wir doch, daß die Odströmungen aus den Fingern der Nichtsensitiven das Pendel für sich allein nicht in Schwingung zu setzen im Stande sind, während es von denen der Sensitiven unverzüglich zur Bewegung genöthigt wird. Hier also von einem Odmesser zu reden, ist jedenfalls verfrüht. Höchstens könnte man bis jetzt sagen, es sei ein Schwingungs-
messer für das von den Fingern sollicitirte Pendel (allenfalls Ballometer) zu nennen.

Anschwellung zum Beginn der Aktion. Wenn man mit dem Pendelapparat zu arbeiten beginnt, so schiebt sich das Pendel zu den ersten Versuchen damit viel langsamer und matter an, als zu den folgenden, die nach Ablauf von 6 bis 10 Minuten damit gemacht werden. Augenscheinlich bedarf das Ganze zuvor gesättigte odische Ladung in allen seinen Theilen, seiner Glasglocke, seiner Gliederung, seinem Tische, bevor die Zuladungen auf das Pendel selbst zu lebhaften Bewegungen genügend geschwellt sind, wie wir dieß in allen ähnlichen Fällen sehen.

Dualismus. Das odische Prinzip zeigt sich, wie ich an vielen Orten dargethan habe, in hohem Grade dual, endlich polar. Ebendasselbe sehen wir in dem Pendelagens wieder auftreten. Die unorganischen negativen Körper befördern und vergrößern die Excursionen, die positiven hemmen und lähmen sie, wie man überall sah. Der organische Leib zeigt sich in seinen Aeußerungen von rechts und von links ebenso.

Ursachen der Fehler meiner Vorgänger. Wir sind nunmehr im Stande, uns Rechenschaft über die Gründe der großen Verschiedenheiten zu geben,

welche sich in den Versuchen meiner sämmtlichen Vorgänger auf diesem Felde zeigen und die dann wieder ebenso stark von den meinigen abstehen. Sie liegen in der Art, mit welcher sie von verschiedenen Arbeitern angestellt worden sind, und in ihrer mehrfältigen Erkenntniß der mancherlei Umstände, welche darauf einwirken. Dahin gehört zuvörderst die Befestigung des Apparats. Ich hatte Anfangs auch, wie ich es bei Hrn. Rutter sah, mein Instrument auf einem Tische im ersten Stocke meines Hauses. Da erhielt ich Pendelbewegung geradaus, quer und in den Diagonalen schwingend, drehende Umläufe nach rechts, nach links, alles wie mein Vorgänger. Ich fand aber bald, daß diese Bewegungen nicht konstant waren, daß jede Thüröffnung und Zuschluß, bei, unter und über mir, das Hinabspringen junger Leute über die Stiegen, das Durchgehen eines Menschen durch mein Zimmer, oder die Bewegungen meines Gehilfen, ja daß meine eigenen Schritte um den Apparat her, überall Einfluß auf das Pendel hatten, und in seinem Laufe ablenkten. Ich stellte und befestigte jetzt den Apparat unmittelbar auf eine Grundmauer des Hauses, die ich entblößen ließ; jetzt erst erlangte ich Ergebnisse von einiger Beständigkeit. — Die meisten meiner Vorgänger arbeiteten mit frei in der Luft hängendem Pendel. Da mußte jeder Luftzug, jede Bewegung um dasselbe her, besonders aber die Athemzüge der Anwesenden ablenkend auf das Pendel wirken. Es ist unerlässlich nothwendig, daß Pendel und Pendelfaden durch Glasglocken vor Luftbewegung absolut geschützt werden. — Damit war zwar viel geholfen, die Schwierigkeiten damit jedoch noch nicht abgethan. Ich fand jetzt, daß die Stellung des Sensitiven um den Apparat her ganz mächtigen Einfluß auf die Richtung des Pendels nahm. Wir haben oben gesehen, daß das Pendel überall senkrecht auf seine Vorderseite oscillirte; wo immer er sich also in Nord, West, Südwest des Apparates stellte, bekam er Nord-südliche, West-südliche, Südwest, Nord-südliche u. Schwingungen; jede geringe Verückung seiner Stellung gab veränderte Richtung der Ausschläge. — Wir sahen, welch großen Einfluß die größere und geringere Nähe des sensitiven Experimentirenden auf die Größe der Schwingungen hat. — Wir erkannten, welch mächtige Störung die Nähe von dritten Personen, also von Gehilfen und allen Zuschauern in die Schwingungen bringt, so daß sie von ihren korrekt geradlinigen Richtungen in unregelmäßig elliptische und kreisförmige fortgetrieben werden. — Von unglaublicher Wichtigkeit

ist die Haltung der freien Finger, wenn man nur einige an den Faden oder an die Fadenwelle legt und die übrigen frei in die Luft hält. Da diese dann in eine Richtung quer auf die der Pendelschwingung gerathen, so wirken sie unverzüglich genau so, wie ein danebenstehender Zuschauer, also Ellipsen und Kreisbewegungen erzeugend. Dieß tritt immer und überall ein, wo man den Faden an Fingern oder zwischen Daum und Zeigfinger hält oder an die Fadenwelle nur einzelne Finger anlegt. Daher die vielen falschen Rotationen und zahllosen Irrigkeiten bei meinen Vorgängern, die auch mich im Anfange täuschten, so lange ich den gewaltig störenden Einfluß der freien Finger auf die Richtung der Schwingungen noch nicht entdeckt hatte. Die freien Fingerspitzen müssen auf das Sorgfältigste wegwärts gewendet werden. Dieser ganze Umstand ist ebenso fein als höchlich bedeutend und es kann nicht genug davon gewarnt werden. — In ähnlicher Weise sahen wir die Schwingungen durch alle metallische Anhänge am Experimentirenden durch Taschenuhren, Fingerringe, Ohr-, Haar- und Armgewichte, Schlüssel, Kleiderknöpfe, ja durch Eisennägel in den Stiefeln und allen positiven Substanzen perturbirt und geschwächt, dagegen durch alle negativen, Schwefel, Jod, Selen, Tellur, Kohle verstärkt und beschleunigt. — Wie weit dieß geht, gewahrten wir an den Feinheiten der umgeschlagenen Finger und Beine, an den geschlossenen Augen, an dem Einflusse von Sonnen- und Mondschein, welches alles, so sehr geringfügig es scheint, so starke Wirkung ausübt, daß es theilweise das Pendel zum Stillstand bringt. — Der größte, ja unverzeihliche Fehler ist es, das Pendel an einem Faden zu halten, der frei um einen Finger gewickelt ist, oder gar von Daum und Finger zugleich gehalten wird, die beide entgegengesetzte Wirkung auf das Pendel ausüben. — Die Bedeutung der Haltung der Finger während eines Versuches zeigte sich, sobald nur dieselben an der einen oder andern Hand umgeschlagen oder zur Faust geballt wurden; diese geringe forensische Wirkung gegen den eigenen Leib der Sensitiven schwächt, oder hemmt vollständig die Schwingungen. — Die Verschiedenheit in der Art der Wirkung des Daums und der Finger und die in der Stärke der Wirkung je nachdem Daum oder Finger allein, oder Daum mit Fingern gemengt, an die Pendelfadenwelle angelegt werden, kann nicht genug beachtet werden. — Endlich ist einer der gewöhnlichsten Fehler, daß zwischen dem Ende des einen

und dem Anfange des andern Versuches aus Ungeduld die vollkommene Ruhe des Pendels nicht abgewartet, sondern ein kleiner Rest von Oscillation vernachlässigt wird. Dieß führt aber zu wesentlichen Täuschungen. Die leiseste restliche Bewegung trägt sich über auf nachfolgend größere Oscillationen, veranlaßt Rotationen und verunreinigt jene. Alle diese vielen und unerläßlichen Rücksichten und Vorsichtsmaßregeln sind mehr oder minder von meinen Vorgängern theils nicht erkannt, theils nicht befolgt worden, und zwar nicht immer aus Mangel an Sorgfalt, sondern häufig aus Mangel an Kenntniß der Odlehre und Unbekanntschaft mit deren hier maßgebenden Gesetzen. Ohne Kenntniß des letzten Grundes, aus welchem alle diese Erscheinungen hervorgehen, war es unmöglich, sie methodisch zu verfolgen und die Klippen zu erkennen, an denen die Versuche scheitern, oder in ein Labyrinth von Irrwegen führen mußten. Und dieß hatte dann zur Folge, daß die Wissenschaft sich nicht damit beschäftigten wollte, sondern in Folge der Inkonstanz der Ergebnisse aus scheinbar gleichen Versuchen auf die Unhaltbarkeit der Thatfachen und somit auf die Richtigkeit des ganzen Gegenstandes schloß. Wir sehen, daß dieser aus Unkenntniß abgeleitete Schluß sehr irrig ist, daß hier alles unter Gesetz und Regel sich ordnet, sobald es nach der Methode exakter Forschung behandelt wird, und daß wir hier naturwissenschaftliches Material von der höchsten Bedeutung unter den Händen haben, dem eine inhaltschwere Zukunft in Aussicht steht.

Theoretisches.

Die Bemerkung muß vorausgeschickt werden, daß die Versuche, wie man gesehen haben wird, nicht von einer konstanten Einheit in der wirkenden Kraft der Personen ausgehen, mit welcher sie gemacht worden sind, d. i. der sensitiven Personen, die sich ihnen zu widmen veranlaßt wurden. Dieß liegt aber in der Natur der Sache aus zweierlei Ursachen. Einmal stehen verschiedene Personen auf verschiedenen Stufen der Sensibilität, sind also mit verschiedener Stärke der hier wirkenden Kraft ausgerüstet, erzeugen also Pendelexcursionen von verschiedener Weite; das anderemal ist ein und dasselbe Individuum nicht nur nicht allezeit mit derselben Intensität der Sensibilität ausgerüstet, sondern dieselbe ist in ihm in einer beständigen Fluktuation, ohne Unterlaß ist sie im Steigen und Fallen begriffen. Jede physische

Schwächung, eine unruhige Nacht, eine Verdauungsunordnung, Ausschweifung, eine Ermüdung, eine geringe Erfüllung, mehr noch wirkliche Krankheit, dann moralische üble Einwirkungen, wie sie Schreck, Angst, Bekümmerniß, Verdruß mit sich bringen, stimmen die hier wirksame Kraft ebenso tief herab, als Gesundheit, Lebensfülle, Wohlbehagen und Fröhlichkeit sie emporheben. Man erhält daher beim Wechsel der Personen und bei der Mannigfaltigkeit ihrer Disposition ohne Unterlaß Wirkungen zwar von derselben Art, aber von verschiedener Größe. Um nun gleichwohl zu festen Ergebnissen zu gelangen, muß man die relativen Fähigkeiten für eine jeweilige abgesonderte Versuchsreihe vor Anfang der Arbeit jedesmal besonders abmessen, und dann die folgenden Ergebnisse auf die erhaltene Grundziffer beziehen. Beispielsweise erreicht ein Sensitiver Anfangs als Maximum seiner Fähigkeit 4 Linien Pendelausschlag, ein anderer 10 Linien, an einem andern Tage lieferte der erste 8, der zweite nur 5 Linien. Auf diese jedesmalige Grundziffer müssen dann die, welche sich in der gleichzeitigen Arbeit ergeben, zurückbezogen werden, wie es auch hier überall geschah.

Es tritt nun die Frage über das Wesen, die Beschaffenheiten und die Gesetze des Principe her, welches diese sonderbaren Bewegungen des Pendels verursacht. In der bisherigen Physik und Physiologie finden wir keinen Leitfaden durch diese Seltsamkeiten hindurch. Die Naturwissenschaft hat sie, wo sie zum Durchbruche kommen wollten, abgewiesen, ja verlacht, verhöhnt und zurückgestoßen. Dieß ist wohl der leichteste Weg, um über das hinwegzukommen, was man nicht versteht, aber nicht der beste aus der Dunkelheit zum Lichte. Die schwächlichen Versuche, die in England dießfalls gemacht wurden, sind verworren, ohne leitenden Grundgedanken, und haben uns wenig vorwärts gebracht. Sie haben das Haufwerk vorhandener Beobachtungen aus der ältern Zeit vermehrt, ohne irgend welchen Zusammenhang darein zu bringen, vielweniger theoretische Aufklärung zu gewähren. In welchen unaufhörlichen Irrungen Hr. Rutter sich herumgedreht hat, haben wir schon gesehen; doch gebührt ihm das Verdienst, der Erste ein Instrument vorgeschlagen zu haben, das, wenn auch unbrauchbar in dem angegebenen Baue, doch der Verbesserung fähig war. Leger hat es abgeändert, aber nicht mit Glück; er hat es zwar von seinem schwanpendenden Pendelarme befreit, dafür zusammengesetzter und verwickelter gemacht, ohne es damit seinem Zwecke näher gebracht zu haben. Dann hat

er die Erscheinungen mit Theosophie und Spiritualismus vermengt, und sie dann mit seinen phrenologischen Ansichten verwoben. Derlei Verunstaltungen sind in der exakten Wissenschaft unzulässig und machen die Arbeit unbrauchbar. Viele Mühe mit zahlreichen Experimenten hat sich Hr. Mayo gegeben. Allein dieser fleißige Beobachter hat seine Versuche alle ohne Ausnahme ohne Instrument, mit der freien Hand gemacht, indem er den Pendelsfaden um sein vorderstes Zeigfingerglied wickelte und so die Schwingungen registrierte. Man sieht ohne meine Erklärung, wie unzukünftig ein solches Verfahren ist, das den mancherlei unwillkürlichen Vibrationen des Armes, der Hand und des Fingers, dem Einflusse jedes Pulschlages und jedes Athemzuges, dem Wanken des ganzen Leibes unaufhörlich ausgesetzt bleibt. Es ist erfindersüchtiger Gedanke in Mayo's Bestrebungen, aber die Ausföhrung leider so verfehlt, daß die Wissenschaft keinen Nutzen daraus ziehen kann. Der unermülichste von allen war und ist noch Herr Bähr zu Dresden. Er hat seine zahlreichen Beobachtungen und daraus gezogenen Schlüsse in einem großen, reich ausgestatteten Werke, betitelt: Der dynamische Kreis. Dresden, Türl, 1864, veröffentlicht. So viel Schätzbares in diesem Buche mitgetheilt wird, so gehen unsere Beobachtungen und Ansichten doch zu weit auseinander, als daß ich mich hier in eine Analyse einlassen könnte. Er bringt die Körperwelt, einfache und zusammengesetzte, in Bezug auf gewisse unbekannte, ihnen innewohnenden Grundkräfte, wobei die Pendelschwingungen den Maßstab abgeben sollen, in einen in sich geschlossenen Kreis, welchen er einen dynamischen nennt. Meine Beobachtungen sind aber von den seinigen fundamental verschieden. Ich finde nichts kreisförmiges in der Anordnung, welche die Natur ihren Gebilden angewiesen hat, sondern überall Opposition, Dualismus, endlich Polarität. So blieb mir denn keine Wahl, als überall von vorne anzufangen und aus den Schilderungen dieser Männer wenigstens zu lernen, welche Fehler, welche Abwege man zu vermeiden hat. Auch dieß ist oftmals schon großer Gewinn.

Was in den hier mitgetheilten Versuchen zuvörderst in die Augen fallen muß, das ist die Besonderheit, daß die Pendelschwingungen hervorzubringen nicht in der Macht einer jeden Hand, sondern ausschließlich nur in der der Sensitiven liegt. Das führt uns gleich von vorn herein der Lehre von der Sensitivität und dem Ode entgegen. Und da wir da und dort bereits an dieselben gestreift haben, so werden wir unwillkürlich zu einer

nähern Prüfung der hier austauchenden Analogie zwischen jenen und dem Agens hingetrieben, welches das Pendel bewegt.

So finden wir denn, daß die unorganischen Körper, besonders die einfachen, wie sie in odpositive und odnegative zerfallen, ebenso auch in Pendelbewegung fördernde und hemmende sich theilen; daß speziell diejenigen Körper, welche auf der einen odischen Seite oder auf der andern stehen, dieselben sind, welche in gleicher Weise auch für das Pendel auseinandergehen. So stehen alle Metalle, welche odpositiv und Seite 53 verzeichnet sind, auf der Seite der Stoffe, welche die von der Hand dem Pendel gegebenen Impulse zur Bewegung hemmen, dagegen die odnegativen, Seite 52, alle sie fördern. Wir finden somit, daß alle odpositiven einfachen Körper das Pendel stoppen, alle odnegativen seine Schwingungen beleben. Es leuchtet also hier aus den einfachen Substanzen eine Grundbeschaffenheit hervor, in welcher Od und Pendelbewegungen zusammenfallen.

Verfolgen wir dieß nun weiter, zum Organisch-Lebendigen übergehend. Die linke Hand leuchtet bekanntlich in der Finsterniß der Dunkelkammer heller, als die rechte. Dieß verführte mich viele Jahre lang, die linke für stärker odausgebend zu halten, als die rechte. Hierin befand ich mich aber in einem Irrthum, den erst die später entdeckten Koherscheinungen berichtigten. Die der rechten Hand entströmende Lohe ist nämlich merklich stärker als die von der linken, sie ist nur blauleuchtend, hat deshalb geringere Lichtintensität, als die linke, welche rothgelb leuchtet. Diese umgekehrte Lichtstärke konnte längere Zeit irre leiten. Wie nun die Rechte größere odische Stärke hat, reichlicher Od ausgibt, in eben dem Maße erzeugt sie am Pendel stärkere und weiter ausgreifende Oscillationen als die Linke; wo die Rechte 10 Linien Ausschlag gab, da erreichte die Linke nur 7, Seite 51. — Odische und Pendelkraft gingen also in ihren Ausßerungen gleichen Schrittes. — Hieher beziehen sich auch die Versuche Seite 47. Stellte sich der Sensitive mit seiner rechten odnegativen Seite an den Apparat, so bewirkte er einen Ausschlag von 2 Linien am Pendel; stellte er sich mit seiner linken odpositiven Seite daneben, so stockte der Pendel endlich. Stellte ich mich so zum Sensitive, daß ich meine Vorderseite an seine Rückseite anlehnte, so gaben seine Finger am Pendel 8 Linien Excursion; lehnte ich, mich umkehrend, meinen Rücken an den seinigen an, so sanken jene alsbald auf 4 Linien herab, S. 48. Gleichen Schrittes

geht das odische Sehvermögen, Vorderseite an Rückseite verstärkt die Sehkraft im Finstern, Rückenberührungen schwächen sie bis zum Erlöschen; odische Pendeltriebkraft und odisches Sehvermögen, also überhaupt odische Kraft gehen Hand in Hand. — Wenn ich auf dem an der Pendelwelle mit den Fingern befindlichen rechten Arm mit meiner linken Hand odische Striche führte, von der Achselhöhle bis zu den Fingern, also damit nach dermaligen Vorstellungen von diesem Hergange verstärkte, so stiegen gleichzeitig die Pendelschwingungen von 5 auf 7 Linien. Selbst wenn ich nur den andern, den linken Arm an der Pendelwelle mit meiner Rechten strich, stiegen die Oscillationen von 3 auf 5 Linien. Gab ich dagegen Rückstriche, schwächte ich also die Arme, so sanken die Oscillationen auf 3 und 1 Linie herab. In eben dem Maße also, als die odischen Verhältnisse sich änderten, änderten sich auch die Größen der Schwingungen. Seite 61. —

Wenn ich statt Strichen nur Annäherungen meiner Finger auf 1 Zoll Abstand an die Hand am Pendel vornahm, was bei odischen Dingen der unmittelbaren Zuladung von Od gleichkommt, so stiegen die Ausschläge um 2 Linien. Seite 52. — Annäherungen anderer Art, wenn nämlich der Experimentator die freie linke Hand über verschiedene einfache Körper nur hält, ohne sie zu berühren, stopfen oder beschleunigen das Pendel an der andern Hand, je nachdem sie odpositiver oder odnegativer Beschaffenheit sind. Seite 54. Ja dieß findet sogar statt, wenn die Körper in Glas durch Einschmelzung hermetisch verschlossen sind, — alles rein im Einklange mit Ode. — Schlägt man die Finger einer Hand ein, so daß ihre Spitzen am Ballen liegen, so wirkt dieß einem odischen Rückstriche gleich auf die Sensitiven. Als ich dieß mit 3 freien Fingern der Hand am Pendel oder auch mit denen der freien Hand thun ließ, so sanken die Excursionen von 5 auf 3, ja bis auf 1 Linie. Seite 63. — Ein andermal, da der Sensitive mit den rechten Fingern an der Fadenwelle sich befand und 7 Linien Excursion machte, legte er seine linke freie Hand nacheinander auf die linke Schulter, Ellbogen und Hand. Es erfolgte Rückgang der Excursionen von 7 auf 5, 3 und 0 Linien. Die odpositive Linke hatte also die Pendeleffekte der odnegativen Linken äquivalent, Seite 63. Die odnegative Hand förderte, die odpositive hemmte die Schwingungen. — Der Hauch ist wie ich erwies, stark odnegativ. Blies ich nun auf die rechte, an der Fadenwelle befindliche Hand abwärts gegen die Finger hin, so war dieß gleich einem odnegativen

Fortstriche, und die Schwingungen vermehrten sich von 6 auf 8 Linien; blies ich an Hand und Arm aufwärts, so beging ich einen Rückstrich und die Ausschläge sanken von 6 auf 3 Linien. Seite 61. Im erstern Falle wirkte ich nemetisch, im andern foretisch und die Excursionen gingen den odischen Einwirkungen parallel. — Wenn ich auf die Augen durch Entgegenhalten odgleichnamiger oder odungleichnamiger Fingerspizgen rückstrichartig wirkte, so sanken die Pendelausschläge von 6 auf 3 Linien. Seite 65. — Man weiß von zahllosen Beobachtungen, daß der Blick, besonders der fixirte, schon auf gesunde Sensitive eine auffallend starke Einwirkung von foretischer Natur ausübt, ja daß man Hochsensitive durch den bloßen Blick in Somnambulismus versetzen, und daraus wieder erwecken kann. Dieß hat die vollkommenste Aehnlichkeit mit der Erfahrung, daß durch Zuwendung oder Abwendung des Blickes das Pendel in Schwingungen versetzt, oder zu Stillstand gebracht werden kann; Seite 64. — In Beziehung auf Geschlecht bringen weibliche und männliche Hände der Art nach gleiche, der Stärke nach weiblicher Seite schwächere odische Effekte hervor; ganz gleich verhalten sich damit die Pendelschwingungen; Seite 48. — Gesundheitsstörungen machen die Odwirkungen bekanntlich tief herabsinken; daselbe thun sie an den Pendelausschlägen. Ein Schnupfen bringt sie von 10 auf 4 Linien herab, ein wenig Krampf hebt sie auf. Ermüdung wirkt beiderseits wie Krankheit. Seite 46. — Der menschliche Leib hat eine stark odische Atmosphäre; die Pendelschwingungen, wenn sie in unmittelbarer Nähe des Apparats und des Sensitive 4 Linien Ausschlag gaben, hatten auf 1 Fuß Abstand 3 Linien, auf armlange Entfernung $1\frac{3}{4}$ Linien. Es wirkte hier ebenso eine leibliche Atmosphäre ein, wie vom Ode. Seite 46. — Deutlicher noch sprach sich dieß aus, als ein sensitiver Knabe und nachher ich uns dem gerade schwingenden Pendel unter 90 Graden seitwärts näherten und es dadurch mit unsern bloßen Leibern zu elliptischer Bewegung disponirten. Seite 47. — Mit dem Sonnenstrahle strömt Od auf uns zu, und unsere Ladung wird verstärkt, und mit dem Sonnenstrahle, der vorwaltend odnegativ ist, vergrößern sich die Pendelausschläge von 10 auf 14; und ein andermal von 7 auf 13. Seite 61. — Der Mond dagegen, welcher uns vorwaltend odpositive Strahlen zusendet, verringert die Oscillationen von 6 auf 4 Linien. — Das Od ist durch die Körper durchleitbar; ebenso ist die Schwingungskraft der Finger durchleitbar und fortwirkend durch Stäbe, Korke, Messingbeschläge zc.

Seite 65. — Ob wie Pendelagens zeigen beide gleichstark Dualismus bis zu Polaritätsäusserungen. Seite 70. — Wir wissen, daß ein elektrischer Isolirstuhl mit Glasfüßen das Od auf keine Weise aufhält; ebensowenig hält er die Einflüsse auf das Pendel auf; Seite 69. — Odlohe tritt überall auf, wo die odische Ladung stattfindet. Wir sahen in gleicher Weise den Pendelfaden und das Pendel mit strömender Lohe besetzt; Seite 66. — Dem zur Seite gehen die Lichterscheinungen im Finstern; aber wir fanden auch Faden und Pendel odleuchtend; Seite 66. — Die Größe der Excursionen stand überall im geraden Verhältnisse mit der Größe der Fingerlohen.

Ob das Od hierbei mit attraktiver oder repulsiver Tendenz vom Sensitiven aus wirksam sei; ob es das Pendel von ihm fortstoße oder zu ihm heranziehe, das ist endlich eine der Grundfragen, deren Lösung aus den bis hieher angeammelten Thatfachen uns nunmehr als dringende Obliegenheit entgegentritt. Unter den Arbeiten von Schaffer, die jetzt 90 Jahre alt, aber meines Wissens von Niemanden einer gründlichen Prüfung unterzogen worden sind, enthalten einen Versuch, der hier wohl der Berücksichtigung werth sein dürfte, in welchem das Pendel in die Lage gebracht wird, vom Sensitiven ab, zwischen einem gegebenen nähern oder einem nahezu in derselben Richtung gelegenen entferntern Punkt zu wählen. Es entschied sich in seinen Ausschlägen, bei welchen es von dem rechten Finger sollicitirt wurde, für den entferntern. In dieser Richtung hatte es also, muß man urtheilen, den geringern Widerstand zu überwinden. Es folgt daraus, daß es von einem Streben beherrscht wurde, sich von dem Sensitiven zu entfernen, und führt zu dem Schlusse, daß das Pendel von diesem nicht angezogen, sondern abgestoßen werde. — Aber auch ein direkter Versuch, den ich in dieser Richtung anstellte, bestätigt dieß nach meiner Ansicht. Als das Pendel in vollen Schwung gebracht, in schönen geradlinigen Oscillationen sich bewegte, stellte ich mich, ein andermal einen sensitiven Knaben, wie ich schon oben erzählte, seitwärts nahe zu ihm her, so daß meine Stellung und die des Sensitiven einen rechten Winkel mit einander bildeten; ich stand also der Schwingungslinie des Pendels so gegenüber, daß die Richtung meines Blickes mitten und senkrecht auf diese Linie fiel. Damit wirkte mein Leib so auf die Schwingungen, daß sie aus der geraden Linie hinausgetrieben wurde und eine schwach elliptische Gestalt annahm. Die Ellipse war aber in ihren Elementen keine paarig gleiche, sondern eine

von mir abgewendet gedrückte, sichtlich gebogene. Das Pendel war also durch meinen Seiteneinfluß merkbar fortgedrückt, und vollführte seine Schwingungen in abgewandten Bögen, vom Sensitiven geradeaus, von mir unter rechtem Winkel seitwärts fortgedrückt. Wäre mein Einfluß ein anziehender gewesen, so hätte die Ellipse umgekehrt eine gegen mich her concave sein müssen, statt daß sie in der That concav war. Ich ziehe aus allem den Schluß, daß die auf das Pendel von Menschen ausgeübten SOLLIZITATIONEN nicht attraktiver, sondern repulsiver Natur sind. — Es entspricht dieß auch genau der odischen Theorie, nach welcher das Prinzip dieser Bewegungen in den odischen Emanationen liegt, die ohne Unterlaß vom organischen Leibe propulsiv ausgehen.

* * *

Die zahlreichen hier aufgeführten Fälle bilden eine weit fortgeführte Parallele zwischen der Pendeltriebkraft und dem Ode. Diese zeigt, daß der Erstern alle Beschaffenheiten des Letztern zukommen, so vollständig, daß die Unterschiede zwischen beiden wegfallen, daß sie beide in ein und demselben Prinzipie coincidiren, d. i. dem Ode angehören, und daß die Gesetze des Odes alle Anwendung finden auf die Thatfachen der Pendelbewegung. Das wesentliche Neue, das aus diesen Untersuchungen hervorgeht, besteht schließlich darin, daß dem Ode im Pendel ein neues Instrument erworben worden ist, mit dem seine längst geahnte Fähigkeit, Bewegung zu bewirken, aufgedeckt, zur Klarheit gebracht, und bis zur beweislichen Darstellung herangereift ist. Die Physik gewinnt damit eine neue motorische Kraft. Ihre weitere Erforschung, Entwicklung und Verwendung scheint wohl als eine unberechenbare Aufgabe der Zukunft anheimzufallen.

Fünfter Vortrag.

Kreisförmige Bewegungen.

Im Vorzimmer eines großen Herrn, wo die Leute ruhig wartend in Reihen sitzen, kann man allerlei Beobachtungen machen. Der Eine gambelt die überschlagenen Beine, der Zweite macht Daumenmühle, die Dritte zupft an ihren gelben Bändern, der Vierte kräuselt seinen schönen Bart. Hier und da findet man einen, der die Fingerspitzen jeder Hand zusammenhält, langsam gegeneinander führt, wieder entfernt und so immer fortfährt. Von den vier Erstern ist keiner sensitiv, der Bestere ist es aber ganz gewiß, auf mein Wort. Er findet, daß wenn er die beiderseitigen Fingerspitzenhäufchen langsam einander entgegenführt, in einer gewissen Nähe, etwa auf 2, 3 Zolle Abstand, sie anfangen, ihm eine Empfindung zu erzeugen, als wie wenn sie ein Verlangen hätten, zusammenzukommen. Je näher er sie zusammenrückt, desto deutlicher wird ihm dieß, und hat er die Finger endlich bis auf einen Viertelzoll oder noch näher einander entgegen gebracht, so ist es ihm, als ob er sie nicht mehr aufhalten könnte und sie ihm eigenmächtig plötzlich vollends zusammenschnappten. Will er sie sogleich wieder von einander thun, so kommt ihm vor, die Fingerspitzen wollten sich nicht ganz willig dazu herbeilassen, sie leisteten einen sehr schwachen, aber doch erkennbaren Widerstand, wie wenn sie schwach zusammenklebten, und er müsse sie mit einigem, wenn auch sehr geringem Abziehen dazu nöthigen. Läßt er sie aber einige Minuten beisammen und ruhig an einander, so gewahrt er, daß diese Anziehung nachläßt,

und er bald die Fingerspitzen beider Hände anstandslos von einander lösen kann. Und läßt er sie über dieses Ziel hinaus noch einige Minuten aneinander, so verwandelt sich ihm das ursprüngliche Anziehungsgefühl gar in eine Abstößungswahrnehmung, das längere Zusammensein fängt an, ihm unangenehm, nach und nach die ganze Hand widrig affizirend zu werden; er fühlt sich gedrungen, die Finger von einander zu entfernen, die einander abzustößen scheinen. Er weiß nicht was das ist, und wiederholt den kleinen Zeitvertreib wohl hundertmal.

^{Fingerspitzen}
einander genähert. Es sind die beiden Pole der menschlichen Breitenaxe; daß sie bei ihrer Näherung in irgend einer noch unbekanntem Art möglicher Weise auf einander wirken könnten, schien mir nicht gerade verwerflich. Entgegengesetzt oder polare Thätigkeiten wirkten hier in horizontaler Richtung auf einander, hatten nichts mit der Schwere zu thun. Ich wollte nun wissen, wie dieß sich verhalten möchte, wenn man dieselbe Erscheinung unter den Einfluß der Schwerkraft setzte. Zu dem Ende ließ ich einen Sensitiven die geballten Fingerspitzen seiner rechten Hand vertikal abwärts halten; ihnen entgegen von unten herauf, doch ohne Berührung, hielt ich den Fingerballen meiner linken Hand. Der Sensitive behauptete, seine Finger geriethen hiedurch in ein Bestreben nach abwärts, sie verlangten meinem Finger zu und dadurch entstehe in seiner ganzen Hand ein Gefühl, das vermehrter Schwere gleichkomme. — Ich lehrte den Versuch um; seine Fingerspitzenballen ließ ich ihn aufwärts richten, und näherte mich mit den meinigen ihnen von oben herab. Er fand es wunderbar, zu empfinden, daß seine Finger nunmehr aufwärts strebten, zu den meinigen sich erheben wollten, und damit seine ganze Hand ihm leichter zu werden schien, als sie es von Natur sei.

Ich wechselte jetzt seine Hände; ich ließ ihn seine Linke abwärts hängen und näherte mich wieder mit meiner Linken von unten herauf. Jetzt verhielt es sich umgekehrt, seine Linke strebte nicht mehr abwärts, wollte nicht mehr der meinigen zu, wurde nicht mehr schwer, sondern vielmehr fühlte sich wie gehoben, schien sich aufwärts getrieben, wie leichter geworden. — Nahm ich seine Finger nach unten, die Spitzenballen nach oben gerichtet, und senkte nun meine Rechten gegen die seinigen langsam herab, so fühlte er die seinen nach oben gezogen, leichter werden; that ich's mit meiner Linken, so wurden die seinigen abwärts getrieben,

schwerer, fortgedrückt, alles wie sich versteht, in sehr schwacher, feiner, zarter Weise.

Sichtlich war das Gemeinsame in allen diesen Beobachtungen, daß, abgesehen vom scheinbaren Schweregefühl, ungleichnamige Fingerballen sich merkbar anzogen, gleichnamige sich deutlich abstießen. Da stand ich mit einer neuen Kraft wieder vor dem alten großen Gesetze in der Natur.

Weiter es verfolgend, nahm ich statt der Fingerspitzen des Sensitiven, seine ganze flache rechte Hand, ließ sie horizontal ausstrecken, die innere Seite nach unten gerichtet und näherte mich dann mit meiner linken flachen Hand von unten; er fühlte die seine herabgezogen, schwerer; ich brachte meine rechte flache unter die seine, sie fühlte sich aufwärts sollicitirt, leichter. Ich wechselte seine Hand, und erhielt die umgekehrten Ergebnisse: immer ungleichnamiges angezogen, gleichnamiges abgestoßen.

Dieselben Versuche stellte ich nun in horizontaler Richtung an, im Meridian, in der Parallele: überall ausnahmslos mit demselben qualitativen Erfolge.

<sup>Fingerspitzen
an Pflanzen.</sup> Was sich hier an menschlichen Gliedern mit ihren odischen Polen gegeneinander gehalten kundgab, ließ es sich wohl auch bei andern organischen Gebilden, ließ es sich etwa bei Pflanzen wiederfinden? — Ich ließ sensitive Leute ihre beiden Hände zugleich über starkbelaubte Blumentöpfe halten. Dies Laub mit Knospen und Blüthen ist alles zusammengenommen vorwaltend odnegativ, wie ich anderwärts bewiesen habe. *) Die linke odpositive Hand fühlte sich darüber herabgezogen, schwerer; die rechte odnegative aufwärts getrieben, erleichtert. Die Erscheinungen reiheten sich folglich unter dasselbe Gesetz, wie die Hände.

An Krytallen. Dieß führte mich in der leblosen Welt zunächst zu den Krytallen. Ein negativer Gypspathpol unter die rechte Hand eines starken sensitiven Mannes gebracht, machte diese scheinbar leichter; ein positiver Pol desselben machte sie schwerer, zog sie herab. An seiner linken Hand geprüft, ergab der Spath lauter umgekehrte Sensationen. — Nahm ich hierzu seine

*) Die Pflanzenwelt in ihren Beziehungen zur Sensitivität und zum Ode. Wien 1853. S. 46.

linke Bola, so bekam ich auf meine Anfragen alle dieselben Antworten, aber in umgekehrter Ordnung.

Am Magnete. Nun war es Zeit, den Magnet zu Rathe zu ziehen. Der genNordpol vertritt überall genau den negativen Pol der Krystalle, den Caudex ascendens der Pflanzen, die rechte menschliche Hand. Der genSüdpol vertritt überall ihre Gegenseite. Wenn linke oder rechte sensitive Fingerspitzen auf Abstand von 1 bis 2 Zollen darüber gehalten wurden, so fühlte sich die Hand nach gleicher Regel wie bei den Krystallen erleichtert oder rücksichtlich erschwert.

Eine wahrhaft kolossale Gestalt nahm diese Erscheinung bei Versuchen an, die ich schon im Jahre 1844 mit den Fräulein Nowotny, Reichel, Sturmman, Maix, Almannsdorfer u. a. m. gemacht hatte. *) Ein Hufmagnet von 20 Pfund Tragkraft wirkte mit seinen Polen so heftig besonders auf Erstere, daß ihre Finger krampfhaft daran anklebten und nur mit vieler Anstrengung davon wieder abgerissen werden konnten.

Am Sonnenscheine. Ein Holzstab, ein Glasstab oder Messingstab, in ihrer Mitte in einen Träger eingespannt und an beiden Enden frei, wurde mit dem einen derselben in den Sonnenschein gerückt, mit dem andern im Schatten gelassen. Umfaßten nun sensitive Männer oder Frauen dieselben nacheinander mit den rechten Fingern so, daß die beschatteten Stabenden frei und unberührt durch die Fingerrolle hindurch gingen, so wurden sie in der Linken kühl, erleichternd und so empfunden, daß sie Lust erweckten, mit den Fingern gepackt und ergriffen zu werden; in der Rechten entstand Läuse, Schweregefühl und ein Verlangen davon befreit sich wegzuwenden.

An Amorphem. Ueber ein Häufchen amorpher oppositiver Substanz, Kupfergeld, hielten einige Sensitive die linke Hand; sie fühlten davon dieselbe leichter werden, emporgetrieben, abgestoßen. Von der rechten Hand widerfuhr ihnen das Gegentheil.

Vor einen großen Toilettespiegel, der vom Kopfe bis zu den Füßen reichte, führte ich öfters sensitive Frauen. Das gewöhnliche Glas ist ein odisch ziemlich schwachwirkender Körper

*) Siehe meine Schrift: „Untersuchungen über die Dynamide“ u. s. w. 1849. Braunschweig, Vieweg, II. Auflage, Seite 23 u. s. f.

und kann bei Versuchen die nicht gar delikat sind, vernachlässigt werden; aber die Quecksilberbelegung eines Spiegels ist immer stark positiv. Die ganze linke Seite wurde davon immer wie hinweggerückt, die rechte wie hergezogen empfunden.

Weitere Odquellen habe ich in dieser Richtung nicht versucht, die voraussichtlich alle dieselben Ergebnisse im Verhältniß ihrer dualen Werthe geliefert haben würden, nämlich eine Art von Anziehung des ungleichnamigen und eine Abstoßung des gleichnamigen.

Das alles beruhte aber bis hieher nur auf Gefühlen, ohne für das Auge sichtbaren Ausdruck; es war nur ein Gefühl von einem Eindrücke, ähnlich dem der Anziehung und Abstoßung, aber zu schwach und zu fein, um eine meßbare Größe darzustellen zu können; eine Andeutung vom Vorhandensein einer schwachen motorischen Kraft in der Natur.

Bewegungen von Krystallen
zwischen Fingern. Mittlerweile boten sich mir andere Erscheinungen dar, die sich hieran anschließen und deutlicher hervortraten. Der Zufall ist für den aufmerksamen Forscher oft ein sehr freundlicher und freigebiger Lehrer. Ich hatte eine junge sehr sensitive Frau bei mir in der Dunkelkammer, Frau Heintel-Juda, Tochter eines österreichischen Beamten. Sie war von lebhaftem aufgewecktem Temperamente, verständlich und gebildet, von blühender Gesundheit, schlank und reizend. Bei Nacht aber hatte sie unruhigen Schlaf, war Traumrednerin, stand nicht selten träumend auf und verrichtete schlafend allerlei Dinge in ihrem Zimmer. Sie war sonach eine treffliche Sensitive, kräftig und gewandt, dabei feinführend und reizbar, ohne nervös zu sein. Mit dieser schätzbaren Frau vollbrachte ich viele lehrreiche Untersuchungen.

Unter anderem gab ich ihr in der Dunkelkammer einen kleinen, flachen, dünnen Gypskrystall in die rechten Finger. Er war etwa 3 Zoll lang, 6 Linien breit, und $1\frac{1}{2}$ Linien dick, flach, glatt und klar durchsichtig. Während sie seine polaren Lichtausströmungen betrachtete, fand sie es auffallend, daß er zwischen ihren Fingern, Daumen und Zeiger, sich bewege; er drehe sich langsam dazwischen herum, rief sie verwundert. Ich erwiderte ihr, daß dieß nur eine Täuschung sein könne, sie bestand aber fest auf ihrer Versicherung. Ich gab ihr andere Krystalle; sobald sie größer

waren, nahm sie keine Bewegung wahr, eine feine Säule von edlem brasilianischen Turmalin jedoch fand sie ebenfalls sich regend, obwohl schwächer als flache dünne Gypsplättche. Faßte sie die Plättche zwischen dieselben Finger der linken Hand, so bewegten sie sich ebenfalls, langsam, ruckweise, aber in entgegengesetzter Richtung. Es bedurfte kaum einer Minute Zeit, als diese Bewegungen schon anfingen. Legte ich meine rechten Finger auf ihre linken, so blieb der Krystall sogleich stillstehen, nach 8 bis 10 Sekunden trat er wieder in Bewegung, nahm aber entgegengesetzte Richtung. Nahm ich meine Finger hinweg, so hielt er wieder einige Sekunden stille, dann ging er wieder in seiner ersten Richtung vorwärts. Als ich mit ihr an das Tageslicht zurückging, prüfte ich die Erscheinung und sah in der That mit eigenen Augen, daß die Krystalle zwischen ihren Fingern, lose gehalten, rechts und links in langsame Drehung geriethen. Ich gab ihr kleine Silberlöffel und andere Dinge zwischen die Finger, nach kurzer Weile kamen sie alle in Bewegung. Alle diese Bewegungen fand ich bestätigt zwischen den Fingern vieler andern Sensitiven. Der Freiherr von Schindler, Prälat und letzter Präsident der Republik Krakau, empfand in der Dunkelkammer und sah am Tage ganz dieselben Erscheinungen. Sie verliefen niemals in stätigem Fortgange, sondern immer ruck- und schuckweise, einen kleinen Stoß vorwärts, dann hielten sie wieder einige Augenblicke inne, dann wieder einen Ruck, öfters 2, 3 schnell hintereinander, dann Stillstand, nicht selten plötzlich rückwärtsgehend, ohne sichtbaren Grund, der jedoch niemals fehlte, wenn er auch nicht alsbald erkannt wurde. — Bisweilen rückten die Krystalle bei einigen Sensitiven nicht fort, sondern nahmen eine undulirende Bewegung zwischen Daum und Zeigefinger an. Wurde etwas gedrückt, so nahm dieß Wogen auffallend an Stärke zu, und ließ mit dem Drucke wieder nach.

<sup>Balancirendes auf
Fingerspitzen.</sup> Bald fand ich, daß es nicht nothwendig sei, daß die Sensitiven die Krystalle zwischen 2 Fingern faßten, es zeigte sich bei Vielen genügend, wenn sie ihn nur auf die Spitze des einen legten, und darauf balanciren ließen. Nach mehr oder weniger Sekunden, je nach der Stärke der Sensitivität, drehten sich alle aufgelegten Körper langsam ruckweise im Kreise herum, von außen gegen die Mitte des Leibes herein, sowohl auf linken als rechten Mittelfingern oder Zeigern, dazwischen stillstehend oder eine kurze Weile rückläufig, dann wieder vorschrei-

tend. Ich verwendete dazu Siegellack, Bleistifte, Guttapercha, Holzplättchen, Glasröhrchen, Stahlblätter, Kupferblätter, kleine Schlüssel und anderes Geräthe ohne Wahl. Alles drehte sich gleich willig bei höher sensitiven Personen. Es bedurfte keiner Polaritäten hierzu, wie Krystalle sie boten, alles war geeignet, was nur auf eine Fingerspizze in Balance gebracht werden konnte. Den Herren Lehmann, v. Bivenot und Smreker durfte ich nur das nächste beste Messer auf eine Fingerspizze legen, so säumte es nicht, sich einwärts gegen den Leib zu drehen.

Bohrbogen. Recht hübsch konnte ich diese Bewegungen an einem Bohrbogen beobachten. Dieß ist ein Stückchen spanisches Rohr von etwa 2 Fuß Länge, im Bogen gekrümmt, und darin gespannt erhalten^a durch eine Darmsaite, die als Chorde die Enden verbindet; man wickelt diese um den Wirtel eines kleinen Stahlbohrers, und indem man damit hin und hergeigt, bohrt man durch Metall Löcher hindurch. Es ist ein ganz gemeines Werkzeug in der Hand jedes Metallarbeiters, aber leicht und hieher sehr tauglich. Wenn ein Sensitiver die Mitte der Sehne auf eine Fingerspizze bringt, und den ganzen Bohrbogen darauf balanciren läßt, so bleibt er nicht ruhig, sondern dreht sich darauf; hat er ihn auf der rechten Zeiger- oder Mittelfingerspizze, so dreht sie das Ende a langsam gegen seinen Leib herein und b nach auswärts; hat er ihn auf dem linken, so dreht sich b gegen seinen Leib herein und a nach auswärts. Sitzt der Beobachter und stützt dabei den Ellbogen auf das gleichzeitige Knie, so kann er die Hand ruhiger halten, die Drehkraft wird durch den Zufluß vom Knie her verstärkt und der Bogen dreht sich lebhafter und schöner. Die Bewegung fällt hier ihrer Größe wegen stark in die Augen und ergötzt die Zuschauer.



Diese Erscheinungen sind immer dieselben, mag der Beobachter in Nord, Ost, Süd oder West sitzen, also unabhängig von der Erdpolarität.

Einen kleinen runden Schachteldeckel gab ich vielen Männern und Frauen auf die rechten und linken Fingerspizzen in Balance. Er drehte sich, wenn die Leute sensitiv genug waren, in weniger als einer halben Minute, lief um seine Aze, und machte dazwischen immer wieder bald einen Augenblick Halt, bald kurze Rucke rückwärts, dann bäumte er sich öfters, wogte auf und ab, wie man

dies an den Drehtischen zu sehen pflegt, und dieß bisweilen langsam so stark, daß er endlich über die Fingerspitze hinabfiel.

Endlich brachte ich eine 4 Fuß lange hölzerne Latte, zuletzt gar ein 6 Fuß langes Kastenmaß auf die Fingerspitzen meiner sensiblen Freunde. Es war fein und leicht genug. Beide drehten sich bald aus- und einwärts behende oder träge, je nach der Kraft ihrer Träger. Auf eine Nadelspitze gebracht, deren Knopf mit der ganzen Hand gehalten, lief sie langsamer und brauchte eine ganze Stunde, bis es einen vollen Kreis umschrieb, ging also mit der Langsamkeit des Minutenzeigers einer Uhr. Die Kraft braucht zum Durchgang durch die Nadelspitze sichtlich mehr Zeit. Sie nahm dabei keine Rücksicht auf Erdpolarität. Die Richtung war immer, wie bei allen andern Schwebkörpern, mit dem Ende, welches der Mitte des Leibes zunächst war, einwärts und zu ihm her einwärts gegen den Leib des Trägers, von rechts und von links, also von beiden entgegengesetzt.

Stabmagnet. Dieß mußte mich unmittelbar auf Prüfung dieser Materie mit Magnet leiten. Ich gab dem Herrn Leopolder, Mechaniker in Wien, jetzt an der Universität zu Lemberg, einen kleinen Stabmagnet auf die rechte Zeigingerspitze. Er war 5 Zoll lang und hatte ein Sechzehntel Quadratzoll Querschnitt. Auch er bewegte und drehte sich einwärts gegen den Leib auf beiden Fingern, rechter wie linker Hand.

Dazu gesellte sich eben hier eine neue Wahrnehmung, für die gegenwärtige Untersuchung von steigendem Interesse. Der Stabmagnet drehte sich einwärts unter allen Umständen, mochte sein Träger gegen den Horizont jede Richtung einnehmen, die irgend möglich war. Saß er also so, daß er mit dem Antlitz gegen Süd gerichtet war, und hatte den Stab auf dem rechten Zeigefinger in der Parallele liegen, den genNordpol des Magnets gegen West gerichtet, so mußte dieser nach Nord streben, die magnetische Kraft zog ihn gegen den nördlichen Erdpol, sobald diese stark genug war, seine Reibung auf dem Drehpunkte, seiner Unterlage, d. i. der Fingerspitze zu überwinden. Gesah nun dieß, brachte die Drehkraft den Stab durch Ueberwältigung der Reibung in Bewegung, so hätte der genNordpol des Stabes sich nach Nord drehen sollen, er that es aber nicht, sondern er drehte sich nach Süd, seiner natürlichen Polarattraktion direkt zuwider, sein genSüdpol aber wandte sich ruckweise dem Leibe seines lebendigen Trägers, d. i. dem Erdnordpole zu.

Der Magnet wurde also weit entfernt, seiner magnetischen Anziehung zu gehorchen, von der Drehkraft (odischer Anziehung und Abstoßung) überwunden und wider seine innerste Natur zur Bewegung nach verkehrten Polen vergewaltigt. So groß also und so entschieden eigenthümlich und selbstständig ist die Kraft, die wir hier in Untersuchung haben, um so vieles stärker ist unter vorliegenden Umständen die (odische) Drehkraft als die magnetische Drehkraft, daß sie den Kampf mit dem ihr unmittelbar widerstrebenden Magnetismus aufnimmt, und siegreich aus ihm hervorgeht. Der Conflict ist hier von direkt oppositioneller Art, die Umstände des Widerstandes auf beiden Seiten von gleicher Beschaffenheit und gleicher Größe, aber die Rückkraft ist mächtiger als die Magnetkraft.

Um jeden Zweifel hierüber zu beruhigen, ließ ich Hrn. Leopolder mit seinem Stabmagnete in allen 4 Himmelsrichtungen herumrücken, das Ergebnis war unter dem Einflusse aller 4 das selbe, und in jeder Wiederholung mit vielen andern Sensitiven und andern Stabmagneten stets gleich. Auch ließ ich es mit der andern, der linken Hand bewerkstelligen, ich wechselte die Lage des Stabes, indem ich ihm mit dem genNordpole die Richtung gegen Ost gab, das war alles gleichgültig, in allen 16 möglichen Verstellungen drehten sich konstant die nächsten Stabenden der Mitte des Leibes des sensitiven Trägers zu, mochten es Nord- oder Südpole sein.

Schwebende
Magnetnadel. Dieß forderte den Vergleich mit einer schwebenden Magnetnadel. Da man aber eine auf einer feinen Spitze spielende Nadel nicht unter die Umstände der Auflagerung auf eine Fingertappe bringen kann, so hat die Ausführung eines vergleichenden Versuches ihre Schwierigkeiten. Ja sie wird unmöglich durch die verschiedene Natur und die verschiedene Art, wie beide Kräfte in Wirksamkeit treten. Der Magnetismus tritt bei uns als eine stätige Kraft auf, die ohne Unterbrechung eine immer gleiche Wirksamkeit ausübt. (So scheint es wenigstens, wenn auch die Polarlichteruptionen Zweifel in die Richtigkeit dessen einwerfen, deren Erörterung hier jedoch zu weit führen würde.) Die Drehkraft, die den menschlichen Fingern entquillt, hat eine stoßweise Wirksamkeit, wie ich auf den nächsten Blättern auseinanderzusetzen versuchen werde. Wenn also auf die liegende

Nadel ein Stoß ausgeübt wird, so rückt sie, und bleibt in der neuen Lage ruhen; dann folgt wieder ein Stoß und sie rückt weiter, und wenn diese Stöße rasch aufeinander sich folgen, so gewinnt die Nadel den Anschein, als ob sie sich stetig drehte; dieß ist aber nicht der Fall, sie gehorcht keinem stetigen Schube, es ist nur eine unmerkbar schnelle Aufeinanderfolge einzelner abgezonderter Rucke, denen kein Gegenstoß, also auch kein entgegengesetzter Ruck folgt. Anders ist es bei der oscillirenden Nadel. Erhält sie von der Drehkraft einen Stoß und rückt davon merklich oder unmerklich weit fort, so wirkt ununterbrochen die magnetische stetige Polaranziehung auf sie fort, und macht die Drehkraft die allergeringste Intermission, so führt jene die Nadel augenblicklich wieder in ihre ursprüngliche polare Richtung zurück. Aus diesen Gründen ist eine Vergleichung einer schwebenden Magnetnadel mit einer liegenden oder zwischen 2 Fingern gehaltenen nicht zulässig; bei verschiedener Aufhängung befinden sie sich unter verschiedenen Bedingungen, und somit sind die Folgen nicht komensurabel.

Einen Beleg hierzu kann die folgende zufällige Beobachtung abgeben. Ich gab einer starksensitiven Person ein kleines leichtes Nadelgehäuse in die Hand. Sie setzte es in die Handhöhle und umfaßte es sehr lose mit den Fingerspitzen. Auf seiner Spitze spielte eine $3\frac{1}{2}$ Zoll lange Magnetnadel. Als sie sie eine Weile in der Hand hielt, fing das Gehäuse an, sich zu drehen, die Nadel zeigte aber fortwährend nach Nord. Sie war unruhig, oscillirte immer hin und her, spielte aber immer wieder in die Nordrichtung ein.

^{Daum und Zeiger.} Wo bei minder Sensitiven die Körper auf Einer Fingerspitze allein sich nicht in Bewegung setzen wollten, da versuchte ich es mit deren 2, etwa mit Daum und Zeigefinger. Dieß verstärkte die Kraft so, daß die Drehung nun bei vielen Sensitiven eintrat, bei denen sie auf einem einzigen Finger nicht von Statten gehen wollte. Jedoch sind die Versuche auf einem einzigen Finger vorzuziehen, weil sie gegen jede Täuschung vollkommene Sicherheit gewähren. Bei 2 Fingern kann der Träger der Bewegung insgeheim nachhelfen, bei einem allein kann er es nicht. In manchen Fällen nahm ich 3, in andern 5, in schwierigen selbst alle 10 Finger in Anspruch. Je mehr ich deren zu Hilfe nahm, desto besser und schneller drehte sich der darauf liegende Körper.

^{Fußgeh.}
^{Rasenspitze.} Um die Drehbewegungen der Willkür absolut zu entziehen, machte ich einen Versuch bei einem Hochsensitiven mit den Zehenspitzen. Man legte ihn eben auf ein Bett und entblößte seine Füße links und rechts und legte halbe Kartenblätter auf die Spitzen seiner linken und rechten Großzehen. Raum lag ein solches Blättchen in Balance, so drehte es sich herum und wie es schien, noch rascher als auf den Fingerspitzen. — Endlich benützte man die Rasenspitze des Liegenden und brachte eine Karte darauf; auch hier zögerte es nicht, sich zu drehen. Bei beiden letzten Versuchen ist die Möglichkeit einer willkürlichen Einwirkung auf die Drehbewegungen schlechterdings ausgeschlossen.

Kreisglobe. Kreisförmige Drehobjekte bildete ich aus Pappe und legte sie auf Fingerspitzen. Sie traten überall schnell in Drehung und zeigten vor stabförmigen den Vorzug, daß sie williger die Kreisbewegung vollendeten. Die Stäbe bewegen sich oft in Quartanten bis Halbkreisen und treten dann gerne wieder rückläufige Bewegung an, die Scheiben sah ich aber häufig ganze Kreise durchlaufen, nicht selten deren 2 unmittelbar in Einem Zuge. Ein rundes Holzgefäß, in dessen Mitte ein spitzer Stift eine Magnetaedel trug, dessen ich hier oben erwähnte, in der Wola einer Hochsensitiven sitzend, und mit allen 5 Fingerspitzen seitwärts berührt, drehte sich innerhalb einer Viertelstunde rückweise zweimal rund im Kreise herum. Die Nadel folgte jedesmal gleich nachher dem Stoße, dann aber ging sie immer wieder in ihre polare Stellung zurück. Je und je trat ein kurzer Stillstand, auch wohl ein kleiner Rückgang ein, dem aber unverweilt wieder ein stärkerer Schub vorwärts folgte.

^{Bewegungen im}
^{Vertikalkreis.} Bis hieher waren alle diese Bewegungen im Horizontalkreise ausgeführt worden. Ich versuchte nun ihr Verhalten im Vertikalkreise, sowohl im Meridiane, als in der Parallele. Mehrmals steckte ich durch die Mitte eines kreisrunden Kartenpapiers von 4 Zoll Durchmesser einen Glasstab, der um seine Aze bildete. Letztere legte ich in einer horizontal ausge Streckten Hand auf die Fingerspitze. Sie wälzte sich langsam über die Finger herein über die Hand bis an den Carpus, wobei die Scheibe mindestens acht vertikale Umläufe machte. Ein andermal that ich dieß über 2 neben einander ausgebreitete Hände. Der Stab mit der Scheibe drehte sich auf dieselbe Weise von unten nach oben einwärts gegen den Leib, und machte dabei mehrmals Pause und kürzere Rückläufe.

Ein andermal hatte eine sitzende gute Sensitive die rechte Hand auf dem rechten Schenkel liegen, die Glasaxe von allen 5 Fingern umfaßt, gegen die Scheibe gefehrt, im Abstand von 3 Zollen von ihr. Es flossen kaum 2 Minuten ab, als Stab und Scheibe in Drehung eintraten. Ich schaute 2 vollständigen Umwälzungen um die Aze mehrmals zu. Dieß ging in der Linken wie in der rechten Hand einwärts von Statten, gleichgiltig ob die Sensitive in Nord-, Süd-, West- oder Ost-richtung saß. In Fällen, wo die Scheibe zwischen die Schenkel der sitzenden sensitiven Person zu stehen kam, drehte sie sich von unten am Leibe aufwärts. Immer nahm die Nähe des Leibes, die vorne odoppositiv ist, Theil an der Richtung der Scheiben.

Satzes. Wir begegnen hier einigen Volksspielen, die als räthselhaft sich fortvererben; ich will sie ohne Erklärung nicht vorbeigehen. Man legt einen gewöhnlichen eisernen Schlüssel auf eine Mittelfingerspitze in Balance und in der Richtung, daß er über die übrigen 3 Finger sich hin erstreckt. Er bleibt bei vielen Menschen ganz ruhig liegen. Bei vielen andern aber kömmt er, ehe eine Minute vergeht, in Bewegung, er dreht sich langsam hereinwärts in die Hand und nach und nach ganz über sie hin. Warum dieß bei Einigen von Statten geht und bei Andern nicht, versteht Niemand, und da man die Erscheinung nicht kontroliren, also nicht wissen kann, ob der Schlüsselträger die Bewegung nicht willkürlich hervorbringt und die andern bei offenen Augen täuscht, so wird das Ding verlacht. Wir aber sehen hier, daß dieß kindische Spiel einen tiefen Sinn birgt. Bei vielen Wiederholungen, die ich damit gemacht, habe ich mit Sicherheit herausgefunden, daß diese Drehung nur auf Fingern sensitiver Personen von Statten geht, und daß diejenigen, bei denen die Schlüssel todt liegen bleiben, allemal nur Nichtsensitive sind. Betrachtet man die Form des Schlüssels, so sieht man, daß der Griff am einen Ende einer ganzen, der Bart am andern einer halben Scheibe gleichkömmt, beide an einer gemeinschaftlichen Aze. Was also im vorletzten Versuche die Pappscheibe und die gläserne Aze waren, das sind hier Griff nebst Bart und der Stock. Legt man diese nun auf eine oder mehrere sensitive Fingerspitzen, so wird er mit Drehkraft geladen und muß so gewiß sich in die Hand herein-drehen, als dieß unsere Pappscheiben mit den Glasaxen thun. Rührt man zum Ueberfluß, zum Vergleich und zur Probe den Schlüssel auf seinem Wege nur leise mit einem Finger der andern Hand

an, so dreht er sich ein Stück weit zurück, ganz übereinstimmend mit der Pappscheibe. Das Spiel ist somit erklärt, und wie man sieht, nicht so ganz verächtlich. Es gibt deren noch mehrere ähnliche, eines mit einem Siebe u. dgl. Sie beruhen alle auf dem nämlichen Grunde.

Hohle Cylinder. Eine cylindrische hohle Papprolle ebenso auf die Spitzen von 2 ausgestreckten Händen gelegt, bewegte sich nach einigen Minuten in gleicher Weise, sich einwärts gegen den Leib wälzend. Einer von meinen Sensitiven hatte sich selbst zu dem Ende eine Walze von Ahornholz machen lassen, 1 Fuß lang und 2 Zoll im Durchmesser. Er brachte mir sie, und zeigte mir, wie regelmäßig sich dieser schwere Körper über seine flachen Hände gegen ihn her langsam fortwälzte, je einmal in 2 Minuten um seine Ase.

Kugeln. Von Kugelform der Körper hoffte ich einigen Aufschluß über die Hauptrichtung dieser Bewegungen zu erlangen. $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, 1 und 2zöllige hohle leichte Glaskugeln, ebensolche Holzkugeln, hohle Wachsugeln in Form von Pflirsigen, Aprikosen, Äpfeln legte ich auf die geballten Fingerspitzen meiner besten Mittelsensitiven. Nach 1 bis 2 Minuten kamen sie überall in Bewegung, doch langsam. Sie rückten von oben nach unten her einwärts gegen ihre Träger, gegen deren Mittellinie von oben nach unten, also der Nase, Hals- und Herzgrube, Nabel zu, oder mich etwas besser auszudrücken, dem Schwertde und geraden Bauchmuskel entgegen, sowohl in der linken als rechten Hand. — Legte ich solche Kugeln auf die nebeneinander vereinten 10 Fingerspitzen, so strebten sie immer von den linken Spitzen hinüberzurollen zu den rechten, d. i. von der oppositiven wurden sie hinübergetrieben zur odnegativen, welche sie aufnahmen. Doch befanden sich diese Kugeln für die Bewegung nicht in günstiger, nicht in hinlänglich freier Haltung, und so war auch ihr Ausdruck minder lebhaft, weniger kräftig, unsicherer ausgesprochen als die vorangegangenen Bewegungen.

^{Spitzen und}
^{Stumpfen.} **Erinnert man sich aus meinen anderweitigen Schriften *)** wie sehr das Od, das sichtlich bei gegenwärtigen Erscheinungen wesentlich engagirt ist, von Spitzen und Abrun-

*) S. d. senj. Mensch. Bd. II. S. 494 u. f. f.

dungen seiner Träger abhängt; weiß man, welche Einwirkungen die obische Lohe von Schärpen und Stumpfheiten erleidet, so hat man ein Recht zu der Vermuthung, daß die Art der Oberfläche-Form auch für die unbekante Drehkraft nicht ganz gleichgiltig sein könne. Auf folgende Weise ermittelte ich dieß. Eine gute Sensitive hielt in ihrer Hand, wie ich kürzlich erzählt habe, das runde hölzerne Stativ einer Boussole, rings mit ihren 5 Fingerspitzen belegt. Es drehte sich langsam um seine Axe. Ich nahm nun die Magnetnadel ab, und steckte auf den feinzugespizten Stifft ein rundes Brodkügelchen. In wenigen Sekunden ging das Stativ in der Hand doppelt so schnell. Ich nahm das Kügelchen wieder ab, jetzt kehrte die frühere Langsamkeit des Ganges zurück. Wieder daraufgesteckt, beschleunigte sich wieder der Gang der Drehung. Jede Wiederholung mit andern Sensitiven lieferte dasselbe Ergebniß. Die Sensitiven sahen bei einiger Aufmerksamkeit von der entblößten Spitze einen 2 bis 3 Zoll langen Strom von Lohe aufsteigen. War das Brodkügelchen aufgesteckt, so war er nicht sichtbar. — An die obervähnte Kastenstange auf den Fingern befestigte ich an beiden Enden runde Pappschreiben; alsbald gingen sie hurtiger im Kreise umher. Auch wenn ich Holzkugeln an die Enden der Kastenstange befestigte, ward ihr Gang beschleunigt. Zu Beschreibung eines ganzen Umkreises waren 15 Minuten erforderlich.

Spitzen- und Kanten-
Ausströmungen. Es war auf diese Weise klar, daß das Princip der Drehbewegungen vorzugsweise aus Spitzen entwich, und die Gegenwart von scharfen Kanten und Ecken, besonders aber von zugespizten Vorragungen die sich drehenden Körper in ihren Bewegungen schwächten. War dieß richtig, so mußte es sich gleich bei der Controle bewähren, welche ihm der folgende Versuch auferlegte. Ich gab einer sensitiven Person eine hölzerne Kugel in die Hand, so groß, daß sie dieselbe mit den Fingern nicht ganz umspannen konnte, deren Spitzen also und Nägel nicht an der Kugel anlagen, sondern neben ihr noch frei blieben. Dieß vertrug sie lange genug ohne irgend einen Anstand. Nun gab ich ihr dieselbe Kugel so hin, daß sie sie nicht in der Hand hielt, sondern nur mit den Fingerspitzen faßt erfaßte. Diesen geringfügig erscheinenden Unterschied ertrug sie kaum eine Minute, schon fing die Kugel an, unruhig zu werden, und Drehungen anzustreben. Die Rückwirkung auf die Trägerin war aber bald so groß, daß die Finger krampfzig werden wollten, und sie die Kugel fallen

lassen mußte. Im ersteren Falle war die Fingerspitzenausströmung fast frei, im zweiten gänzlich von der Kugel gesperrt. Diese nahm also, wie oben Krystalle, die Fingerausströmungen auf, wurde geladen, davon zur Drehung sollicitirt, und wirkte soretisch auf die Finger, Hand und Arm zurück, und daher die Krampfanwendungen. Wenn daher die Sensitiven etwas in die Hand nehmen, so schadet ihnen dieß nicht; wenn sie es aber in die Fingerspitzen fassen, so vertragen sie dieß schlechterdings nicht. Daher kommt es unter anderem, daß Hochsensitive, wie Hr. Wiebach, das Klavierspielen nicht aushalten, ohne in kurzen Zwischenräumen immer wieder Pausen machen zu müssen.

Von subjektiver Seite genommen, war es gar nicht gleichgültig, welches Maas der Sensitivität den Trägern innewohnte. Niedersensitive brachten diese Bewegungen gar nicht zu Stande. Manche hatten Tage, auch Stunden, wo die Drehungen periodisch stattfanden. Die vier Mechaniker Schuler, Sautter, Summer und Leopolder waren in der hier gegebenen Reihenfolge sensitiver, genau in derselben Ordnung zeigte sich ihre Drehfähigkeit zunehmend stärker. Die besten Dreher waren immer meine hochsensitiven Frauen Beyer, Zinkel, Krüger, Almannsdorfer, Reichel, Herr Klein, in Berlin die Frauen Freyschen, Kügler, Herr Zöllner, besonders Herr Wiebach u. a. m. immer um so wirksamer, je höher ihre Sensitivität.

Verstärkung. Verstärkungen gewann ich immer, wenn ich die Zahl der ins Zusammenwirken gebrachten Finger vermehrte. Zwei Finger dicht aneinander angeschlossen zeigten oftmals die doppelte Wirkung von Einem an Geschwindigkeit und Lebhaftigkeit der Umdrehungen. Andere Verstärkungen der Drehkraft wurden hervorgebracht, indirekt, indem die Spitzen der Objekte überall abgerundet, oder mit Endkugeln versehen, die Kräfte also zusammengestaut wurden; direkt, wenn mehrere Quellen der Drehkraft in ein gemeinsames Strombeet zusammengeleitet wurden. Dieß geschah, wenn ich oder andere zu einer sensitiven Hand, auf deren Finger ein Drehkörper sich bewegte, gleichnamige gleichgerichtete Finger hinzulegte. Dann wirkten die vereinigten Kräfte stärker und es ist dabei sehr bemerkenswerth, daß diese Verstärkung auch dann eintrat, wenn die zugelegten Hände nichtsensitiv, sondern ganz gewöhnliche, sonst wirkungslose, z. B. meine eigenen waren. Gleiches geschieht, wenn der Sensitive seine wirksame Hand auf den gleichnamigen, also gleichseitigen Schenkel

legt, um dieselbe in ihrer Haltung zu unterstützen. Das ganze Bein liefert dann einen Kraftzufluß in Arm, Hand und Finger, der sogleich merkbar wird. Legte ich diese meine Finger in entgegengesetzter Richtung an, so daß sie von der Hand nach dem Arme hin, aufwärts gekehrt waren, also einen odischen Rückstrich bildeten, soretisch wirkten, so stand der Drehkörper unverzüglich still. Nahm ich zu beiden meine ungleichnamige Hand, legte sie gleichgerichtet an den Ellbogen der in Arbeit begriffenen Hand, so blieb der Drehkörper stille stehen; rückte ich meine Hand vor bis an die Arbeitshand, so schlug der Drehkörper den Rückweg ein. Kehrete ich endlich meine Hand um, so daß die Finger wie oben von der andern Hand nach dem Arme zu aufwärts gekehrt waren, also einen odischen Rückstrich mit der ungleichnamigen Hand bildeten, so wendete sich der Drehkörper abermals, und ging wieder vorwärts. Die Art der odischen Strömung ist es ganz allein, was dem Drehkörper seine Richtung und seine Stärke gibt, alles rein nach odischen Gesetzen.

Oftmals kam es vor, daß Sensitive, wenn sie Krystalle auf den Fingerspitzen trugen, mitten im Umlaufe derselben von Krämpfen in der Hand oder im Arme befallen wurden, in Folge der odischen Stauung; ich suchte dann Linderung zu verschaffen, indem ich dem leidenden Gliede mit meiner ungleichnamigen Hand gewöhnliche Fortstriche gab. Diese störten die Drehung der Krystalle auf keine Weise, im Gegentheile, sie beförderten und beschleunigten sie; es zeigte sich, daß durch die Striche Kraft zuzuwachsen und der Vorgang verstärkt worden war.

Verschwächung. Auf denselben Wegen werden aber auch Schwächungen der Kraft bewirkt. Wenn ich der sensitiven Hand eine ungleichnamige Hand, die eigene oder eine fremde, selbst eine nichtsensitive auflegte, so stand der Drehkörper sogleich still. Wurde die Hand nicht unmittelbar auf die wirksame Hand, sondern nur auf ihren Oberarm oder Schulter aufgelegt, so wurde die Bewegung verlangsamt, und wie die Hand stufenweise am Arme herab der Hand entgegentrückte, so erlahmte die Drehung und stand endlich stille.

Da das freie Halten der Hand und des Armes ermüdend wird, so gab ich den Leuten öfters einen Gueridon zum Auflegen des Armes. Auf die Stärke der Drehkraft zeigte dieß keinen merkbaren Einfluß, weder stärkenden noch schwächenden.

Ein Sensitiver hatte einen narbigen rechten Mittelfinger von frühern Wunden noch immer empfindlich. In der Dunkelkammer leuchtete er stärker als die andern. Er war stärker sensitiv, ein sogenannter Wetterprophet, und als leidend mehr oppositiv als die übrigen Finger. Auf diesem gingen alle Drehungen aufgelegter Körper vorzugsweise gut von Statten.

Stockung und Rückgang von Berührungen. Eine der sonderbarsten Erscheinungen in dieser Materie ist mitten im Laufe der Drehungen das alle Augenblicke sie unterbrechende Innehalten, das Rückwärtsgehen, sofort wieder Vorschreiten der Drehkörper. Ich gab in die sensitive linke Hand des Herrn Schiller, der Fräul. Weigand u. a. einen Glasstab, an welchem eine runde Pappscheibe saß. Innerhalb einer Minute kamen sie miteinander in drehende Bewegung. Berührte ich nun mit meiner rechten Finger Spitze auf das allerleifste die langsam fortschreitende Scheibe, so stand sie unverzüglich still, und gleich darauf setzte sie sich in rückgängige Bewegung, wie ein lebendiges Geschöpf thut, dem auf seinem Wege ein geringes Leid widerfährt. Nicht lange, und sie fand wieder einen Augenblick stille, und trat dann vorwärtsgehenden Lauf wieder an. Ebenso war es mit den Krystallen, Magneten auf linken Finger Spizen.

Es bedurfte nicht einmal dieser unmittelbaren Berührung des Drehkörpers: wenn ich nur meine rechte Hand an die sensitive linke Hand anlegte, stockte schon die Scheibe und lief rückwärts. Wie lange ich meine Hand liegen ließ, ging die Scheibe fort und fort rückwärts: sobald ich sie wegnahm, machte sie einige Secunden Halt, und dann ging sie wieder vorwärts. Und nicht bloß wenn ich dieß that, sondern wenn die sensitive Person nur selbst es that, nur selbst ihre rechte Hand auf ihre linke legte, stockte die Scheibe, lief rückwärts, und bei der Hinwegnahme jener Hand stockte sie wieder und lief dann wieder vorwärts.

Einmal hielt eine hochsensitive Frau einen Bergkrystall auf der linken Mittelfinger Spitze schwebend. Er befand sich eben im besten Kreisgange, als in der Hand Krampf sich meldete. Um ihren Arm dabei zu unterstützen, griff sie unwillkürlich mit der andern, der rechten Hand, nach dem angegriffenen Vorderarme. Augenblicklich blieb der Krystall still stehen und begann Rückgang.

Von Annäherung. Wenn ich nun statt dieser Berührung meine rechte Hand nur annäherte, auf 3 bis 2 Zoll Abstand, so genügte schon dieß, die Scheibe zum Stillstand, sofort zur Rückdrehung zu bestimmen. Es war seltsam anzusehen, man vermochte nur mühsam den Wahn von sich zu halten, die Scheibe lebe, und fürchte sich vor der Annäherung ihres Feindes. Thut die Sensitive dasselbe, so war auch der Erfolg derselbe. Ein 4 Fuß langer Holzstab, eine 6 Fuß lange Kasterstange gehorchten demselben Impulse mit gleicher Folgsamkeit. Es war der negative Pol, der in die Wirksamkeit des positiven eingriff; die negative Atmosphäre, die negative Odohe, die der positiven antagonistisch in den Weg trat, sie theilweise entlud.

Vom Hauch. Sogar ein bloßes Hauchen von meinem Munde reichte hin, dieses Stocken, Rückschreiten, Wiederstocken und Wiedervorschreiten der in der Linken in Bewegung befindlichen Scheibe hervorzubringen. Ja die Sensitive selbst bewirkte es mit ihrem Hauche. Der Hauch ist laut meiner früheren Untersuchungen *) stark odnegativ.

Wenn ich mit meinen rechten Fingern mich annähernd in einiger Entfernung stehen blieb, etwa auf Abstand von 12 bis 10 Zollen, so stockte die Scheibe schon, aber sie blieb nur stille stehen, vorwärts und rückwärts treibende Kräfte zeigten sich im Gleichgewichte. Erst wenn ich mich mehr annäherte, auf 3 bis 2 Zolle, dann ging die Scheibe rückwärts, die Kraft der rechten Hand überwältigte die der linken in dieser Zusammenstellung. Das Gleiche in umgekehrter Ordnung erfolgte, wenn ich meine Hand stufenweise zurückzog.

Gewicht. Bei diesen Arbeiten kam es auffallend wenig auf Gewicht an. Auf dieselben Fingerspitzen legte ich abwechselungsweise Papierstreifen, Siegellackstangen, Gypskristalle und Magnetstäbe. Sie kamen alle in rückende Bewegung, aber mit gleicher Geschwindigkeit; ein feiner Papierstreifen, ebenso groß als ein tausendmal schwererer Magnetstab, rückte mit gleich geringer Geschwindigkeit und gleich kleinen Schritten fort.

Richtung. Die Richtung der Bewegungen ist ein Moment, dessen Beurtheilung vieler Vorsicht und Aufmerksamkeit auf die Umstände bedarf.

*) S. d. sensf. Mensch. Bd. I. S. 165.

Ihrer Natur nach fortstoßend kann sie keine andere als eine geradlinige sein. Da der bewegte Körper aber auf seinem Schwerpunkt, der nahezu in seiner Mitte sich befindet, balancirt, hier also Hindernissen der Reibung unterliegt, so kann er nicht in der Gänge jener geradlinigen Fortstoßung Folge geben. Die Kraft wird dadurch tangential, und der davon ergriffene Körper muß sich im Kreise bewegen, d. i. er muß sich drehen.

Hält der Sensitive einen Krystall oder ein halbes Kartenblatt auf einer rechten Fingerspize in der Schwebelage, so dreht es sich so, daß seine nach außen, also rechts liegenden Ecken nach vorwärts gehen, seine beiden andern links liegenden aber nach herwärts gegen die Mitte seines Leibes sich bewegen, oder mit kürzern Worten: das außen gelegene Ende dreht sich hinaus, das innen gelegene dreht sich herein gegen den Leib des sensitiven Experimentators. Versucht er dasselbe auf der linken Hand, so geschieht mit umgekehrten Ecken dasselbe: die links auswärts gelegenen Ecken drehen sich von ihm ab nach hinauswärts, die rechts einwärtsgelegenen zu ihm her gegen Mitte seines Leibes. Dieß sind die beiden gleichstimmigen Hauptbewegungen. Ihre Richtung hat man sich auf folgende Weise zu erklären. Der menschliche Leib hat, wie ich nachwies, eine odipolare Breitenaxe, auf der ganzen linken Seite die positive, auf der ganzen Rechten die negative. Die Pole derselben liegen in den Fingerspizen. Die Mittellinie über den Körper herab, vom Kopfe bis zu den Genitalien, ist für diese Axe indifferent. Wenn nun ein viereckiges Kartenblatt auf einer rechten oder linken Fingerspize balancirt (wie eine Magnethadel auf ihrem Stifte), so empfängt es zunächst von dieser (odische) Kraftladung, und zwar die dieser Seite entsprechende, also rechts odnegative. In diesem Ladungszustande sind ihre beiden rechts befindlichen äußern Ecken der Einwirkung ihres nahen Leib-Poles des negativen ausgesetzt, ihre beiden inneren Ecken aber von der ihnen benachbarten indifferenten Mittellinie des Leibes beinahe gar nicht influenzirt. Die Kartenblätter oder Krystalle werden daher, wenn das Od oder die Rückkraft eine abstoßende ist, mit der Außenseite abgestoßen, also hinauswärts getrieben, fort von der nächsten Leibesseite, mit der Innenseite aber gar nicht sollicitirt. Die nothwendige Folge davon ist, daß während die äußern Ecken sich hinauswärts bewegen, die innern nach dem Gesetze des doppelarmigen Hebels hereinwärts gegen den Leib rücken müssen.

Ist die Karte ins Viereck geschnitten, so durchläuft sie meist nur einen Quartanten; ist sie rund scheibenförmig, so setzt sie ihre schwach ruckweise Drehung langsam fort und fort im Kreise herum. Sie strömt nämlich auf der abgestoßenen fortgerückten Seite das ihr eingegossene O₂ als Lobe sichtbar wieder in die Luft aus, und wird daher in den im Kreise rückkehrenden Theile immer aufs neue ladungs-, und folglich abstoßungsfähig. Auf der linken Seite und linken Fingern geschieht unter umgekehrten Zeichen daselbe. Endlich darf nicht ganz übersehen werden, daß auf die auf der rechten Fingerspitze sich drehenden Körper auch die linke Körperseite sich nicht indifferent verhält. Sie wirkt anziehend darauf ein. O₂positiv wie sie ist, zieht sie seine odnegativ geladenen Ränder an, am stärksten da, wo sie noch die reichlichste Ladung mit sich bringen. Sie wirkt auf diese Weise auf die odnegative von rechts abgestoßene Seite hereinziehend zu der linken odpositiven und trägt somit das Ihrige dazu bei, den Schwefkörper in die Drehung zu versetzen, die er von der odnegativen Leibesseite empfing.

Bei diesen feinen Bewegungen kann man aber nicht genug auf seiner Hut sein. Sie machen nicht selten mitten in ihrem Laufe halt, ja sie gehen plötzlich gar einige Schritte rückwärts, dann aber wieder vorwärts. Dieß ist nimmermehr zufällig, sondern hat jedesmal seinen guten Grund und rührt von einem polar entgegengesetzten Einflusse her. Desters ist dieß schon gleich im Anfange der Fall; man ordnet die Werkzeuge mit den Fingern beider Hände an, und dabei gießt man ihnen die entgegengesetzten Richtungen aller Finger ein; so wie man diese nun entfernt, und den Drehkörper in Freiheit setzt, gehorcht er all den empfangenen Impulsen zugleich, strauchelt und irrt hin und her, und bedarf einiger Erholungszeit, bis er seine bestimmte Richtung mit Constanz einzuschlagen vermag.

Wem. Dabei muß ich dann jeden Anfänger in diesen Experimenten ganz besonders aufmerksam machen auf seinen eigenen Athem. Ich bekenne, daß ich Jahre lange nicht verstanden habe, warum die Drehkörper so oft und so plötzlich und unter allen mit der größten Sorgfalt angeordneten Umständen und Lagen, ohne alle denkbare Ursache mitten im Laufe stillstanden, einige Augenblicke den Rückweg einschlugen und dann ebenso unbegreiflich wieder vorwärts ihren rechten Weg einschlugen: nichts als mein eigener Athem war es, die hoch negative

unsichtbare Wolke, mit welcher ich mit jedem Brustkorbzuge auf sie einwirkte, und sie konfus machte. Da ich ein sehr kurzes Auge habe, so ist bei allen meinen Verrichtungen der Kopf den Gegenständen nahe; der Athem, der von dem chemischen Hergange in den Lungen vollkommen odnegativ geladen, alles um mich her trifft, und dessen obduale Werthe ändert, war es vor allem, der die Störungen erzeugte und mein Urtheil trübte, so lange ich diese verborgene große Quelle der Täuschungen nicht entdeckt hatte. Derselbe Fall ist es mit dem Sensitiven, der die Versuche macht, und dessen Athem man nicht sorgfältig genug überwachen kann.

Duale Gegensätze. Vergleicht man die dualen Werthe der Hände mit denen der Drehobjekte, die man ihnen überliefert, so macht man bald die Wahrnehmung, daß wenn Hand und Körper gleichwerthig sind, die Drehungen besser von statten gehen, als wenn beide von ungleich sind. Wenn ich ein Stäbchen von einem odpositiven Metalle auf eine linke Fingerspitze brachte, so drehte es sich immer williger, als wenn ich es auf die rechte odnegative in Balance legte. Das umgekehrte war der Fall, so oft ich ein Schwefelstängelchen oder eine Röhre mit eingeschmolzenem Brom einer rechten Hand übergab. Ja es kamen einige Fälle vor, in welchen GypsSPATH, welcher in seiner Substanz durch vorwaltenden Schwefel und Sauerstoff stark odnegativ ist, auf den linken Fingern einer schwach sensitiven Frau nicht in Bewegung zu bringen war, auf ihren rechten aber sich ziemlich gut drehte.

Lohe. Die odische Lohe sieht man allen Drehkörpern reichlich entströmen. Ein Stückchen Kartenpapier, eine Pappscheibe, ein Holzstäbchen und ähnliche indifferente Körper senden für sich sehr wenig, für schwache Sensitive gar keine wahrnehmbare Lohe aus. Werden sie aber auf eine Fingerspitze gelegt, so senden sie aus den äußeren, vom Körper abgewandten Rändern, besonders aber von der äußersten Ecke oft gegen zolllange Loheströme aus, die noch länger werden, sobald die Körper in Bewegung treten.

Und bringt man sie damit in die Dunkellammer, so halten die Lohen mit den Leuchten vollkommenen Parallelismus. Niemals aber habe ich das Odlicht zu einer solchen Lichtstärke sich erheben sehen, wie bei Drehkörpern auf Fingern. Ich brachte dem Fräul. Zinkel im Finstern einen flachen Gypskrystall auf die Spitze des linken Mittelfingers. Sie schilderte mir den ganzen Krystall als ungemein leuchtend, und lange Lichtströme seinen

beiden Polen entquellend. Davon sah ich wohl nichts. Als sie aber anfing, Krampf in den Fingern zu bekommen, steigerte sich die Lichtausgabe so ungemein auf ihrem Finger, daß endlich sogar ich durch den wasserklaren Krystall hindurch seine Spitze bohnen groß in heller Leuchte gewahrte, ungefähr so, wie Scheinholz am Abende. Es war dieß einer von den seltenen Fällen, bei denen sich die Intensität des Odlichtes bis zur Wahrnehmung für meine insensitive Unempfindlichkeit steigerte, und nachdem ich schon 11 Jahre erfolglos damit umgegangen war, der erste Fall der Art für mich, und mir darum auch höchlich erfreulich. Näheres hierüber habe ich schon in frühern Schriften mitgetheilt.

Temperatur. Mehrere Sensitive, die Herren Leopolder, Klein, Schiller, Fräul. Schwarz und andere machten mich auf die Beobachtung aufmerksam, daß mit den Bewegungen der Drehkörper, wie es ihnen erscheine, Temperaturveränderungen für sie verbunden seien. Von der Wirklichkeit der Thatsache konnte ich mich an der Gesichtsröthe, welche der Erstere dabei bekam, und an dem Schweiß, der dem Zweiten dabei ins Gesicht stieg und wieder verschwand, unverkennbar überzeugen. Wenn nämlich die stabartigen Drehkörper, die Krystalle, Stabmagnete, Holzstäbchen, der Bohrbogen und ähnliches von außen herein gegen den Leib der Sensitiven sich bewegten, so fand eine laulich widrige unangenehme Empfindung statt, die sich schnell so steigerte, daß sie Schweiß austrieb, und die Lehtern dem Uebelwerden nahe brachte. So wie dagegen die Richtung der Stäbe von Leibesmitte, vom Bauche hinweg nach auswärts trieb, so trat Kühle und Erholung ein. Dieß zeigt, daß der Zug hereinwärts einem Rückstriche entsprechend, foretisch; der Zug hinauswärts einem Fortstriche gleich, nemetisch wirkte. Diese Erscheinung steht demnach in Concordanz mit den odischen Strichen, reiht sie unter ihre Gesetze und stimmt mit ihren Folgen überein. Doch bedarf sie noch weiterer Prüfung, als ich bis nun darauf zu verwenden vermochte.

Gesundheit. Zuckungen.
Drehungen. Es fanden aber noch mancherlei andere, stärkere und ausgesprochenere Angriffe auf die Gesundheit statt, als die hier beobachteten strichähnlichen. Zunächst erklärten Herr v. Siemianovski und einige andere, daß ihnen während der Drehungen auf ihren Fingern von den Armen bis in das Gehirn peinliche Empfindungen aufstiegen, vollkommen denen

gleich, die sie erhielten, wenn sie die Hände auf den Drehtischen liegen hatten. Sie behaupteten dann mit Zuversicht, daß die Drehkraft auf den Fingern ganz übereinstimmend wirke mit der Drehkraft bei den Tischen. Fräulein Beyer wurde dabei von krampfhaftem Schüttelfrost ergriffen, der sie häufig beim Tischrücken in ganz gleicher Weise überfallen hatte. Bei manchen Sensitiven trat Zittern ein, häufiger noch ein eigenthümliches Zucken, das als im nächsten Connex mit den Drehungen sich darthat. Es trat bei Fr. Schwarz, Zinkel, Beyer, Hrn. Klein und einigen andern Höfersensitiven ganz gleichartig ein, nämlich als ein bald nur den Arm, bald die eine Seite mit einem Fuße, bald den Rücken, bald den ganzen Leib ergreifendes Zusammenschütteln, so schnell und schmerzlich, wie elektrische Percussionen, nicht wie klonischen Krämpfen ähnlich. So schilderte es oft Fr. Zinkel, welche mit Entladungen von Kleistschen Flaschen und ihrer Wirkungsweise durch die Glieder wohl bekannt war. Es bildete sich dabei herausgetriebene Magenrube, heftiges Rühren (Wurln) darin, Magenweh, todte Finger, und eine ungewöhnliche Ermüdung in Beinen und Füßen. Das Erheblichste dabei ist aber der Rapport, in welchem diese Zuckungen mit den Drehungen stehen. So oft ein solcher Stoß eintrat, so folgte ihm unverzüglich ein Ruck des Drehkörpers, nicht gleichzeitig, sondern den nächsten Augenblick darauf, wie Grund und Folge. Treten die Zuckungen, die ich oftmals durch ihre tiefinnerliche Erschütterung deutlich nach außen wirkend sehen konnte, schnell nach einander ein, so rückte der Drehkörper ebenso schnell fort; bisweilen ging dieß so rasch hintereinander von Statten, daß sie in einander floßen und dann die Drehung wie eine stätige aussah. In andern Fällen folgten sie weniger zahlreich, langsamer hintereinander und ich konnte jede einzelne unterscheiden und mit dem Blicke ihrer Wirkung auf dem Drehkörper folgen. Als ich in der Dunkelkammer das Odlicht durch den Gypscrystall hindurch auf der Fingerspitze des Fr. Zinkel zu setzen bekam, ward der Lichtfleck bei jeder Zuckung heller aufleuchtend und trübte sich wieder in den Augenblicken der Remission, gleichzeitig machte der Crystall einen Ruck. Die ganze Erscheinung hatte immer das Ansehen von consecutiven kleinen Explosionen irgend einer Anhäufung im Körper, die nichts anders sein konnte, als das, was im Körper durch die Hemmung auf der Fingerspitze zurückgehalten, angestaut wurde, nämlich das Od, und das dann portionenweise sich gewaltsam Durchbruch erzwang;

immer eine den ganzen Leib erschütternde Zuckung, im unmittelbar darauf folgenden Augenblicke ein Lichtandrang zwischen Fingerspitze und Krystall und fast im selben Momente Fortschub des aufliegenden Krystalls um eine halbe bis ganze Linie. Es wäre von Interesse gewesen, in einem solchen Augenblicke ein empfindliches Electroscop zur Hand zu haben. Meinen Bohnerberger legte ich wohl in dem entscheidenden Augenblicke an die ergriffene Hand, allein er war nicht empfindlich genug, die Frage, in wie weit hier Electricität mitwirksam sein könnte, zu beantworten. Ich versuchte es noch, einige der Wiener Herren, die Dubois'sche Multiplicatoren besaßen, um Mittheilung zu bitten, war aber nicht so glücklich, ihrer Unterstützung theilhaftig zu werden. Nähere Einsicht in die Natur dieser Zuckungen verspricht viel Licht über den odischen Antheil an diesen zusammenhängenden merkwürdigen Vorgängen im Organismus. Sie werden hier in einigem Zusammenhange überrascht, in welchem sie wie Ursache und Wirkung verkettert sind, und ihre gegenseitigen Thätigkeiten einigermaßen unserer Einsichtnahme bloßgeben.

Stoßweises. Hiernach nun sind die Drehungen, welche von höher sensitiven Menschen durch Hand und Finger erzeugt werden, niemals eine stätige Bewegung, sondern sie sind ein stoßweises Geschobenwerden durch eine unbekannte Kraft, die dem Leben entquillt, im Nervengebäude sich ansammelt, dann in schnell sich folgenden kurzen Eruptionen nach außen dringt und durch mechanische Effekte sich fühlbar und äußerlich wahrnehmbar macht.

Manche Sensitive, namentlich der genau beobachtende Herr Fichner, haben mich öfters darauf aufmerksam gemacht, daß schon die gewöhnlichen Lichtausströmungen aus den Fingern nicht stetig, sondern immer auch schuckweise emaniren. Er machte mir davon eine Zeichnung, auf der jeder Lichtschuß vorne am hellsten, dann dahinter allmählig lichtärmer und dadurch jeder Einzelne von seinem folgenden unterscheidbar wird. Doch geht diese Aufeinanderfolge mit solcher Schnelligkeit von Statten, daß sie bei undeutlicher oder minder aufmerksamer Betrachtung in Eins zusammenfließt und dann dem Auge wie stetig erscheint. Diese Schucke können nicht Wellen genannt werden, mit deren Bewegung sie keine Ähnlichkeit haben. Ihr Rhythmus coincidirt auch nicht mit dem Pulschlage, hat mit den Herzmus-

kontraktionen nichts gemein, sondern wogt nach andern unbekanntem Instigationen.

Dhnmacht. Neben den Zuckungen werden manche Sensitive von Dhnmachten befallen. Fräulein Bertha Fleischer, eine gute Sensitive, vermochte nicht, ein Eisenstäbchen auf der rechten Fingerspitze zum Rücken zu bringen; ehe dieß eintrat, wurde sie jedesmal von Dhnmacht befallen. Dieß geschah, mochten die Drehkörper ihren rechten oder linken Finger aufgelegt, positiv oder negativ sein, es war immer die obische Hemmung auf ihren wichtigsten Ausflußstellen, sofort Stauung in den ganzen Leib zurück, woraus Schwere in den Gliedern, sofort Taubsein der Füße, Beine, Heraufsteigen dessen, endlich Dhnmacht, alles in schneller Folge, hervorging. Die Stockung des obischen Zuges in den Fingern wirkte so stark foretisch auf die Hochsensitive, daß eine unverzügliche Depression der Lebensthätigkeit eintrat; unter ihrem Einflusse hörte dann jede Drehung augenblicklich auf. Als bei Frau Heintl-Juda die Drehung am lebhaftesten vor sich ging, gerieth sie in Zittern und sank unmächtig um. Noch ehe dieß zu vollem Ausbruche kam, stand der Krystall zwischen ihren Fingern schon still.

Krämpfe. In nächster Folge traten nun klonische Krämpfe auf, nicht bei allen Sensitive, doch bei vielen. Fräulein Rynast fiel in Schüttelfrost, Hand, Arm und Rücken in klonisches Beben. Bei Fr. Zinkel blieben Hand-, Arm- oder Fußkrämpfe niemals aus, wenn das Rücken des Drehkörpers auf ihren Fingern im besten Fortgange sich befand. Dann wurden die Muskeltheile der Hand steinhart, und Starrkrampf begann; ich mußte dann die Versuche einstellen, und die Krämpfe durch Fortstriche tilgen. Dieß ging immer leicht von Statten und machte, daß manche Sensitive geduldig die Krampfschmerzen lange aushielten.

Krankheit. Alle Krankheiten, die ich bis nun zu beobachten Gelegenheit hatte, schwächten die Sensitive in ihrer Kraft zur Hervorbringung von Drehungen. Schon ein Schnupfen, ein Katarrh, wie sie die obische Reizbarkeit herabstimmen, lähmt die Drehkraft. Andere gute Dreher, von Hämorrhoiden zeitweilig befallen, brachten auf ihren Fingern nichts mehr in Bewegung. — Aehnliche Wirkung hatte starke Ermüdung von körperlicher Arbeit, weite Fußmärsche und jede Muskelererschöpfung; eine durchtanzte Nacht machte meine sensitive Frauenzimmer deu

andern Tag zu Drehversuchen ganz unbrauchbar. — An heißen Sommertagen fand ich die Sensitiven immer verhältnißmäßig schwach, öfters ganz unfähig, Drehungen zu bewirken, aber auch ebenso frei von Zuckungen. Insbesondere ging den Sensitiven die Kraft dazu nach einer Mahlzeit ab. Hatten sich auf den Fingern des Fräulein Ahmannsdorfer vor Tische die Krystalle recht schön fortbewegt, und ich wollte nach Tische die Arbeit fortsetzen, so blieb alle Bewegung aus, kein Krystall, kein Magnet, kein Blättchen des feinsten Papiers rührte sich. Nahm ich Abends um 5 Uhr, 4 Stunden nach ihrem Mittagmahle die Versuche wieder auf, so gingen sie so gut von Statten, wie sie Morgens gethan. — Geschlechtlicher Sinnengenuß lähmt die Drehfähigkeit selbst bei den kräftigsten Individuen auf einen Tag, so weit ich mich dessen versichern konnte, fast gänzlich.

Zusammenstellung und Schluß.

Fassen wir das alles in engen Rahmen zusammen, mit Hingeweglassung alles minder Wesentlichen. Wir gewahren eine unbekante Kraft, welche bei Sensitiven, aber auch nur bei Sensitiven sich kund gibt, Nichtsensitiven aber zu mangeln scheint. Vermöge ihrer werden Fingerspitzen entgegengesetzter Hände von einander zart angezogen. Es findet dieselbe Anziehung und Abstoßung von Fingern und Händen gegen Pflanzen, Krystalle, Magnete, besonders deren Pole, gegen Sonnenlicht, Mondlicht, ja gegen amorphe Substanzen statt. Sie ergibt sich als anziehend, wo odisch ungleichnamiges genähert, als abstoßend, wo gleichnamiges zusammengeführt wird. Wird diese Kraft in der Weise in Anspruch genommen, daß man einigen Fingern Krystalle und anderes mehr, die man zwischen sie steckt, preisgibt, so bewirkt sie für Jedermann sichtbare Drehungen dieser Gegenstände in bestimmten Richtungen. Legt man sie auf Fingerspitzen, so geschieht dieß mit solcher Energie, daß sie darauf schwebende Magnetstäbe überwältigt, und sie zwingt, mit ihrem genördpole statt nach Nord, nach Süd sich zu drehen. Sie wird concentrirt durch Vereinigung mehrerer Kraftquellen, reichlicher ausgegeben von höher Sensitiven; kann angeschwächt werden durch odische Hemmungen bis zur Erzeugung von Uebelbefinden, Ohnmachten und Krämpfen. Geschwächt werden ihre Ausßerungen durch alles, was die odische Entwicklung schwächt, durch Entgegenstellung ungleichnamiger Pole, ganz in der Art, wie dieß bei

dem Pendel der Fall ist. Und so hier wie dort vollbringt sie die gleichen fördernden und hemmenden Wirkungen. Diese sind nicht stetige, sondern erfolgen stoßweise. Die Kraft entweicht vorzugsweise durch Schärfen und Spitzen, am Tage lohend, im Finstern odisch leuchtend in die Luft. Sie ist mittheilbar durch Berührung, ja durch bloße Annäherung und leitbar durch feste und flüssige Körper hindurch. Die Anhäufungen, welche zu den Drehungen erforderlich sind, wirken foretisch nachtheilig auf die Gesundheit, genau in der Weise der odischen Rückstriche, und aus dieser Parallele ist ersichtlich und folgt, daß der Drehkraft und dem Ode ein und dasselbe Prinzip zu Grunde liegt, völlig wie dieß bei dem Pendel der Fall ist, daß sie nach gleichen Gesetzen wirken, in dessen Folge zusammenfallen und sich ident zeigen.

Sechster Vortrag.

Die Tischbewegungen.

Das Tischrücken, in Amerika entdeckt, durch Herrn Dr. Andre mittelst der Bremer Zeitung 1852 nach Europa gebracht, muß als bekannt vorausgesetzt werden. Der Sturm, den es in der gebildeten Welt angefacht, die verschiedene Auffassung und der Hader, der darüber entstanden, und der bis zu dieser Stunde nicht beigelegt ist, beweisen, daß der Gegenstand eben nicht ganz einfach ist, und daß er Widerhaken in sich birgt, welche zu brechen noch nicht gelungen ist. Es möchte daher noch lange nicht zu spät sein, ihm eine gründliche Prüfung zu widmen.

Gleich von vorn herein ist der Thatsache als solcher die Wahrhaftigkeit abgestritten worden. Der nächste Grund hievon lag in nichts, als in ihrer Unbegreiflichkeit; weil man sie nicht verstand, sollte sie auch nicht sein. Dieser übereilten Behauptung stand aber eine sehr naheliegende Erscheinung gegenüber, die unbegreiflicher Weise nicht benützt wurde. Tausende von Menschen, die am Tischrücken theilnahmen, fühlten sich dabei im Wohlbefinden so heftig angegriffen von Kopfschmerzen, Uebelkeit, Ohnmacht, Krämpfen befallen, daß sie sich schnell vom Tische zurückziehen mußten. Diese unbestreitbaren, überall gleichen Gesundheitsstörungen mußten doch wohl überall eine Ursache haben? Und da diese Ursache im Tischrücken liegt, so muß doch wohl das Tischrücken selbst einen innern realen Bestand haben? Was körperliche Wirkungen hervorbringt, hat ja doch wohl einen körperlichen

Grund und ist somit eine Wirklichkeit in der naturwissenschaftlichen und philosophischen Welt? Während die ruhig dreinblickende Menschheit zu Staunen aufgeregt wurde über eine Erscheinung, die an Klarheit mit dem hellen Tage wetteiferte, machten die Physiker, die Physiologen, die Mechaniker und die ganze Naturforschung Chorus, um aus Einem Munde sie als Irrthum, Täuschung, Unsinn und Betrug zu erklären, und als gar einer ihrer Altmeister, der hochverdiente Faraday sich an ihre Spitze stellte, hielten sie sich für berechtigt, sie als Wahnwitz unserer Zeit der Lächerlichkeit preiszugeben. Eine gleiche unwissenschaftliche Gewaltthätigkeit ist in der Welt noch kaum vorgekommen. Unsere Enkel werden eine solche Geschichte einer naturwissenschaftlichen Entdeckung, in dem Zeitalter, in welchem man die chemischen Bestandtheile der Sonne auszumitteln und unbekannte Planeten durch Rechnung zu entdecken vermochte, ganz unausfindlich finden.

^{Tischrücken als}
^{bewiesene Thatsache.} Das Erste, was hier noththut, wird also sein, den Widerstand zu brechen, welcher der Auerkenntniß offenliegender einfacher Thatsachen in den Weg tritt, und das Vorhandensein der Erscheinung des Tischrückens durch apodiktischen Beweis festzustellen. Dieß wird weniger schwer sein, als man nach 15 Jahren vergeblichen Suchens darnach diesseits und jenseits des Oceans glauben sollte. Zu dem Ende nahm ich einen runden tannenen Tisch von 3 Fuß Durchmesser, auf einer Säule mit 3 Prägen stehend. Unter jede von diesen befestigte ich eine hölzerne Kugel von $1\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser, in der Absicht, dem Tische damit leichter über kleine Unebenheiten, denen er beim Fortrücken auf dem Boden etwa begegnen könnte, hinwegzuhelfen. Oben am Rande rings der Tischfläche ließ ich 8 rinnenartige fingerweite Aushöhlungen einkerben, steckte in diese die Enden von daumendicken Strickstücken, jedes heiläufig 12 Zoll lang und ließ sie in gleichen Entfernungen von einander frei herabhängen. Sie waren alt und weß. Das eine Ende der Stricke paßte genau in die Rinnen hinein und wurden durch den bloßen Zwang, den sie beim Hineinstecken erlitten, festgehalten. Beim geringsten Anziehen gingen sie lose heraus und fielen vom Tischrande herab. Hieran setzten sich 6 sensitive Frauen und Männer, und jedem gab ich 1 oder 2 Stricke mit den freien Enden in die Hand zur vollen Umfassung mit allen Fingern. Es dauerte 3 Viertelstunden und der Tisch fing an zu knistern, unruhig zu

werden und nun sehr regelmäßig in drehende Bewegung zu gerathen, anfangs langsam, zunehmend schneller und endlich mit Heftigkeit im Zimmer herumrennend, wie dieß gewöhnlich und bekannt ist.

Hier hat keine Hand den Tisch berührt, es hat also keine Einwirkung durch Hände stattfinden können. Es konnte auch an den schlaffen Stricken nicht gezogen werden, einmal weil Jedermann dieß gesehen haben würde, das anderemal aber, weil die Stricke nicht festgemacht, sondern nur locker in die Rinnen eingesteckt waren, so daß sie bei der geringsten Anziehung herausfielen. Es war also unter den gegebenen Bedingungen ab solut unmöglich, daß hier heimliche Schiebung hätte stattfinden können. Aber dennoch lief und drehte sich der Tisch gerade ebenso gut und regelmäßig, als wie er es thut, wenn er von Händen unmittelbar belegt ist. Ohne alle Rathat von mechanisch wirkender Menschenkraft, bei der Unmöglichkeit von willkürlicher absichtlicher Schiebung, drehte er sich gleichwohl thatsächlich, und damit ist bewiesen, daß er durch ein anderes, bisher unbeachtetes neues Agens fortgetrieben wird. Er muß von einem solchen fortgetrieben werden, weil ein Anderes, ein drittes nicht möglich ist. Es fallen folglich die Einwürfe von betrügerlicher Schiebung durch Hände ein für allemal hinweg. Die Thatsache der Drehische, ihre Fortbewegung durch eine fremde Kraft ist somit factisch begründet, exakt nachgewiesen und gegen Ansechtung festgestellt.

Damit haben wir nun einen festen Punkt gewonnen, von welchem wir in der Sache des Tischrückens auszugehen in den Stand gesetzt sind. Es wird jetzt die Aufgabe sein, den Gegenstand weiter zu entfalten. Und da wir hier einen verwickelten, sehr zusammengesetzten Gegenstand vor uns haben, so werden wir trachten müssen, auf analytischem Wege vom unmittelbar Vorliegenden zum ursprünglich Einfachen, zum Elementaren zu gelangen. Wir wollen versuchen, wie weit dieß gelingen mag.

Modalitäten. Richten wir zunächst unsere Blicke auf die mancherlei Modalitäten, unter denen das Tischrücken auftritt.

Bedingungen, Förderungen und Hindernisse des Rückens.

Gesundheit. Die Menschen, welche das Phänomen des Tischrückens zur Erscheinung bringen wollen, müssen vor allem ge-

sund sein. Vielfältige Erfahrung hat bei mir herausgestellt, daß Leidende aller Art, wenn auch nur Schnupfen und andern wenig bedeutende sie befallen hat, untauglich werden. Es besuchten mich einmal 7 junge Männer, um bei mir das Tischrücken zu bewerkstelligen. Einer darunter war von einem rothen Flechtenausschlag am Leibe befallen. Alle zusammen brachten keinen Tisch in Bewegung. Sobald aber der Kranke aus der Reihe austrat, begann der Tisch alsbald seine Bewegung. Trat er wieder ein, so zögerte der Tisch, und bald blieb er stehen. Er mußte sich ausschließen, wenn er nicht die Versuche der ganzen Gesellschaft vereiteln wollte. Dieß war ein 26jähriger Graf Sz. Ein andermal trat ein bleichsüchtige Mädchen in den Kreis des den Lauf beginnenden Tisches und sogleich sah ich denselben stille stehen; so lange sie ihre Hände darauf liegen hatte, rührte er sich nicht mehr; sowie sie aber austrat, verging kaum eine Minute, und er trat in raschen Lauf. Dieß wiederholte sich vielmal. Ein guter sensibler kräftiger Mann in meinem eigenen Hause, Hr. Klein, der stets ein guter Tischrücker war, kleinere Körper ganz allein in Bewegung brachte, verlor plötzlich auf einige Zeit seine Fähigkeit, die nach einem Monat ungeschwächt wiederkehrte. In dieser Zeit war er von Obstruktionen und sogenannten blinden Hämorrhoiden heimgesucht, wobei er übrigens seinen Geschäften nachging. Die Frau des Med. Dr. Mayrhofer, sehr sensitiv, aber gleichzeitig in verschiedenen hysterischen Krankheitszuständen befangen, hemmte den Lauf jeden Tisches, bei welchem sie in die Kette eintrat; so wie sie austrat, lief er wieder fort. Zahlreiche ähnliche Beispiele vereinen sich zu der allgemeinen Thatsache, daß Krankheit die Leidenden zum Tischrücken unfähig macht, wenn sie auch gesund die besten Rücker sind.

Sensibilität. Auffallend ist es dem gegenüber, daß es gerade eine gewisse Art von Indisposition gibt, welche umgekehrt das Tischdrehen nicht nur nicht stört, sondern eine Grundbedingung zu seiner Erscheinung ausmacht, ohne welche sie nicht hervorbringen ist, und dieß ist die Sensibilität. Als das Tischrücken bekannt wurde, und ein unverkennbarer Zusammenhang desselben mit den odischen Erscheinungen Jedermann in die Augen sprang, der irgend offene Augen besaß, habe ich nicht gesäumt, unverzüglich daran Hand zu legen, und zu versuchen, es hervorbringen. Ich suchte unter meinen Feldarbeitern 6 bis 8 der gesundesten

und kräftigsten Männer und Mädchen aus, und setzte sie um einen runden Tisch. Die Leute saßen 2, 3 Stunden, der Tisch rührte sich nicht. Ich hatte die beharrliche Geduld, den Versuch in mehreren Tagen mit veränderten Umständen nicht weniger als 13mal zu wiederholen, aber mit demselben ungünstigen Erfolge. Schon verdroß mich die Sache und ich wollte nichts mehr damit zu thun haben. Da besuchte mich die ebengenannte Gesellschaft der 7 Herren, und als der Flechtenkranke sich ausgeschlossen hatte, sah ich in Wäld unter den Händen der 6 übrigen auf die den Tisch laufen und bald rennen. Diese Herrn prüfte ich auf die Verhältnisse ihres Nervenzustandes und fand sie mit Ueberraschung alle sensitiv, während von meinen Feldarbeitern nicht ein Einziger es war. Ich wiederholte die Versuche nun wohl hundertfältig seit 15 Jahren, und immer stellte sich als Ergebnis heraus, daß die Tische sich nicht drehen, sobald Nichtsensitive ihn in Bewegung setzen wollten, daß er sich spät und träge bewegte, wenn Nichtsensitive und Sensitive gemengt sie umfassen, daß sie aber bald, schnell und lebhaft in Lauf geriethen, sobald es ausschließlich nur Sensitive waren, welche ihre Hände auf ihn gelegt hatten.

^{Kranke}
^{Sensitive.} Einstmals war ich im Falle, 3 Sensitive am Tische zu haben und keinen Nichtsensitiven dabei. Ich war gewohnt von diesen die Tische unter ihren Händen in einer guten Viertelstunde im muntern Laufe zu sehen. Heute ging die doppelte Zeit dahin, und er rührte sich nicht. Es ging 1, und da ich es erzwingen wollte, 2 Stunden vorüber, und der Tisch blieb unbeweglich. Als ich dieser Anomalie nachforschte, erfuhr ich, daß der eine Sensitive stark an Kopfschmerz litt und die Nacht nicht geschlafen hatte, der andere war vom Katarch heimgesucht, der dritte hatte seit einigen Tagen ein eiterndes Geschwür am Fuße bekommen, das ihn schmerzte. Alle 3 Theilnehmer waren krank, und trotzdem daß sie alle sensitiv waren, bewegte sich der Tisch beharrlich nicht, der Uebelstand des Krankseins überwog die Drehkraft der Sensitivität.

Bei Hochsensitiven war es immer eine Lust, Tischruckversuche zu machen. Zwei Mädchen: Anna Beyer und Martha Leopolder waren genug, in 10 Minuten einen Tisch fast fliegen zu machen, und war er einmal im Rennen, so genügte eine Einzige, ihn nicht bloß in Bewegung zu erhalten, sondern öfters fast furienhaft und schreckerregend mit ihm dahinzubraufen.

Sensitivität ist also eine der Grundbedingungen des Auftretens der Erscheinung; sie ist der spezifische Zustand des menschlichen Nervengebäudes, welcher diese sonderbare Bewegung hervorzubringen im Stande ist. Ist aber Krankheit und Sensitivität in ein und demselben Individuum vereint, so siegt die Krankheit und der Sensitive wird so unfähig, Tische in Bewegung zu bringen, wie ein gesunder Nichtsensitiver.

^{Temperatur}
^{der Tische.} Die Temperatur der Tische ist ein Moment, welches wesentlichen Einfluß auf ihren Gang nimmt. Ist seine Platte kalt, so daß sie die Finger frieren macht, so bringt man die Bewegung nur schwer, meist gar nicht hervor. Ich mühte mich einmal mit guten Sensitiven 2 Stunden lange vergeblich ab, eine kalte Platte von 2 Fuß Durchmesser in Bewegung zu bringen. Ich ließ sie dann über Kohlenlut etwas wenigß erwärmen, und nun bedurfte es nicht 10 Minuten, als der Tisch in schnellen Umlauf trat. Wenn unter den Händen ein Tisch warm wird, so daß die Hände feucht zu werden beginnen, und man rückt die Hände auf eine benachbarte frische kühle Stelle, auf der die Finger durch Abkühlung erfrischt werden, so stellt sich der laufende Tisch sogleich stille, ruht so einige Minuten, dann beginnt er wieder fortzurücken. Ähnliches hat sich oftmals zugetragen, und ist auch andernwärts beobachtet worden. Es scheint mir indeß nicht, daß die Wärme im Tische unmittelbar wirke, sondern nur mittelbar. Eine kalte Tischfläche wirkt auf Hand und Fingerspitzen Lebensthätigkeit hemmend; dieß besonders dann, wenn diese von einer sehr warm gewordenen Stelle schnell auf eine kalte geschoben werden. Umgekehrt wirkt eine warme Fläche belebend und die Lebensthätigkeit steigernd auf die Finger. Lebensthätigkeit ist es aber, was die Kraftentwicklung mit sich führt, welche auf den Tischen ihre eigenthümliche Wirksamkeit entfaltet. Angemessene Wärme der Tischplatte wirkt indirekt fördernd auf ihren Lauf. Ein Mädchen von guter Unterscheidungsgabe theilte mir öfters mit, wie sie fühle, vom Tische oftmals wechselnd und wogend kalte und warme Zuströmungen, stoß- und schuckweise die Arme hinauf zu empfangen; solche Fluktuationen sind wohl bemerkenswerth in Betracht der odpositiven und odnegativen Ladung, welche der Tisch gleichzeitig empfängt und mit der er stauend zurückwirkt auf die Menschen.

^{Müßertemperatur.} Wie nun einerseits der Tisch mäßig warm sein soll, so sollen umgekehrt die rückenden Personen sich
v. Reichenbach: Abh. Vorträge.

in einem Zustande mäßiger scheinbarer Kühle befinden. Ich habe bei verschiedenen Gelegenheiten *) auseinandergesetzt, daß ein Mensch überhaupt, besonders ein kräftiger gesunder Mann um so mehr odisch negativ ist, in je vollkommenerer Gesundheit er sich befindet, umgekehrt aber odpositiv in seinem Gesamtweisen wird, sobald er erkrankt. Im ersten Falle wird er von Sensitiven kühl und angenehm frisch gefunden, im andern laulich und widerwärtig. Eine meiner besten Sensitiven lag einige Zeit im allgemeinen Krankenhause zu Wien in einem großen wohlgelüfteten Saale. Hier empfand sie alle Kranken ohne Ausnahme warm, die Wärterinnen aber, den Arzt und seine Gehilfen alle kühl. Diese eigenthümlich laue Emanation von allen Seiten war für sie so unerträglich, daß sie nur selten irgend zu Schlaf gelangen konnte; Wochenlang lag sie ganze Nächte schlaflos und dann so matt und erschöpft, fühlte sich dabei so bange, daß sie nicht auszuhalten vermochte, und ungeheilt in der traurigsten Befassung das Haus verlassen mußte. Alle diese odpositiv lauwidrigen Leute, auch wenn sie mit Anschein von Gesundheit umhergehen, sind unfähig zum Tischrücken, ja sie hemmen es und bringen einen Tisch zum Stillstande, der im besten Umlaufe war, sobald sie ihre Hände darauflegen. Frä. Anna Beyer erklärte jedem, den sie odisch warm fand, mit Bestimmtheit voraus, daß er keinen Tisch in Bewegung bringen werde, und wo ich diesen Ausspruch zu prüfen Gelegenheit hatte, fand ich ihn jederzeit richtig. Einstmals saß sie in meinem Hause an einem großen Tische mit 7 andern Personen. Sie erklärte voraus, der Tisch werde nicht gehen, obgleich sie (eine vortreffliche Köcherin) und noch eine Frau daran saß, die sie für odkühl und zum Vorhaben gut fand, und zwar darum nicht, weil odwarme Leute unter der Gesellschaft waren, welche sie bezeichnete. In der That saßen sie 1 $\frac{3}{4}$ Stunden beisammen und der Tisch blieb unbeweglich stehen. Als man auseinanderging, führte sie die Frau an einen andern Tisch, legte mit ihr allein die Hände auf, und kaum waren 10 Minuten verfloßen, so setzte sich derselbe in Bewegung und bald in so rasche, daß die Umstehenden in die Seitenzimmer ausweichen mußten. Die Erfahrungen, die hier an einer Hochsensitiven gemacht wurden, wiederholten sich bei mehreren kräftigen sensitiven Männern in jugendlichen Jahren. Diese Kühle ist demnach keine

*) S. d. sensf. Mensch. Bd. II. S. 702.

thermoscopische, sondern es ist das eigenthümlich odische Gefühl scheinbarer Kühle, das die Sensitiven im Gefolge odischer Negativität gewahren, und wo sie sich bei Sensitiven findet, sie in die Verfassung bringt, das Tischrücken mit Leichtigkeit ins Werk zu setzen.

Ermüdung. Außer wirklichen Krankheiten reicht auch schon Ermüdung hin, die Fähigkeit zum Tischrücken tief herabzustimmen. Wenn mein Haus Tischler Ezapel, ein guter Mittelsensitiver, am Tage sich durch Arbeit stark ermüdet hatte, und seine Fingerlohe auf eine einzige Linie herabgesunken war, so war er wirkungslos zum Tischrücken; er mochte seine Hände bei Tischrücken hinzufügen oder nicht, seine Theilnahme war ohne den sonst gewohnten Erfolg.

Moralisches Uebelbefinden. Sehr störend wirkten moralische Zustände von Uebelbefinden, wie Kummer, Nahrungsorgen, unglückliches Eheleben, Verdruß, Aerger, Angst, Schrecken. Unterm Einflusse solcher Bedrückungen waren die Menschen außer Stande, auf Tischbewegung zu wirken. Sie hemmten im Gegentheile die Impulse, die von andern ausgingen ganz so, wie sie keine Drehkarte und kein Pendel in Bewegung zu bringen vermochten.

Kinder. Alte. Man hat mehrfältig gesagt, daß sehr jugendliche Menschen, Kinder besonders, die Tischbewegung ebenso befördern, als alte Leute sie hindern. Die zu große Jugend habe ich nicht besonders wirksam gefunden, die Kräfte sind hier noch nicht erstarkt, nicht propulsiv genug. Das Alter aber hat mir öfters Beweise von ansehnlicher Treibkraft gegeben. Ein sensitiver Mann von 68 Jahren erwies sich als ein ganz guter Tischrücker und eine Frau von 78 Jahren wirkte noch so gut, daß ihr versuchsweises Austreten aus der Kette den Tischlauf jedesmal entschieden verlangsamte. Ein andermal hatte ich unter 5 Tischrücken 3 alte Männer von 61, 67 und 72 Jahren am Tische, diese liefen nichtobestoweniger sehr gut.

Füße. In allen Anweisungen zum Tischrücken wurde Werth darauf gelegt, daß die Füße der Umherstehenden nicht die Tischfüße berühren. Dieß ist ein Irrthum. Ich habe (schon früher*) gezeigt, daß die Füße beim Tischrücken eine leicht ersichtlich vor-

*) S. d. sens. Mensch. Bd. II. S. 122.

theilhafte Rolle spielen. Sie strömen die Rückkraft ganz in derselben Weise aus, wie Hände, fördern wesentlich die Bewegung und zeigen dies durch die sprechendsten Erscheinungen, welche ich später darlegen werde. Es ist daher nicht nur fehlerhaft, wenn man die Füße abwendet, vielmehr muß man sie ganz ebenso betrachten und ebenso Gebrauch von ihnen machen, wie von den Händen. Eine Tischplatte nahe am Boden aufgestellt, würde, bloß mit den Füßen, dasselbe Rücken und Drehen zeigen, wie wir es mit Händen hervorbringen. Daraus folgt, daß man sie beim Umhersitzen am Tische nichts weniger als vernachlässigen darf, vielmehr die Füße um den Tischfuß herum so zu gruppieren hat, daß die Zehen alle demselben zugekehrt sind, noch besser denselben unmittelbar berühren. Ein zum Drehen wohlbestallter Tisch muß so eingerichtet sein, daß er rund um seine Füße oder Fußprägen herum eine ihn umfassende Schwelle hat, an welche man die Zehen sanft anlegen kann. Damit wird die Ausströmung aus den Rückertfüßen aufgefaßt, mit der Ausströmung der Hände vereinigt, und der Tisch reichlicher und schneller geladen, kommt verhältnißmäßig früher in Bewegung. Die Benützung der Füße ist demgemäß von wesentlicher Bedeutung und von entschiedenem Werthe.

Abgerundete Ecken und Kanten. Boden.
Frauentkleider. Hintenstehenbe. Die Form des Tisches hat man vorzugsweise rund beliebt; daß aber jede Form gleichgüt rückt, werden wir im folgenden oftmals Gelegenheit finden, zu erkennen.

Zweckmäßig ist es unter allen Gestalten, daß alle scharfen Ecken und Kanten möglichst abgerundet seien. Wir haben bei den Drehkarten schon gesehen, daß die hier wirkende Kraft überall dem Ode gleich, gerne Spizen und Schärfen benützt, um in die Luft zu entweichen und sich darin zu zerstreuen. Daß der Boden durchaus eben sein muß, und dem Tische keinen Anstoß zum Aufenthalt geben darf, versteht sich für sich. Daß Kleider und Frauenröcke, welche auf dem Boden schleppen, nachtheilig sind, folgt unmittelbar aus dem Anlasse zur Ableitung in den Boden, den sie geben; gut wäre es, wenn diese Hängekleider so viel als irgend thunlich, zwischen die Füße und auf den Stuhl aufgenommen würden. Seidene, als vorzugsweise gute Leiter, sind besonders nachtheilig. Der Stuhl selbst soll so wenige und so schmale Füße haben, als nur immer thunlich. Nie soll er eine Wand berühren. Die Berührung einer hinterwärts

stehenden Person hat man für sehr schädlich angesehen; nicht unter allen Umständen ist dieß der Fall; wenn es mit einer Hand auf die gleichnamige Achsel oder die Stuhllehne geschieht, so kann sie auf keine Weise nachtheilig sein; die aufgelegte Hand kann nur beitragen zur Kraftausströmung des Sitzenden, sie verstärken und vermehren, ebenso wie beim Pendel eine zugelegte gleichnamige zweite Hand die Schwingungen verstärkt.

Gekreuzte Glieder. Ein anders ist es, wenn Ungleichnamiges auf einander gebracht wird. Gerade so, wie ungleichnamige Hände übereinander gelegt, oder Füße gekreuzt das Pendel stocken machen, ganz auf dieselbe Weise wirken sie beim Tischrücken aufeinander. Daß Ungleichnamiges sich nicht neutralisirt, sondern sich in gewissem Sinne bindet, in dem nämlich, in welchem Pole sich binden, haben wir im Vorhergehenden oftmals zu beobachten Gelegenheit gehabt. Dieß findet auch beim Tischdrehen seine Anwendung. Wenn man die Arme kreuzt und so die Hände auf den Tisch bringt, daß dabei die Arme oder Hände sich einander berühren, so stellt sich der Tisch stille. Thut man dasselbe ohne diese Berührung, so daß dabei Arme und Hände beider Seiten frei sind, so stockt der Tisch nicht, sondern läuft rüstig fort. Aus gleichem Grunde darf man die Füße nicht übereinander schlagen. Thut man dieß, so kommt der Tisch nicht in Bewegung, oder ist er es schon und die Rücken schlagen die Beine übereinander, so rückt der Tisch erst träge fort und bald geräth er in Stillstand. Nach denselben Gesetzen hat man die Einwirkung dritter hintenstehender Zuschauer zu beurtheilen. Wenn das Auflegen ihrer Hände auf gleichnamige Schultern der umherstehenden Rücken, wie wir sahen, von keinem nachtheiligen Einflusse auf den Tischgang ist, so ist er es dagegen um so mehr bei ungleichnamigem Auflegen. Die rechte Hand eines Zuschauers auf die linke Schulter eines Rückers gelegt, lähmt mindestens die Hälfte von des letztern Einfluß auf den Tisch. Kreuzt er aber gar seine Arme und legt seine beiden Hände auf die beiden ungleichnamigen Schultern, so ist es um die Einwirkung des Rückers auf den Tisch geschehen, sie wird von hinten gebunden und ist nach vorn gegen den Tisch Null. Die Probe kann man leicht machen; man darf nur alle Finger, statt der kleinen allein, aufeinanderlegen, so findet man, daß der Tisch strauchelt und stockt.

Kleinfinger. Das Tischrücken hielt in Europa seinen Einzug, angethan mit der Bierlichkeit der Kleinfingerüberlagerung. Man

legte im Anfange minutösen Werth auf diese Beigabe. Seitdem hat man nun wohl vielfältig gefunden, daß es ein unnützes Anhängsel ist. Aber damit ist es noch nicht abgethan. Die Ueberlagerung der kleinen Finger ist nicht gleichgiltig, sondern sie ist wesentlich schädlich und fällt unter die Kategorie ungleichnamiger Kraftbindungen. Die ungleichnamigen Kleinfinger heben gegenseitig ihre Wirksamkeit nach außen auf, nach den eben entwickelten Gesetzen und eine jede Hand, welche mit 5 Fingern wirksam sein könnte auf die Tischfläche, ist es bei Kreuzung der Kleinfinger nur mit 4, ist also um beiläufig ein Fünftel in Ausübung ihrer Kraft geschwächt. Der Beweis liegt ganz nahe. Man darf nur alle 5 Finger übereinander legen, und der Tisch steht alsbald gänzlich stille. Legt man nun den 5. Finger übereinander, so steht er um ein Fünftel stille, d. h. er geht um ein Fünftel schwächer. Man trug sich mit der Idee eines Nervenstromlaufes durch Fingerringe; dieß ist aber eine ganz willkürliche, durch nichts begründete und irrige Annahme, ein solcher Umlauf hat hier nicht statt, und die Ueberlagerung der kleinen Finger ist daher verwerflich.

Retanz. Will man die Tische schnell und flott im Laufe haben, so müssen die Rücker alles ablegen, was irgend von Metall ist. Wie dieß die Pendelschwingungen hemmt, so wird es auch den Tischbewegungen nachtheilig. Unzähligemale ist eine Tischrückparthie gescheitert, ohne daß die Theilnehmer begriffen warum, und dieß lediglich darum, weil sie zuviel Metall an sich trugen. Metallgold in den Taschen, Uhren und Goldketten, Sporen an den Füßen, Nägel in den Stiefeln, Braceletten, Finger- und Ohrringe, Brilleneinfassungen, Metallknöpfe, Busfennadeln, Stahlkämme, Halsketten, Schnallen, Crinolinenfedern, selbst Haarnadeln werden, wie von den Sensitiven empfunden, so beim Tischbewegen nachtheilig, die Wirkung schwächend und in nicht wenig Fällen gänzlich störend.

Glasfüße. Man hat die Tische auf Glasfüße gesetzt, indem man sich von einer Analogie mit Elektrizität leiten ließ. Dieß konnte jedoch von keinem Erfolge sein. Das hier wirksame Prinzip ist nicht elektrischer Natur, läßt sich nicht durch Glas isoliren, im Gegentheile ist das Glas ein guter Leiter desselben und läßt keine Concentration desselben zu.

Messingarme. Um das Verhalten der Tischrücker besser beobachten zu können, habe ich einen Tisch mit $1\frac{1}{2}$ Fuß langen

Messingstäben am Rande besetzen lassen, so daß diese radienförmig von der Platte ausgingen. An diese metallene Arme stellte ich die Rücken so an, daß jeder in jede Hand einen solchen zu halten bekam. Auf diese Weise kam keine Hand auf den Tisch selbst, sondern nur an die Messingstäbe und diese waren biegsam genug, um es sogleich sichtbar werden zu lassen, und zu verrathen, wenn etwa Jemand dem Tische heimlich hätte einige Gewalt anthun wollen. Die Tische rückten gut.

Tischbelegungen. Auf den Tisch hat man mancherlei andere flache Gegenstände gelegt, Musselin, Leinwand, Papier, Wachs-
tuch, Regenpelze, Holzplatten, Blechtafeln u. a. m. Hat man die Hände auf sie gelegt, so haben sie selbst die Funktion der Tische übernommen; sie sind in umlaufende Bewegung getreten, während der Tisch selbst ruhig blieb und keinen Theil an der Bewegung nahm. Hat man die Hände neben sie auf die Tischplatte gelegt, so blieben sie ruhig darauf liegen, ließen sich mit der Platte fortführen und nahmen keinen selbstständigen Theil an der Bewegung.

Gegenstände des Rückens.

Zum Rücken dienen nicht bloß Tische, an welchen die Erscheinung zufällig nur zuerst wahrgenommen wurde, vielmehr sind alle festen Körper zu diesen Bewegungen geeignet, und in wie weit es muthmaßlich auch flüssige sein werden, ist noch gar nicht untersucht. Man hat auch bereits unzählige Dinge in Bewegung gesetzt, Kasten, Schränke, Bänke, Stühle, Tafeln, Bildlarde, Thüren, Fässer, Schüsseln, Porzellanvasen, Teller, Hüte und alles denkbare kleine Geräthe, sogar Menschen hat man zu Ladungsobjekten gemacht. Ich habe dem noch eine Art von Tisch hinzugefügt, eine ganze Klafter lang und nur etwas über 5 Zoll breit. Er ist also nichts, als eine Latte auf einem Tischfuße, man kann ihn den Lattetisch nennen. Das war in Bezug auf Rückbarkeit alles einerlei. Waren die Dinge frei, und wurde die Drehkraft auf sie angewandt, so traten sie unter ihr Gebot und zeigten das Phänomen.

Anordnung der Drehkraft.

Handauflegen. Man legt die Hände flach auf den Tisch, den Handteller nach unten gekehrt, also unmittelbar auf die Tisch-

platte in bequemer Richtung. Besser noch ist es, wenn man dabei die Finger nicht flach liegen läßt, sondern aufkrümmt, so daß die Fingerspitzen, ja noch die Nägel die Tischfläche berühren. Handschuhe dabei zu behalten, ist unvortheilhaft, weil sie den Ausfluß etwas hemmend, stauend gegen die Hand, schwächenden Einfluß nehmen.

Fußauflegen. Die Füße legt man mit den Zehenspitzen an den Steg sanft an, mit der Vorsicht, daß sie der Bewegung des Tisches nicht hinderlich werden können. Man kann die Füße aber auch hinweglassen, der Tisch wird von den Händen allein zureichend beeinflusst; nur tritt er ohne Mitwirkung der Füße später in Thätigkeit.

Kopf. Will man sich entschließen, auch den Kopf auf den Tisch zu legen, so beschleunigt dieß um vieles den Eintritt des Rückens. Man muß dann die rechte Kopfseite dazu benützen.

Vorbereitende Selbstübung. Da das müßige Sitzen um den Tisch herum oft langweilig wird, so sind Abkürzungen dessen meist willkommen. Dieß wird dadurch bewerkstelligt, daß die Dreher zuvor ihre eigenen Hände erfassen und sie so zusammenfalten, wie man zum Gebet zu thun pflegt. Viele Menschen werden dieß nicht gar lange vertragen; es wird ihnen in Kurzem in den Fingern unangenehme Empfindungen verursachen; dieß wird bald die ganzen Hände ergreifen, widrige Wärme darin erzeugen; dann wird es die Arme hinaufstrecken, bei Manchen mit Krampfanwandlungen drohen; endlich wird es selbst den Magen, die Brust oder den Kopf ergreifen, und da Drücken, Beklemmung und Schmerz hervorbringen. Alle die Leute, bei denen diese Vorzeichen eintreten, sind gute Rücken, dagegen die, welche bei längerem Händefalten nichts Unangenehmes oder gar Angenehmes empfinden, schlechte Rücken sind und am besten vom Tische hinwegbleiben. Sind die widrigen (foretischen) Wirkungen eingetreten, so ist es Zeit, die Hände auf den Tisch und die Füße an seinen Steg zu legen, der Tisch wird nach dieser Vorbereitung bald in Bewegung gerathen. Die theoretische Entwicklung der Vorgänge wird die Gründe hiervon später klar machen.

Bedient man sich eines mit Stricken besetzten Tisches, um die Bewegung unter Unmöglichkeit des Schiebens darzustellen, so beschleunigt man die Erscheinung dadurch, daß man nicht gleich im Anfange die Stricke ergreift, sondern, indem man

ihre Enden auf die Tischplatte legt, die Hände vorerst ebenfalls auf den Tisch bringt und nur dann erst die Stricke ergreift, wenn die Ladung voll zu werden beginnt, und der Tisch durch sein gewöhnliches Knistern anmeldet, daß er nun bald in Bewegung treten wird. Dann ist es immer noch Zeit genug, den Tisch durch die Zustromung durch die Stricke vollends in Bewegung zu bringen und damit den Beweis seines Fortrückens unter Ausschluß aller Fälschung herzustellen.

Die Ladung.

Sitzen die Teilnehmer nun um den Gegenstand des Rückens, sei es um einen Tisch, rings herum, so empfangen von ihnen zuerst die Stühle, worauf sie sitzen, eine Ladung. Steht Jemand nach 5 Minuten auf, so empfindet eine sensitive Hand, wenn auch seine eigene Rechte, indem er sie nahe über die Sitzstelle schweben läßt, warme und kühle Rückwirkung, und zwar kühle von der Stelle, wo die linke Backe saß, lauwarme wo die Rechte sich befand. Geschieht dieß in der Dunkelkammer, so sehen Sensitive die ganze Sitzstelle leuchtend. Hat der Stuhl eine gepolsterte Rücklehne und man lehnte sich an sie an, so wird auch diese, wenn man sie verläßt, leuchtend hinterbleiben. Die Hände liegen nun ausgebreitet auf der Tischtafel und die Füße zunächst mit den Zehen am Tischfuße. Sie laden den Tisch mit irgend einem vorerst unbekanntem Etwas. Die Messingstäbchen, die Strickstückchen und alles Aehnliche, von den Händen ergriffen und eine halbe bis ganze Stunde von Sensitiven festgehalten, werden ebenso geladen und leiten ihre Ladung fort in den Tisch hinein.

Gesetz. Ob Frauen oder Männer diese Verrichtungen vornehmen, hat man überall gleichwirkend gefunden. Ich habe öfters Frauenhände mit Männerhänden schnell nacheinander abwechseln lassen, und keinen Unterschied gefunden, und wenn je ein Schwacher sich zu zeigen schien, so war er sogar oftmals zum Nachtheile der Männer. Bei gleicher Anzahl von Personen bewegten sich bisweilen die Tische noch rascher bei Frauen als bei Männern.

Größe der relativen Reizte. Die Fähigkeit und Kraft, die Tischladung zu bewerkstelligen, ist in verschiedenen Personen sehr ver-

schieden. Sie geht aber gleichen Schritt mit der Größe der sensitiven Reizbarkeit. Es gibt Menschen, mit welchen man im Stande ist, in einer halben Viertelstunde, ja in seltenern Fällen in wenigen Minuten die Tische so zu laden, daß sie in Bewegung gerathen. Solche Beispiele sind bekannt und ich habe selbst mehrere zu beobachten Gelegenheit gehabt. Immer habe ich solche Fähigkeiten mit hohen Graden von Sensitivität verbunden gefunden. Unter schwach Sensitiven habe ich niemals einen ausgezeichneten Tischrücker gefunden.

<sup>Spirituosen, Kaffe-
Mahlzeit.</sup> Als Beförderungsmittel der Drehkraftentwicklung kenne ich den mäßigen Genuß von etwas Wein, Bier und andern Spirituosen. Junge Männer, welche nüchtern zu mir gekommen waren, wirkten augenfällig viel stärker und lebender auf die Tische ein, als sie durch ein paar Gläser starken Biers sich etwas belebt hatten; in andern Fällen sah ich von einem Glase Wein ebendaselbe. Und bei einer früheren Gelegenheit *) habe ich schon vor 12 Jahren gezeigt, daß ein Mann, der gewöhnlich nur schwach leuchtete, etwas angetrunken in der Fünfterniß von Hochsensitiven wie feurig schon in einiger Ferne gesehen wurde, der Wein also die Odentwicklung im Menschen auffallend bethätigte. Dagegen sah ich Kaffeegenuß überall die Drehkraft schwächen. Ich hatte öfters Frauen nüchtern am Tische, sie bewegten ihn mit gewohnter Lebhaftigkeit. Als sie aber Kaffee nur in der Menge ihres gewöhnlichen Frühstücks zu sich genommen hatten, zeigte sich Herabstimmung der Rückkraft an ihnen. Aber nicht bloß Kaffee, sondern jede eingenommene Mahlzeit verringert zeitweilig das Vermögen zum Rücken. Eine meiner besten Sensitiven, Frä. Zinkel, kannte dieß so genau, daß sie mir immer im Voraus angeben konnte, wann unter ihren Händen Rücken von Statten gehen würde und wann nicht. Letzteres war immer der Fall kurz nach der Mahlzeit. Waren einige Stunden verlossen, oder es war seit dem Mittagseisen Abend geworden, so war das Vermögen vollkommen hergestellt und sie war wieder eine so gute Tischrückerin geworden, wie sie Morgens gewesen. Manche sensitive Frauen griff die Theilnahme am Sigen um den Tisch so sehr an, daß sie ja zuweilen ohnmächtig wurden. Dieß lähmte sie so sehr, daß sie nachher unbrauchbar und dem Rücken hinderlich wurden.

*) S. d. sensf. Mensch. Bd. II. S. 178.

Was ganz nachtheilig wirkte, das war überall geschlechtlicher Sinnengenuss. Die Beispiele, die mir davon bekannt wurden, zeigten, daß die Leute den ganzen folgenden Tag sehr kraftlose Tischrücker waren.

Selabene Ladet. Die Ladung der Tische sieht man besonders dann schnell von Statten gehen, wenn die ladenden Personen selbst schon geladen, also odisch sehr verstärkt sind. Wenn nämlich eine Gesellschaft von Rückern, die einen Tisch in einer Stunde in Lauf gebracht hatte, von diesem rasch abgeht, und die sämtlichen Hände unverzüglich auf einen andern, noch unberührten Tisch legt, so bedarf es meist weniger Minuten, um diesen zweiten Tisch schon in Bewegung gerathen zu sehen. In den Personen war die Kraft angestaut, sie waren selbst schon durch die Stauung davon geladen, und so schnell ergoß sich die gespannte Kraft in den neuen Ladungsgegenstand hinüber, daß dieser fast unverzüglich in Bewegung, Drehung und Lauf gerieth. Dieß ist auch anderswo schon vielfältig beobachtet worden und erfolgt genau nach odischem Gesetze.

Wären. Man hat häufig einer gespannten Aufmerksamkeit auf die Vorgänge beim Rücken und einem damit verbundenen ernstern Wunsche und Willen, daß die Versuche gelingen mögen, bedeutenden Einfluß auf die Ergebnisse zuschreiben wollen. Da aber damit die Materie ins Gebiet der Psychologie hinüber geleitet wird, ich aber hier wesentlich nur mit dem physischen und physiologischen des Gegenstandes zu thun haben möchte, so enthalte ich mich an dieser Gränze jeder Behandlung meines Gegenstandes. Höchstens möchte ich daran erinnern, das die Pendelschwingungen bei weggewendeten Augen entschieden stocken, und daß in dieser Thatsache es doch räthlich sein möchte, das was hier so viele Menschen dem Willen heimessen wollen, niemals ganz aus den Augen zu verlieren. Wir wissen noch zu wenig von der Natur des Willens, um über jede Art möglicher Verwendung desselben mit irgend einiger Sicherheit urtheilen zu können.

Physische Wirkungen.

Unter so gegebenen Umständen nun treten die Ladungsobjekte nach einiger Weile in eine Art von scheinbarer Selbstthätigkeit. Sind die theilnehmenden Leute mittelfensitiv, so dauert es eine halbe bis ganze Stunde, bisweilen etwas länger bis zu dessen

Beginn, sind sie hochsensitiv, so reicht eine halbe, eine Viertelstunde, ja bisweilen 5 Minuten schon hin, die Aktion rege zu machen. Sie beginnt wie bekannt, mit Knistern, dann Krachen in der Tischplatte. Dann folgt Unruhe im Tische, er wankt, rückt erst fast unmerklich, dann deutlich von seiner Stelle, und geräth zuletzt in ein unregelmäßiges Fortrücken am Boden bald im Kreisbogen, bald nach dieser, bald nach jener Seite, bald geradeaus, bald drehende und gerade Richtung zugleich einschlagend, bald schneller bald langsamer, bisweilen stillstehend und wieder mit Anlauf fortrückend, öfters erst vorwärts, dann abwechselungsweise rückwärts laufend, fluktuirend, einmal nach dieser, das anderemal nach jener Seite sich neigend, bäumend, dazwischen stolpernd und hüpfend, springend, ja zuweilen in ein Rennen und Toben übergehend, das Raserei gleicht, und mitunter gar umstürzend.

Beispiele. London. Von hunderten von Fällen die ich erlebt, will ich Einen erzählen. Ich war im Sommer 1861 in London und da mehrere meiner Schriften ins Englische überfetzt sind, so war ich dort in wissenschaftlichen Kreisen eine theilweise bekannte Persönlichkeit. So kam es denn, daß ich bald mancherlei Einladungen in Häuser bekam, wo man sich für die Gegenstände der Sensitivität interessirte. Eines Abends war ich beim Stieffsohn des Lord Palmerston, Lord William Cowper, wo ich eine Gesellschaft von Freunden des Tischrückens antraf. Es ist zwar nicht Sitte, in gesellschaftlichen Vorfällen Namen zu nennen, allein hier handelt es sich von wissenschaftlichen Begebenheiten, die durch die Glaubwürdigkeit von genannten Zeugen belegt werden sollen. Man setzte sich um einen großen ovalen Drehtisch, der auf einem Teppiche stand, und brachte ihn bald zur Bewegung. Da ich nun einmal mitten in einer hohen Gesellschaft der ersten britischen Tischrücker mich befand, wo alles vereinigt war, was bis zu diesem Tage England und Amerika hierin zu leisten vermochte, so wollte ich mich einmal gründlich unterrichten von dem, was hierbei nicht bloß über, sondern auch unter den Tischen vorging und bat, mir zu verstaten, daß ich mich, während man oben die Hände auf dem Tische liegen hatte, unt er denselben begeben. Er hatte eine Säule mit 3 Pragen. Ich legte mich mit dem ganzen Leibe auf eine derselben, und packte die beiden andern mit beiden Händen vorne fest. Ich nahm mir vor, den Tisch aus allen Kräften festzuhalten und wenn er sich sollte

bewegen wollen, ihn nicht von der Stelle zu lassen. Das Knistern begann, das Krachen folgte bald, und ich überzeugte mich deutlich, daß es über mir und genau im Tischplatte selbst vor sich ging. Gleich darauf fing der Tisch an zu schwanke und kurze Anläufe zum Fortrücken zu nehmen. Ich hielt ihn jedesmal mit aller Anstrengung zurück. So kämpften wir, der Tisch und ich, einige Minuten lange, und ich freute mich schon, seiner Meister zu sein. Auf einmal aber nahm er einen Anlauf, überwältigte mich, und da ich ihn nicht fahren ließ, riß er mich fort und schleppte mich auf dem Bodenteppiche im Bogen rasch durch das halbe Zimmer, zur Lust und Lachen der ganzen Gesellschaft, vor der ich auf dem Bauche lag. In dem Tische hatte sich also Triebkraft angehäuft, nicht bloß ihn selbst fortzubewegen, sondern auch noch mich, meine Last mit der Reibung auf dem gewirkten Wollkörper fortzureißen und meinen ganzen Widerstand zu überwältigen.

Begeisterung. Kleine Gegenstände, einen Hut, einen auf glatten Grund gestellten Holzsteller, ein rundes Küchenbret, einen Blumentopf brachten viele gute Sensitive sehr häufig ganz allein in Bewegung. In andern Fällen wurden Stühle, kleine Tische, Gueridons von einem einzigen Hochsensitiven ins Rücken versetzt. Dieß war endlich selbst bei großen Tischen der Fall, wenn Hochsensitive so eben mit einer Gesellschaft gemeinschaftlich einen Tisch in Bewegung gebracht hatten; unmittelbar nachher sah ich, wie solche Personen ganz allein jeden Tisch, auf welchen sie ihre Hände legten, in einer halben Minute in Lauf versetzten. Ihre Kraft war dadurch so erstaunlich verstärkt worden, daß alles auf den Zauberschlag ihrer Hände ins Rücken gerieth. Bei einer andern Gelegenheit, wo unter den Händen einer Gesellschaft ein Tisch in gutem Gange sich befand, kamen die Teilnehmer auf den Gedanken, erforschen zu wollen, wem unter ihnen die größte Triebkraft innewohne. Man ließ denjenigen, welchen man für den schwächsten Rückel und für gar nicht sensitiv hielt, aus dem Kreise austreten; alsbald ging der Tisch munterer. Man schloß einen zweiten nach einem ähnlichen Urtheile aus; der Tisch ging wieder hurtiger. Und so fuhr man fort, auszumustern, wo der Tisch fort und fort an Geschwindigkeit zunahm. Endlich blieb eine als sehr nervös, d. i. sehr sensitiv bekannte Frau übrig, und mit dieser einzigen gerieth nun der Tisch in ein wahrhaft rasendes Rennen. Diese Frau besaß also allein Triebkraft mit Ueberfluß

für einen großen Tisch, und alle übrigen Theilnehmer des Versuches waren vielleicht nur hemmende Angehörige für sie. Jeder Tisch, dessen sie sich bemächtigte, brachte sie sofort in wenigen Minuten ins lebhafteste Rücken.

Lehnliches fiel bei dem Direktor der Wiener erdmagnetischen Anstalt, Herrn Kreil, vor. Er hatte eine sensitive Frau, und eines Abends versammelte er eine Gesellschaft von Professoren zum Tischdrehen, wozu noch eine andere Hochsensitive beigezogen wurde. Man saß eine Stunde beisammen, der Tisch ging nicht und die Herren gingen mit schlechten Wigen darüber auseinander. Als sie fort waren, nahm Frau Kreil einen andern kleinern Tisch, und setzte sich einzig mit der Sensitiven daran. Kaum waren 10 Minuten vergangen, als der Tisch in Bewegung trat, und bald so schnell, daß der zu fliegen schien.

Wer solche extreme Scenen nicht gesehen und niemals selbst mitgemacht hat, vermag sich keine Vorstellung davon zu bilden. Ich will daher noch eine von den vielen, die ich miterlebt, hier kurz schildern. In der mechanischen Werkstätte des Hrn. Leopolder in Wien befanden sich 4 junge unterrichtete Männer als Arbeiter, die alle gut mittelfensitiv zufällig hier in Einem Hause sich vereint fanden. Sie waren oft bei mir, und ich stellte zahlreiche Versuche odischer Natur mit ihnen an, die mir lehrreich wurden. Aber auch Hr. Leopolder war ein sehr guter Mittelfensitiver. Dasselbe war seine Frau und am meisten seine Tochter, davon Martha nahezu hochsensitiv. Es traf sich so zufällig, daß ein ganzes Haus voll stark sensitiver, dabei kräftiger, gesunder und unterrichteter Leute sich da beisammen befand. Diese für meine Studien günstigen Umstände benützte ich nun fleißig, hatte die Leute oftmals bei mir, ließ in der Werkstätte Instrumente für mich verfertigen und befand mich so häufig unter ihnen. Da kam einmals noch Frä. Weyer dazu, eine lebhaft, sich für Sensitivität sehr interessirende Hochsensitive, und da dieß gerade im Jahre 1853 zur Zeit des stärksten Tischrückfiebers sich traf, so war dann auf ihre Aufforderung gleich alles bei der Hand, sich über einen großen Tisch herzumachen. 5 Männer und 2 Mädchen setzten sich um einen starken Tisch; was sie alle anderwo schon öfters gethan hatten. Bei einem der Männer, Hrn. Schuler, brachen bald Handkrämpfe aus, klonische Krämpfe bald rechts bald links, bald reißend über die Tischfläche, bald schlagend darauf. Mit diesen wechselten dann Brustkrämpfe in Zwischenräumen von einigen Minuten ab. Gegen Ende derselben

wurde Fr. Martha oon ähnlichen Krämpfen befallen. Nach kurzer Pause lehrten sie bei Schuler wieder und wurden wechselweise bald in der einen, bald in der andern Hand heftiger. Der Tisch rührte sich nicht, die Leute aber geriethen über diese Erscheinung so in Schrecken, daß sie unverrichteter Sache auseinander liefen.

Bald darauf machten dieselben 6 Personen einen erneuerten Versuch. Aber nach 10 Minuten war Fr. Martha wieder so von klonischen Krämpfen ergriffen, daß sie austreten mußte; Herr Schuler wurde nun nicht blos in den Armen, sondern auch in den Beinen und so sehr von Krämpfen befallen, daß sie ihn auf dem Stuhle hin- und herwarfen, dann darüber hinunterschleuderten, so daß er endlich bewußtlos wurde. Man trug ihn an die frische Luft, besprengte ihn mit kaltem Wasser, und da er wieder zum Bewußtsein gelangt, gab man ihm obische Striche vom Kopfe bis zu den Knien, die ihn schnell wieder herstellten. Der Versuch mußte aufgegeben werden. Den folgenden Tag setzten sich dieselben 5 Männer und 3 Mädchen um den Tisch, die 4 Mechaniker, Hr. Leopolder, seine 2 Töchter Martha und Fanny und Fr. Beyer. Letztere gerieth bald in klonische Handkrämpfe, die vielmals kamen, vergingen und wieder kamen. Während dessen befielen die Martha Armkrämpfe. Als sie etwa 10 Minuten saßen, gerieth Fr. Beyer in Somnambulismus, sprach irre, dukt die Leute, duldet aber nicht, daß sie den Tisch verließen. Als nach einer halben Viertelstunde die Kleinfinger der Kette gewechselt wurden, wachte Fr. Beyer plötzlich aus dem Somnambulismus auf und fand sich sehr erquickt und munter; der Fingerwechsel hatte soretisch gleich einem Rückstrich auf sie gewirkt. Alle diese Auftritte brachten aber wieder solchen Schrecken über die Theilnehmer, daß sie aufstanden, ohne den Zweck der Tischbewegung erreicht zu haben.

Darüber war Fr. Beyer sehr unzufrieden. Ein kleines, lebhaftes, muthiges, geistig begabtes Mädchen, wollte sie nicht unverrichteter Dinge ablassen. Sie warf den Männern, die nicht mehr Antheil nehmen wollten, Feigheit vor, und forderte Fr. Martha auf, mit ihr allein einen Gang zu versuchen. Sie setzten sich an einen kleinen Tisch, und ehe eine Viertelstunde verging, brachten beide Mädchen zur vollen That, was die 8 Sensitiven innerhalb $\frac{3}{4}$ Stunden nicht zu bringen vermocht hatten; der Tisch krachte, schwankte, lief nicht im Kreise, sondern rannte geradaus da und dorthin; als Martha noch ihre

rechte Kopfseite darauf legte, gerieth er in Springen und Toben, so daß die Umstehenden in Angst um ihre Gesundheit geriethen, und Mädchen und Tisch auseinander rissen.

Davon war aber die eifrige Beyer noch nicht befriedigt; sie stürzte sich unverzüglich auf einen größern runden Tisch, bald folgte ihr Martha nach; der Tisch gerieth sogleich ins Laufen, beide Mädchen legten die rechten Kopfseiten darauf, und nun begann der Tisch ein so wüthendes Rennen, daß sie ihm kaum nachzukommen vermochten, schrien; brüllten, mit Windsbrautflug im Zimmer hin und her jagten, alles umstürzten was sie trafen, mit diesem Toben und Rasen wie Furien alles mit Angst und Schrecken erfüllten. Sie warfen sich auf Bettstätten, Sopha, Stühle, alles Geräthe was sie packten, war im Nu in den Strudel ihrer Tobjucht hineingerissen, und in kurzem lag die halbe Haushaltung überm Haufen. Während sich Beyer nach Martha's Zurückbleiben allein krampfhaft an der Tisch anklammerte, stürzte er mehr als einmal um, nicht aber sie, vielmehr raffte sie ihn rasch vom Boden wieder auf und rannte bunt über Eck mit ihm aufs Neue fort. Bald gerieth sie in Somnambulismus, bald wurde sie wieder tagwach in schnellem Wechsel. Einmal streckte sie im Laufe die Hand aus, als ob man sie retten solle, man sprang ihr bei, reichte ihr eine, allein damit wurde nichts gebessert, im Gegentheil nahm das Toben verstärkten Wuthanlauf, rannte in Fenster und Blumengestelle hinein, man mußte nicht, wird sie vom Tische herumgeschleudert oder läßt eine Besessene ihre Wuth an ihm aus. Bald wimmerte, bald schrie, heulte, brüllte sie. Gegen Ende packte sie, wie man Aehnliches auch bei andern Somnambulen, z. B. Fr. Winter gesehen hat, starke Männer an und warf sie auf die Seite. Denkt man sich dazu den Lärm aller übrigen Anwesenden, und daß dieser Durcheinander gegen eine Viertelstunde lange fortwährte, so wird man sich nicht wundern, daß um die ebenerdige Wohnung, in welcher so gräßlich gehaust wurde, die Leute in der Gasse sich sammelten, Haufen um das Haus machten, und da man glaubte, es gehe hier Streit und Kauferei vor, endlich die Straßenpolizei der wahnsinnig gewordenen Tische sich anzunehmen zu müssen für nöthig erachtete.

Man konnte dem Verdachte Raum geben, die Mädchen treiben Unfug und der ganze Spud könnte gemacht sein. Ich ließ mir daher bei einer gleichen solchen Gelegenheit in meinem eigenen Hause anlegen sein, die Beyer gleich nach hergestellter

Ruhe genau zu untersuchen. Da fand ich aber erschreckende Merkmale der Wahrheit. Die Magenrube war so hoch wie eine Kugel herausgetrieben, wie ich es in solchem Maasse noch bei keiner Somnambule angetroffen hatte. Als ich die Hand darauf legte, fand ich das wohlbekannte Umtreiben, (Wurln) darin so heftig, als ob kleine Mäuse drunter und drüber darin herumwühlten, also extreme foretisch odische Zustände, die zu fingiren oder zu machen weitaus unmöglich ist. Ich beeilte mich, ihr nemetische Striche von den Augen bis zur Zehe mit meiner rechten Hand zu ertheilen und dieß mit schnellem so günstigem Erfolge, daß man sie bald ins Freie bringen konnte, wo sie dann in gewaltiges Erbrechen gerieth. Dieß brachte sie zu sich, der Magenrubenwulst legte sich, so daß sie bald selbst in frischer Luft sich ergehen und erholen konnte. In einer Viertelstunde schon fand ich sie fast gänzlich hergestellt. Als sie zurückkam, zeigte sich ihre rechte Schläfe- und Stirnseite, die sie während des Baroxismus auf den polternden Tisch angeedrückt hatte, hoch aufgeschwollen und so blutig zerschlagen, daß das Auge halb zugeedrückt erschien. Diese Zustände schlossen die Möglichkeit jeder Absichtlichkeit unbedingt aus. Sie zeigten aber auch, bis zu welchem Grade von Sturm auf die Gesundheit und Zerrüttung das Tischrücken sammt Zugehör bei hochsensitiven Menschen führen kann.

Tischladung. Rückstrich-
artige Wirkung. Bei einem Versuche mit 4 Männern und einer gutsensitiven Frau wollte es nach anderthalb Stunden Harrens nicht gelingen, den Tisch zum Rücken zu bringen; ich benützte mitterweile die Zeit zu Beobachtungen über physiologische Vorgänge dabei. Die ziemlich reizbare Sensitive fand ihre Haltung am geladenen Tische mäßig unangenehm, beide Arme schwach rückstrichartig influenzirt, das Gesicht von den Augen bis zum Kinn, also über den mittlern und untern Zweig des Trigeminus fühllos, die Brust schwach beengt, die Magenrube etwas gedrückt, alles noch erträglich zum Aushalten. Gegen Ende der Sitzung ließ ich sie beide Hände vom Tische wegnehmen, sie fühlte sich nach wenigen Minuten von allen diesen Belästigungen befreit, und schnell hergestellt. Hierauf ließ ich sie beide Hände wieder auflegen: die Beschwerden kehrten alle ebenso zurück; die Hände wieder hinweggenommen, verschwanden sie unverzüglich auf die vorige Weise wieder, und Wohlbehagen stellte sich ein. Der Tisch wirkte also odisch rückstrichartig auf ihre beiden Arme.

Nun nahm ich vom Tische sämtliche Hände aller Theilnehmer hinweg, wartete eine halbe Minute lang, und ließ dann die Frau allein beide Hände darauf legen. Sie fühlte atsbald alle die soeben geschilderten Beschwerden, doch alle schwächer als zuvor, als noch sämtliche Hände auflagern. zog sie die Hände hinweg, so fühlte sie sich wieder frei von Mißbehagen. Noch einmal darauf gelegt und noch einmal zurückgezogen, wiederholte und bestätigte sich alles, also war der Tisch mit Ode geladen, mit positivem und mit negativem zugleich und wirkte so auf beide Arme so retisch, rückstrichartig. Diese Ladung hatte er vermöge Coerzitivkraft nach Entfernung der ladenden Hände zurückgehalten.

Folgend ließ ich alle Hände wieder auf den Tisch legen, von der Frau aber nur die rechte allein; sie fühlte sich davon lauwidrig, rückstrichartig belästigt; ich ließ sie diese Rechte wieder vom Tische hinwegnehmen: sie fühlte sich wieder kühllich befreit. Ich ließ sie die Linke auflegen: sie fühlte sich noch stärker rückstrichartig angegriffen. Alle Wiederholungen bestätigten dieß. Der Tisch zeigte sich also wieder odpositiv und odnegativ gleichzeitig geladen, nach bekanntem Gesetze.

Jetzt ließ ich alle Männer ihre rechten Hände allein auf den Tisch legen. Als die sensitive ebenfalls ihre Rechte allein darauf legte, ward ihr lauwidriges Gefühl zu Theil; und als sie nach deren Zurückziehung ihre Linke allein zulegte, kam frische Kühle über sie. Der Tisch war also von den rechten Männerhänden ausschließlicly odnegativ geladen.

Als ich dann die rechten Hände wegnehmen und lauter linke Männerhände auf den Tisch legen ließ, und sie ihre linke dazufügte, so fühlte sie ihn lauwidrig; legte sie statt deren ihre Rechte darauf, so empfand sie ihn wohlfühl: der Tisch war odpositiv geladen.

Man ersieht aus alledem aufs Klarste, wie alles dieses Händeauslegen bei den Drehtischen rein nach odischen Gesetzen nothwendige Erscheinungen im Gefolge hat, von gemengten Händen + und — Od gemengt, von rechten Händen — Od allein, von linken + Od allein und in seinen Wirkungen die normalen odpositiven und odnegativen Reaktionen auf den sensitiven menschlichen Leib. Das Agens aller dieser Bewegungen charakterisirte sich also ausnahmslos nur wie Od.

^{Richtung der Kraft.} Es sind auf der ganzen bewohnten Erde so viele hunderttausend Tischrückversuche gemacht worden, doch schienen alle, die nicht bloßer Neugierde halber gemacht wurden, mehr der Bewährung der Thatsache halber, als mit irgend einem andern Zwecke gemacht worden zu sein. Mir wenigstens kam nichts zu Verstand, was hierüber hinausgegangen wäre, nirgends fand ich Versuche die Natur, die Größe der hier wirkenden Kraft, ihre Herkunft, ihre Richtung und andere naheliegende Fragen zu lösen. Männer von der Naturwissenschaft, die die Schuld hievon tragen, steckten einander mit dem Wahne an, den Gegenstand mit Verachtung von der Hand weisen zu können und zu sollen, und der Laienwelt fehlten die Kenntnisse zu Anstellung methodischer Forschungen. Wenn das Dasein einer solchen Kraft nun einmal nicht mehr geläugnet werden kann, so ist die nächstgelegene Frage gewiß die um die Richtung derselben. Man sah oft genug, daß die Bewegung nicht ausschließlich eine drehende ist, denn in diesem Falle müßte sie um die Ase des Tisches gehen; das thut sie aber nicht, sondern sie zeigt sich zunächst nur als eine ringförmige. Wäre die Erscheinung eine Axendrehung, so würde die Drehergesellschaft ruhig auf ihren Sitzen verbleiben und der Tisch in ihrer Mitte um sich selbst umlaufen lassen können. Dieß geschieht aber nicht, der Tisch, gleich mit seinem ersten Gehen schlägt eine excentrische Bahn ein, er bleibt nicht inmitten seiner Sollicitanten, sondern er läuft hinaus, und diese müssen gleich aufstehen und ihm folgen, wenn sie ihn in Bewegung erhalten wollen. Er geht demnach nicht in einer einfachen, sondern in zusammengesetzten Richtungen, er hat eine complexe Bewegung. Aus was für Componenten kann diese wohl bestehen? Diese mußten nun vor allem durch Analyse ermittelt und geschieden werden. Wir sahen soeben bei dem heftigen Rennen des Tisches mit Fräulein Beyer und Martha Leopolder, daß derselbe weniger in Wirbeln, als vielmehr und am stärksten in stückweise geradlinigen Schüben von Statten ging, ohne merkbare Ordnung bald da bald dorthin in gerader Flucht. Daraus folgt, daß die Bewegung nicht ausschließlich als ein Drehen genommen werden kann, sondern daß in der That auch geradlinige Bestandtheile darin vorkommen.

^{Latentisch.} Um in diese Erscheinung tiefer einzudringen, ließ ich den obbeschriebenen Latentisch machen, 6 Schuh lang aber nur 5 Zolle breit, Kanten und Ecken wohl abgerundet, die Füße

in 2 Zoll dicke hölzerne Halbflugeln endigend. An diese Art von Tisch setzte ich 7 Sensitive, Knaben, Mädchen, Frauen und Männer, ließ sie alle ihre rechten Hände darauf legen, und zwar alle genau in gleicher Richtung der Latte entlang. Nach einer halben Stunde kam er in Bewegung, knisternd, krachend wie jeder andere, dann aber in gerader Richtung und mit beschleunigter Geschwindigkeit fortlaufend. Ich öffnete ihm rasch 4 in einander laufende Zimmerthüren, die er sofort alle in gerader Linie durchwanderte. Am Ende derselben angekommen, wendete ich ihn: mit gleich gerader Richtung nahm er den Rückweg. Ich ließ jetzt lauter linke Hände auslegen: ohne Veränderung und ohne Zaubern flog er hin und bei Umkehr der Sensitiven wieder her, sink und schnurgrade.

^{Bewegungen geradlinig.} Hierauf änderte ich die Stellung meiner Sensitiven. Ich setzte sie nicht nach der Längenrichtung, sondern jetzt nach der Breitenrichtung an den Lattentisch und ließ sie alle ihre Hände quer über ihn legen, alle Finger genau parallel unter sich und senkrecht auf der Längenrichtung der Latte. Nicht lange ließ er auf sich warten, aber nicht wie vorher nach seiner Länge, sondern nach seiner Breite schlug er den Weg in gerader Richtung ein, das geräumige Zimmer in die Tiefe durchwandernd. Da schickte ich die Leute auf die entgegengesetzte Seite, ließ sie in selber Weise die Hände auflegen, und selben Weg nahm der Tisch geradlinig und mit beschleunigter Geschwindigkeit wieder zurück mit seiner Breitseite.

Damit war nun ein fundamentales Gesetz aufgedeckt; Die Richtung der Bewegungskraft auf ihre einfache Form gebracht, ist keine drehende, keine axiale, sie ist eine geradlinige.

^{Drehungen falsch.} Wie aber, wenn dieß wahr sein soll, geht es zu, daß die Tische doch erfahrungsmäßig und notorisch allenthalben auf der Welt in rotatorischer Bewegung auftreten, daß sie überall sich drehen, wirbeln, daß die Tische tanzen? Diese Frage läßt sich nun leicht beantworten. Wir haben gesehen, daß, wenn die Hände und ihre Finger alle genau nach einer und derselben Richtung auf die Latte gelegt waren, die Bewegung sich genau von der Richtung dieser Finger bestimmen ließ, ganz gleich, ob sie der Länge der Latte nach hintereinander, oder der Breite derselben nach neben einander gelegt waren; immer schlug der Lattentisch die Richtung ein, welche die Hände und Finger besaßen. Wenn

nun eine Gesellschaft um einen Tisch, sei er rund oder eckig, sich herumsetzt, und ihre Hände, unbekümmert um deren Richtung darauf legt, was muß erfolgen? Jede Person, jeder Arm, jede Hand, jeder Finger sämtlicher Theilnehmer wird eine andere Richtung haben, von jedem Finger wird ein Impuls anderer Art ausgehen und so viele der Finger auf der Tischplatte liegen, so viele Impulse anderer Richtung werden sich kreuzen und an dem Tische sollicitiren. Die in Ost liegenden werden ihn nach West, die in Nord nach Süd stoßen u. s. w. und dem Tische wird keine Wahl bleiben, als unter dem Gebote aller dieser Antriebe allen zu gehorchen, nach allen Richtungen sich bald da bald dorthin zu bewegen, d. h. mit konfusen Richtungen, unstät in die Runde herumzugehen, sich in unordentlichen Ringen zu drehen. Die tanzenden Tische drehen sich also nicht im Kreise, sondern sie werden ruckweise in allen Richtungen umhergetrieben und scheinen dann nur sich zu drehen. Das ist es auch, was man an ihren Bewegungen immer wahrnimmt, die nicht stetig, sondern ruckweise in kurzen Absätzen vor sich gehen, besonders im Anfange der Bewegung sichtbar sind, und erst, wenn die Stöße schneller nach einander eintreten, in der Geschwindigkeit der Aufeinanderfolge dem Auge verschwinden und in einander fließen.

Rücken die wirbelnden Tische auch unter mehreren Händen bisweilen kürzere oder längere Strecken geradaus fort, bevor sie wieder Seitenwege nach rechts oder links eingeschlagen, so rührt dieß von der ungleichen Triebkraft der verschiedenen Theilnehmer her, deren einer schwach, der andere stark einwirkt, manche bisweilen einige Hände fast in gleicher Richtung halten; wo dann stärkere gleichgerichtete Kraft überwiegt, da geschieht es, daß der Tisch ein Stückchen weit geradlinig vortrüdt, bis ihn die anderen Kräfteinwirkungen wieder seitwärts ablenken. Dieß geschah wie wir sahen, besonders dentlich da, wo Frl. Beyer am Ende den Tisch ganz allein noch beherrschte; ihrer Hände waren nur 2 und wenn sie bald gleichgerichtet, bald mehr oder minder divergent gehalten waren, so raunte der Tisch auf Stubenlänge mit ihr geradaus bald da, bald dorthin, dann drehte er sich mit abgelenkter Hände- und Kopfslage nach allerlei Richtungen. Je weniger Leute an einem Tische sitzen, desto mehr und öfter wird er geradlinige Stücke durchheilen; je mehr es der Theilnehmer sind und je gleicher ihr relatives Kraftmaaß, desto mehr wird sich der Tisch einem Rundgange nähern. Sein Waugeln, sein Drehen auf

Einem Fuße, seine Neigungen und Umstürzen rührt zum Theil von diesen sich widerstrebenden Impulsen her, häufiger wohl von Unebenheiten des Bodens, auf welchen die aufliegenden Hände ihn gewöhnlich niederdrücken.

Die Drehungen der ringsumfassenen Tische sind also keine regelrechte normale Bewegung, sondern das konfuse Erzeugniß regellosen Herumgestoßenwerdens, eine vollendete Verwirrung.

Vocalisation. Die Vocalisation der Drehkraft wird durch folgende Erfahrungen der Betrachtung anheim gegeben. Einer meiner Freunde, Baron Oberländer, hatte die Keugierde einen Kagenpelz, Nasenseite nach unten, auf einen Drehtisch zu breiten, und die Hände der Dreher darauf zu legen. Bald kam das Fell in Drehung, während der Tisch stillestehen blieb. Ähnliche Fälle sind viele mit Teppichen, Wachseleinwand, Bildern, Tellern, Holzscheiben u. beobachtet worden. Hieher gehört denn auch ein Bericht, der aus Nürnberg bekannt wurde. Ein händebelegter Tisch ging dort nicht von der Stelle, aber die Tischplatte für sich allein, die auf den Tisch aufgeschraubt war, drehte sich ohne den Fuß, und da die Drehung schraubenrecht von Statten ging, so drehte sich die Platte aus der Schraube aus, so daß es zuletzt von seinem Fuße herabfallen wollte. Als man es wieder eindrehte, wiederholte es seinen Eigenwillen und drehte sich bei jedem Versuche wieder aus. Die Kraft, welche durch die Hände einer Tischplatte oder dem darauf liegenden flachen Gegenstande mitgetheilt wird, verbreitet sich nicht mit großer Elasticität, wie etwa die Electricität, schnell durch den ganzen Tisch, sondern sie localisirt sich bis auf ein gewisses Maas auf seiner Plattoberfläche, auf welcher die Hände liegen, ja es genügt ihr bis auf einen gewissen Grad die auf einem Tische liegende Haut einer Wachseleinwand, eines Bogens Papier, eines Kagenfelles u. s. w. um darauf Platz zu nehmen, sie zum Gegenstande ihrer abgeforderten Wirksamkeit zu machen, und sich so theilweise zu localisiren.

Bogen und Umstürzen. Was die Menschen am meisten zur Verwundung hinriß, das war allezeit das Wogen, Bäumen, Neigen und Umstürzen der Tische. Wie kann ein Tisch, auf welchem nichts als leere unthätige Hände liegen, ohne irgend einen wahrnehmbaren Impuls von selbst umstürzen? Dieß wurde immer als das Unfaßlichste des Mysters angestaut. Zerlegen wir aber nun die hier wirkenden Kräfte aufmerksam in ihre Elemente, so wird sich

das Wort des Räthfels bald klar herausstellen. Die Hände liegen auf der Tischplatte alle in Einer Ebene. Die Kraftverladung ist hauptsächlich auf die in dieser Ebene liegende Tischfläche bewerkstelligt worden, wie wir dieß bei dem Regenpelze zc. sahen. Die Impulse, welche diese Hände dem Tische geben, haben alle die Richtung dieser Ebene, welche horizontal ist. Die Tischplatte will also in horizontaler Richtung fort. Sie hängt in fester Verbindung mit dem Tischfuße zusammen. Dieser aber unterliegt andern Impulsen, die Fußzehen haben ihm andere Richtungen erteilt und wenn endlich die Rücken im Laufe der Tischwanderung von ihren Sitzen aufstehen, ihre Füße vom Tischfuße abziehen, oder ihre Stellungen gegen denselben ändern, so hat dieser veränderte Impulse erhalten. Die Folge von alledem ist, daß der Tischfuß andere Richtungen einschlagen, die handbelegte Tischplatte aber horizontal fortwill. Sie kann aber nicht fort, weil der Tischfuß ihr nicht folgt, sondern anderswohin treibt. Was muß nun die nothwendige Folge sein? Klärllich keine andere, als daß der Tisch bald dahin bald dorthin wannt, überhängend wird und daß er endlich das Gleichgewicht verliert. Es ist der Conflikt mehrfacher Antriebe von verschiedenen Richtungen und verschiedener Stärke in verschiedenen Theilen eines starren Körpers. Geräth nun der Schwerpunkt außerhalb seiner vertikalen Unterstüzung, so folgen unausbleiblich Wogen, Neigen, Rippen und Umsturz.

Controvers. „Aber . . .“, da seh' ich schon hundert Gesichter ellenlang werden zu einem stöhnenden Aber: — „ihr Lattentisch ist mir nicht nach der Länge fortgelaufen, ihr Lattentisch hat nicht den Breitengang bei mir eingehalten, alles nichts als pure Täuschung . . .“ — freilich! so heißt es vom Odlichte, so lautet es von der Lohe, so murren sie bei den sensitiven Gefühlen, so schelten sie das Pendel, so die photographischen Odlichtwirkungen! freilich, wo man schon mit Voreingenommenheit Hand anlegt, wo man in feinen Dingen nicht mit geschärfter Vorsicht zu experimentiren sich entschließt, wo man störende Einflüsse nicht aus dem Wege zu räumen, wo man die entscheidenden Bedingungen zur Darstellung delikater Versuche nicht im Brennpunkte zu concentriren sich bemüht, da gibt es nur einen Ausweg, man wirft die Schuld der eigenen Mißgriffe auf den Autor und läugnet ihm den Tag, wann die Sonne hoch am Himmel steht. Solche Behandlung sind unsere armen Tische schon gewohnt, und mir wird es mit den Meinigen, so lange ich noch zu leben habe, schwerlich

besser gehen. Nun also die Aber! . . . Als ich den Lattentisch zum erstenmale mit Sensitiven umgab, setzte ich sie zu beiden Seiten mit beiden Händen geflissentlich ohne Ordnung daran. Ich wollte sehen, wie das ungestaltete Ding sich erst in seiner Freiheit zum gewöhnlichen Drehtische verhalten würde. Es war wahrhaft drollig anzusehen, wie das Monster nach einer halben Stunde im Saale herumfuhr, in Kreisbögen herum, hin und her, fort und fort schneller und tobender, bald vor- bald rückläufig, wie es auf die Leute einschlug, die es mit seinen langen Armen ereilte und die ihm nicht schnell genug zu entrinnen vermochten, wie er endlich alles zusammenschmettern drohte, was ihm in den Weg kam. Das war alles natürliche und gesetzmäßige Folge der unordentlich ihm aufgelegten Hände und das Seitenstück der gewöhnlichen Drehtische. Als ich aber die Sensitiven alle auf Eine Seite der Latte setzte, und da nur ihre rechten Hände genau und gleichgerichtet hintereinander auflegen ließ, da erwartete ich bei jeder Wiederholung des Versuches schnurgeraden Fortlauf in der Längenrichtung der Latte. Plötzlich aber schlug mein Tisch schräge Richtung ein; nicht in der Runde zwar schickte er sich an, aber doch unter einem Winkel von 20 Graden wich er von der Geraden ab. Da ich nur Leute hatte, die in derlei Arbeiten schon Erfahrung besaßen, so konnte ich den Fehlgang nicht alsbald begreifen. Endlich entdeckte ich, daß eine einzige von den vielen Händen vorne etwas schräge auf der Latte lag. Ich verbesserte dieß, richtete sie in die Linie aller andern Hände, und unberzüglich lief der Tisch in der schönsten schnurgeraden Richtung. Als der Lattentisch der Breite nach laufen sollte, that er dieß zwar leidlich gleich auf den ersten Versuch, doch zeigte er einiges Hinneigen nach rechts. Im zweiten Versuche wanderte er sehr schön geradaus den ganzen Saal hinab und erfreute mich. Gleich im dritten Versuche wurde meine Freude wieder getrübt, meine Latte lief zwar nicht kreisend, doch ganz schief, und im vierten Versuche fiel ihr gar ein, im weiten Kreise herum zu fahren und meine Berechnung zu Nichte machen zu wollen. Da erkannte ich, daß der Tisch immer da vor- ausseilen wollte, wo die stärkern odischen Kräfte sich befanden. Ich wechselte die Ordnung der Personen; aber immer da, wo die stärkern oder auch die mehreren, oder auch die gleichen in ungleichem Abstände von der Mitte der Latte sich befanden, die mehr nach außen gestellten sich befanden, eilte der Tisch voran und bog allmählig die Latte um. Um über diese Verhältnisse ins Klare zu kommen, entfernte ich alle Leute von dem Lattentische bis auf 2,

von denen ich wußte, daß sie ungleiche obische Kräfte besaßen und stellte sie an beide Enden der Latte. Als diese nach einigen Minuten ihren queren Lauf antrat, eilte sie an jenem Ende voran, wo der stärker Sensitive sich befand. Ich ließ sie ihre Stellen vertauschen; wieder ging die Latte beim Stärkern voran. Jetzt stellte ich den Stärkern besser herein gegen die Mitte des Tisches, näher dem Mittelpunkte und gewissermaßen dem Drehpunkte der Latte. Nun ging der Tisch schön gleich voran, beide Rücker hielten sich das Gleichgewicht. Nach dieser Erfahrung rief ich die Leute wieder alle an die eine Seite der Latte, und ließ sie durch Handauflegen ins Fortrücken bringen. Alsogleich ging wieder die eine Hälfte schneller voran. Ich rückte nun die Leute auf der vorwaltenden Seite näher herein gegen die Mitte, und wiederholte dies einigemale. Endlich gelang es, bei ins Gleichgewicht gebrachten Triebkräften, den Tisch in schöne gleichförmige Bewegung zu bringen, so daß er mit beiden Flügeln gleiche Geschwindigkeit einhielt, und rechtwinklich mit den Seitenmauern schön gerade den Saal hinabzog.

Man sieht also, es geht eine Kraft von den Händen und besonders den Fingerpitzen aus, welche, repulsiv, die Tische fortreibt, ungleich stark in verschiedenen sensitiven Menschen ist, sich nicht allzuschnell in den ihr vorgehaltenen Gegenständen verbreitet, sondern von ihrem Eingriffspunkte aus so auf einen Hebelarm wirkt, wie eine jede andere Triebkraft von ihrem Anheftungspunkte aus.

Die Oberleute. Und nun noch einmal zu den Oberleuten . . . Wie wenige von den Wenigen, welche diese heiklichen Versuche zu wiederholen sich entschließen mögen, werden die Geduld und die Sorgfalt haben, sie genau, richtig und gewissenhaft anzustellen! Und wenn sie, unvollkommen ausgeführt, nicht sogleich auf den ersten Wurf zutreffen und gelingen, wer wird die Ausdauer besitzen, sie zu wiederholen, so lange, bis er dazu gelangt, sie exakt zu finden, wie sie es sind. Wie oftmals habe ich in allen meinen Schriften seit 23 Jahren wiederholt, daß man Lichtversuche, um Odausströmungen zu sehen, in der Dunkelkammer nur mit Sensitiven anstellen könne, und dennoch muß ich immer wieder Berichte von Versuchen mit eingestandener Maßen Nichtsensitiven angestellt, selbst von Professoren in den Zeitschriften lesen, und Vorwürfe empfangen, daß meine hundertfältig kontrolirten An-

gaben falsch seien! Wird es diesen Blättern besser ergehen? Ich habe längst die Hoffnung verloren, meine Arbeit von meinen Zeitgenossen berücksichtigt werden zu sehen.

<sup>Sünderichtung und
Eisglauf.</sup> Doch ich fahre fort in der Auseinander-
setzung selbstbeobachteter Thatfachen. Die Richtung der Finger
hatte sich als die direktive für die Richtung der Rückgegenstände
ausgewiesen. Wenn dieß richtig war, so mußte es auch auf den
Tischen sich richtig zeigen. Sehen wir zu! Mitten im Laufe der
Tische hieß ich öfters plötzlich alle Hände zur Richtung nach
rechts sich wenden, so daß also alle Finger tangential auf dem
Halbmesser der runden Platte ringsum zu liegen kamen. Augen-
blicklich nahm der umherirrende Tisch konstante Richtung der
Drehung nach rechts an. Ich kommandirte schnell die Hände
alle nach links: unverzüglich kehrte der Tisch um, und tum-
melte sich nach links. Wohin immer ich die Richtung der Finger
bestimmte, dahin lief auch der Tisch in gerader Linie, wenn die
Finger alle parallel lagen, in krummer, wo sie unter einander
divergirten. Es war dabei gleichgiltig, ob ich blos rechte oder nur
linke, oder gemengte Finger in Gebrauch nahm, wenn sie nur
linear oder parallel gerichtet waren, so blieb die Richtung immer
gerade. Ich hatte den Lauf und die Richtung der Tische so völlig
in meine Gewalt bekommen, das sie meinen Befehlen gehorchten
wie lebendige Knechte. Die Tische rechtfertigten also, so gut wie
die Katten, die gefundenen Gesetze der Kraftichtung und bestä-
tigten sie!

Nicht sowohl die Anzahl der Hände war es, als vielmehr
die sensitive Stärke, also nicht sowohl die Quantität, als eine ge-
wisse Intensität der sensitiven Rückkraft, welche die leichtern
oder schwierigern Bewegungen hervorbrachte. Höhere Sensitive
brachten nicht blos einen Hut, sondern oft genug ganz allein
einen ganzen Tisch in Bewegung. Dieß ging besonders dann
leicht von Statten, wenn solche Hochsensitive soeben in Gesell-
schaft Tische bewegt hatten. Dann war nicht selten ein einziger
Finger hinreichend, einen im Laufe begriffenen Tisch in dauern-
der Bewegung zu erhalten.

^{Verladdbarkeit.} Daß die Rückkraft Verladbarkeit besitzt,
geht schon aus den ersten Beobachtungen hervor. Die Tische em-
pfangen sie von den Händen und werden sozusagen damit ange-
füllt. Klarer und sicherer geht dieß aber aus den obigen Versuchen
mit dem Frl. Zinzel hervor. Wenn 4 Männer ihre Hände

eine Zeitlang auf einen Tisch gelegt hatten, und sie dann weg-
zogen, so fand jene, wenn sie bald nachher ihre Hände darauf
brachte, denselben noch mit den nämlichen Kräften angethan, die
er gehabt, als die Männerhände noch darauf lagen. Diese hatten
also in den Tisch irgend ein Etwas hineingeladen, das nach ihrer
Entfernung zum größten Theile darin verblieb und sein Dasein
durch physiologische Wirkung kundgab. Vielleicht ist diese Ver-
ladung nur scheinbar, und es ist dieselbe eine Verletzung des
Tischkörpers in einen Vibrationszustand; nun so mag man den
Act als eine Verladung von Vibrationskraft ansehen. Das ist
elastisch, und läßt sich deuten wie es jedem gefällt.

Leitbarkeit. Und daß diese Kraft Leitbarkeit durch andere
Körper hindurch oder an ihnen hin besitz, erweist sich durch die
beiden Versuche mit den Tischen, wovon der eine mit Stricken,
der andere mit Messingstäben ausgerüstet war. Als man den
Tisch nicht berührte, sondern nur dieß Rüstzeug eine Zeitlang in
die Hände faßte, kamen die Tische in volles Rucken. Das bewe-
gende Prinzip war also durch Hanf und Messing hinab in die
Tische geleitet worden.

Geschwindigkeit. Die Geschwindigkeit, mit welcher das
Rücken bewerkstelligt wird, ist verschieden, und hängt ab einer-
seits von der Stärke der Sensitivität, mit welcher die Rücken be-
gabt sind; andererseits von der Anzahl der Hände und Finger,
welche sich dem Geschäfte widmen, endlich von der Genauigkeit,
mit welcher Händen und Fingern eine und dieselbe Richtung ge-
geben wird. Gewöhnlich sieht man die Rücken eine halbe bis ganze
Stunde am Tisch sitzen, bis das Holz in Bewegung geräth; so
war es auch bei mir in vielen Fällen. Wir sahen aber auch, daß
Hr. Beyer mit einer einzigen Gehilfin die Tische in 20, ja
in 10 Minuten in den raschesten Lauf versetzte. Ähnliches sahen
wir auch von andern höher Sensitiven. Dagegen brachten schwä-
cher Sensitive, wenn es auch deren viele waren, die Tische sehr
langsam, und wenn Nichtsensitive es versuchten, dieselben gar
nicht fort. Die Menge der mitwirkenden Hände thut natürlich
sehr viel zur Beschleunigung der Erscheinungen; dahin gehört
denn auch das Beiziehen der Füße, die für ebensoviele Hände
gelten. Doch ist es nicht immer die Zahlengröße der Hände,
welche beschleunigend wirkt, und wir haben oben ein Beispiel ge-
sehen, daß je mehr Personen aus der Kette ausgefondert wurden,
desto rascher der Tisch lief, mit einer einzeln übrig gebliebenen

Frau am Ende in den raschesten Schwung gelangte. Schwache Räder hängen sich an den Flug der stärkern mit Bleigewicht an, und lähmen ihre Wirksamkeit. Die kränkelnde Frau des Arztes Mayerhofer zu Kremsmünster, und der Flechtenkranke Graf Szekeny lähmten die Drehkraft ganzer Gesellschaften vollständig. Das gute Zusammenwirken der Hände durch genau gleiche Richtung zeigte sich besonders bei Beschleunigung der Lattentischbewegung kräftig wirksam, indem diese nicht selten schon nach 10 bis 15 Minuten eintrat. Die Geschwindigkeit wird übrigens bei dem Rücken ähnlich wie bei dem Falle, durch fortwährend neuen Zufluß von Kraft erhöht, so daß, wo es Anfangs langsam von Statten ging, dieselbe fort und fort wächst, bis wir die Tische am Ende wie bei Beyer und andern in stürmisches Rennen gerathen sehen.

Lohe. Die odische Lohe ist über runden Tischen, die keine Ecken haben, nur schwach an der Peripherie, und auch das nur an ihrer Südseite, wahrnehmbar. Wenn sie aber behandelt werden, besonders wenn der Tisch anfängt zu knistern, und man rückt plötzlich die Hände von der Südseite ab, so daß der Tischrand dort frei wird, so sehen die Sensitiven ihn da 2 bis 3 Zolle lang belohnt. Die Größe der Lohe gibt den Maßstab für die Nähe des Rückens, je mehr sie erwächst, desto näher ist der Eintritt des Bewegungsanfangs.

Ich stellte verschiedene Gegenstände mitten auf die laufenden Tische, um die Lohezstreuung durch sie zu beobachten. Krystalle, Magnete, Holzgeräthe, Glasflaschen, Luftpumpenglocken, brennende Kerzen u. a. m. wurden alle bei weitem stärker lohend, als sie es für sich allein waren. Was für sich einen halben Zoll hohe Lohen gab, das lohete auf dem Tische einen halben Schuh hoch und immer stärker, je näher die Zeit des Fortrückens heranlam. Der Lattentisch zeigte sich an seinem südlichen Ende nicht selten 8 bis 9 Zoll lange belohnt.

Lichterscheinungen. Für die Bewährung aller dieser Erscheinungen und ihre Richtigstellung ist es nun von großem Interesse zu erfahren, ob sie sich durch Lichterscheinungen im Sinne der odischen in der Dunkelkammer kontrolliren lassen. Ich säumte daher nicht, Tischdruckversuche in absoluter Finsterniß vorzunehmen *). Die Hergänge ließen sich da sehr schön verfolgen.

*) S. d. jensf. Mensch. Bd. II. S. 121.

Eine Gesellschaft von 8 Sensitiven hatte die Geduld, erst 2 Stunden lange im Finstern zu harren, bis alle Mitglieder zu reichend deutlich Odlicht sahen, dann aber sich von mir an einen bereit gehaltenen runden großen Drehtisch führen zu lassen. Sie legten die Hände in üblicher Weise darauf, und waren nun der Dinge gewärtig, die da aus der Stockfinsterniß leuchtend auftauchen sollten.

Die lichtausströmenden Finger auf den Tisch gelegt, verbreiteten über ihm hin lange, gerade, leuchtende Streifen, jeder Finger einen eigenen. Am Rande herum entstand ein breiter leuchtender Ring, so breit als die Hände lang. Es bildete sich in der Mitte des Tischblattes ein leuchtender, runder, großer Fleck, in welchem sich die Fingerstreifen vereinigten. Dieser und der Ring nahmen an Leuchte zu, beide wurden größer, wuchsen einander entgegen, erreichten sich und nun leuchtete die ganze Tischplatte im Aussehen, als ob sie mit einem weißen Tischtuche bedeckt wäre. Jetzt war die Zeit gekommen, wo der Tisch anfang zu knistern, zu frachen, zu wanken und nunmehr seinen Lauf zu beginnen. Zur Augenblicke, in welchem er ins Laufen gerieth, war seine Leuchte am hellsten: der Tischfuß wurde leuchtend und seine Pragen, wie sie auf dem Boden fortglitten, hinterließen auf demselben breite leuchtende Streifen, auf welchen die Leute, dem Tische folgend, herumtraten. Während dessen wurden auch die Personen stufenweise leuchtender, sie bekamen das Aussehen, als ob sie alle in schneeweisse Leinwand gekleidet wären, ihre Hände und Gesichter marmorweiß, sahen lebendigen Bildsäulen gleich und dabei so deutlich, daß die Leute die Gesichter nach ihren Zügen gewahren, und einander erkennen konnten.

Ehe der Tisch in Bewegung eintrat, und die Leute noch um ihn herumfaßen, hatte sich aus seiner Mitte ein leuchtender Klumpen herausgehoben, der auf seiner Platte sich auflagerte. Er wurde Anfangs an Größe mit einer Luftpumpenglocke, von andern mit einer Melone, dann von einem Dritten mit einem Krautkopf verglichen, dann wuchs er in die Höhe nach und nach manns hoch, endlich erreichte er die Zimmerdecke und stand so gleich einer feinen, lichten, geisterhaften, rundlichen Säule furchtbar mitten auf dem Tische. Am Plafond entstand eine tischgroße weißliche Helle, rings darum her ein Kranz von lichten, runden Scheiben, die von den umhersitzenden Köpfen erzeugt waren. Innerhalb der Lichtsäule wurden von allen Beobachtern feine, hellglänzende Fünfchen wahrgenommen, wie sie schon oft bei andern

Gelegenheiten gesehen worden waren. Unwissend, was das für eine neue gewaltige Erscheinung sei, ließ ich meine Sensitiven alle ihre Füße von dem Tischfuße hinweg und unter ihre Stühle so weit als möglich zurückziehen; unverzüglich blaffete die Lichtsäule und ehe eine Minute verging, war sie fast verschwunden. Die Füße wieder vorgeschoben dann wieder zurückgezogen, stieg die Säule wieder aus der Tischplatte hervor und hob sich bis zum Plafond, um darauf ebenso wieder zu verschwinden. Jetzt ließ ich bloß die rechten Füße an den Tischfuß anlegen: die Säule trat wieder auf, aber nummehr blaßblau. Ich ließ die rechten Füße zurückziehen und alle linken vor an den Tischfuß rücken: das Blau verlor sich und die Säule prangte jetzt in rothgelbem hellerem Lichte. Das sind die Wirkungen der Einflüsse, welche die Fußziehen auf die Tischfußsäule nehmen und lauter Phänomene, die für den, der odische Kenntnisse besitzt, selbstredend sind.

Alle diese Leuchten waren minder helle, so lange der Tisch stehen blieb, traten aber auffallend stärker hervor, sobald er ins Rücken gerieth; doch waren sie nicht stärker, als alle gewöhnlichen Odlichterscheinungen zu andern Zeiten.

Ich hatte bei diesen Versuchen 2 Hochsensitive nicht an den Tisch in die Reihe genommen, sondern als bloße Zuschauer frei zur Verfügung behalten. Sie sahen alles übereinstimmend gut; wenn sie aber eine Hand auf den Tisch legten, so sahen sie so gleich auffallend besser, und noch besser, wenn sie beide auflegten; die Rückwirkung vom Tische auf sie war also eine foretische, bei welcher die Sinne aller Sensitiven unverzüglich um vieles reizbarer werden und größere Sehfähigkeit erlangen. Wenn ich den Tisch von 4 Frauen allein besetzen ließ, so waren die Leuchten alle stärker und heller; Control dessen lieferte sogleich der schnellere Lauf des Tisches, was alles, wenn ich die anwesenden 4 Männer allein anstellte, matter und schwächer von Statten ging; hierbei waren aber die Frauen alle gleichzeitig weit höher sensitiv, als die Männer. Ich ließ mit den Händen in der Weise wechseln, daß ich, während sie rechts gerichtet waren, bald die linken bald die rechten voransetzen ließ; immer leuchtete der Tisch heller, wenn die linken voran waren, also das gelbe Odlicht mehr das Feld beherrschte, matter, blässer, bläulich, wenn die rechten vorne lagen. Einmal, als die Leuchten und das Kennen des Tisches ihren Hochpunkt an diesem Abende erreicht hatten, sahen die 2 besten Sensitiven, die Fr. Zinkel und Beyer,

gleichzeitig die odischen Farben *) auftreten, die Tafelleuchten erhoben sich zu einer irisirenden Zone nahe über den Fingerspitzen, also auf der, dem Mittelpunkte des Tisches zugekehrten Seite in Gestalt eines darauffliegenden kreisrunden Regenbogens, wie solcher auch bei andern Arbeiten in der Dunkelkammer bekanntlich regelmäßig vorkam. Ein andermal machte der Tisch, da er in gutem Laufe war, plötzlich Halt, und gleich darauf schlug er die entgegengesetzte Richtung ein, jetzt von rechts nach links. Kurz darauf besann er sich eines andern und schlug wieder die alte Richtung ein. In der Finsterniß konnte ich die Ursache nicht begreifen, hörte aber dann, daß Fr. Zinkel, die außerhalb des Kreises mit radialen Händen stand, eine ihrer Hände auf den Tisch tangential in Richtung nach links gelegt hatte. Als sie sie hinwegnahm, stellte sich der Tisch wieder einige Secunden stille, und schlug dann den entgegengesetzten Lauf wieder wie vorher nach rechts ein. So empfindlich sind die Drehkörper für die Richtung der Händeauflagerung.

Und was sehen wir denn in allen diesen Lichterscheinungen? In ihrer ganzen Reihe nichts als sich wiederholende Glieder von Lichtmanifestationen, wie wir sie in meinen frühern Mittheilung hundertfältig vor Augen hatten.

Gesundheit. Den Zustand in der Kette am Drehtische schildert Fr. Beyer als einen für sie (eine Hochsensitive) höchst peinlichen zwischen Schlafen wollen und Wachen sollen. Beide seien in einem Kampfe mit einander in ihr. Sie fühlte demnach deutlich die Wirkungen der gemengt positiven und negativen odischen Ladung in sich, was dann bei reizbaren Individuen in manchen Fällen die tobenden Zustände erzeugt.

Besonders schmerzlich schildert Ebendieselbe für sie das Austreten einzelner Theilhaber während der Tischbelegung. Dieß soll ihr eine unnehbare Qual, und eine Empfindung verursachen, wie wenn man alles aus ihr herausriffe.**) Jeden Einzelnen, wenn er den Tisch verlasse, empfinde sie sogleich durch Mark und Bein. Wenn, trotz ihrer flehentlichen Bitten, alle Theilhaber den Tisch verlassen, so bleibe ihr in ihrem ver-

*) Dynamide zc. S. 489, 590. Der sens. Mensch. Bd. II, S. 404.

**) Ähnliches findet man im Zusammenhange schon geschildert unter dem Rubrum „Trennungsschmerz“ in meiner Schrift: „Der sensitive Mensch.“ Bd. I. S. 342 u. f. f.

zweifelt den Schmerz hierüber nur noch übrig, ihre eigenen Hände zusammenzuschlagen und fest aneinander zu drücken. Der Raum ist hier zu eng, um den genauen Zusammenhang aller dieser Erscheinungen mit den odischen Befehlen darzulegen, der Sachkenner wird ihn aber sogleich durchblicken.

Schon während, mehr aber noch nach vollbrachtem Tischrücken stellten sich bei den sensitiven Theilnehmern mancherlei Gesundheitsstörungen ein. Kräftige junge Leute empfanden häufig keine Nachwehen oder nur unbedeutendes Schweregefühl in den Armen. Empfindlichere bellagten sich über Gefühle, wie wenn sie Rückstühle erhalten hätten. Ueber Schwere in der rechten Hand und Arm klagten Viele. Einige wurden von Magenweh, andere von Kopfschmerz, manche von plötzlichem Abweichen betroffen. Einige geriethen in so heftigen Frost, daß sie in schauerhaftes Zähneklappern verfielen, z. B. Frä. Beyer; andere umgekehrt wurden so heiß und kamen in Schweiß, bisweilen in eigenthümlich halbseitigen; so sah ich Hr. Klein auf der ganzen linken Seite roth und mit Schweißtropfen bedeckt, während seine rechte kalt und trocken blieb. Oft kamen Uebelwerden, Zuckungen, dann Eintritt von klonischen Krämpfen vor, wie bei Herrn Schuler; nicht selten sah ich Ohnmacht eintreten. Zwei Frauen, Mutter und Tochter v. Offenheim, wurden bevor noch der Tisch in Bewegung kam, schon während des bloßen Handauflegens somnambul. Als ich Frä. Zinkel von 7 $\frac{1}{2}$ bis 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends mit Rückversuchen beschäftigt hatte, blieb sie während dessen wohlslauf. Als sie aber dann sich schlafen legen wollte, konnte sie auf dem Lager zu keiner Ruhe gelangen; fliegende Krämpfe nie gehabter Art verfolgten sie 3 Stunden lang, nicht der gewohnte Kopf- und Magenschmerz, sondern tausendfach herumhüpfende kleinere Krampfbewegungen. Erst wurden die Zehen eingeschnürt, dann die Finger, dann Krampf unterhalb des Wadens, sofort inmitten des Wadens; sofort quer über die Hand, bald da bald dort in den Armen, im Gesichte, die Rippenmuskeln, die Augenlider, verschiedene Stellen des Facialis, Stellen am Rückgrate, Stellen auf der Stirn, am Hinterkopfe, im Nacken, an der Schulter, im Bauche, auf der Brust, in den Kniebeugen, Innenseite der Schenkel, unterm Nabel, in der Nase, an den Schläfen, im linken Ohre, im Zahnfleisch, in den Hinterbacken, in den Fußsohlen u. f. w. Sie suchte sich durch Reiben der krampfhaften Stellen zu helfen, wenn sie aber von Einer Stelle den Krampf vertrieben hatte, so kam er auf einer

andern davon ganz entlegenen wieder zum Vorschein. Es war die ganze Nacht ein beständiges Herumspringen von unzähligen fliegenden Krämpfen durch alle Theile des Leibes. Fr. Beyer wurde bisweilen während des Tischrennens somnambul. Einmal wurde sie die folgende Nacht somnambul, und als sie erwachte, fand sie sich im Hemde beschäftigt, einen weit über ihre gewöhnlichen Kräfte schweren Kasten zu lüpfen. Capel hatte jedesmal nach dem Tischrücken, das doch schon Morgens vorgenommen wurde, eine schlaflose Nacht. Fr. Leopolder und Beyer litten mehrere Wochen an Bauchkrämpfen dieenden hinab. Es kamen Fälle vor, wo die sensitiven Theilnehmenden alles besser hörten, was ihre Gefährten am Tische sagten, als was von Zuschauern gesprochen wurde, also in eine Art von sogenannten magnetischen Rapport mit ihrer Gesellschaft geriethen. Bei Fr. Martha Leopolder, Richard Schuler u. a. m. entwickelte sich eine unüberwindliche Abneigung nicht nur gegen einzelne Genossen, sondern besonders heftig gegen ihre Blutsverwandten, wie wir dies nicht selten bei Somnambulen in und außer diesem Zustande finden. Dieß ging so weit, daß sie fast einen Monat lang nicht vertrug, die Gegenstände der Drehung auch nur zu sehen, ohne alsbald von klonischen Krampfanwandlungen befallen zu werden. Auf fallend war die Abneigung, die sich hierbei gegenseitig des Hrn. Schuler und des Fr. Leopolder bemächtigte. Wenn sie einander über mehrere Wochen nur ansichtig wurden, so brachen Krämpfe an ihnen aus, die sie sonst beide im besten Einvernehmen standen. Ja wenn Martha nur hinter Schuler hinwegging, ohne daß er sie sah, so durchzuckten ihn sogleich Krampfanwandlungen. Er mußte zu seinem Plage in der Werkstätte einen andern Weg einschlagen, um ihr nicht zu begegnen. Zufälle wecken oft geraume Zeit nachher diese Krampfdisposition wieder zur Thätigkeit; so schrieb Hr. Schuler 14 Tage nach Tischrücken einen Brief, und bekam während des Schreibens dieselben Hand-, Arm- und Fußkrämpfe wieder, die ihn beim Rücken befallen hatten. Hier lag der Grund im Schreiben und dem damit provocirten Schreibkrampf, der dann unverzüglich mit den Krampfresten vom Tischrücken her gemeinsame Sache machte und zum Ausbruch kam. Eine andere vortreffliche Sensitive, Frau Kowats, kam dazu, als 4 Frauenzimmer seit 1½ Stunden sich bei mir vergeblich bemühten, einen Tisch in Bewegung zu bringen. Kaum hatte sie ihre Hände einige Minuten hinzugefügt, so gerieth der Tisch in vollen Lauf. Aber kaum hatte sie ihre Hände aufgelegt, als sie

schon lauwidrige Empfindungen darin spürte, ein Griebeln, das wurmähnlich die ganzen Arme hinaufstoch. Dabei geriethen die Hände in ein solches Uebermaas von Schwitzen, daß sie auf den Tisch triefen. Während des Tischlaufes nahmen die foretischen Reaktionen bei ihr so sehr überhand, daß sie der Ohnmacht nahe war; bald nachher verfiel sie in heftiges Magenweh und in schlotternde klonische Krämpfe. Hr. Dr. Smreker mußte von einem Tischrücken halb ohnmächtig hinweggebracht werden. Diese und mancherlei ähnliche Zustände, wenn sie Folgen von Theilnahme am Tischrücken sind, dauern oftmals einen oder einige Tage, ja bisweilen wochenlange fort, sind aber, als foretisch angeflogene Affectionen sehr leicht zu heilen und erfordern blos kurze nemetische Behandlung mittelst Fortstrichen von den Augen bis zu den Zehen, deren 6 bis 10 sie gewöhnlich unverzüglich weichen. Alle solche Anfälle, welche Unkundige oft erschrecken, sind von keiner Bedeutung, und ohne nachtheilige Folgen.

Der Quell, aus welchem alle diese kurzen Gesundheitsstörungen fließen, muß bei den Gesetzen des Odes gesucht werden. Wenn ein Sensitiver beide Hände auf den Tisch legt, so haben wir gesehen, daß er mit seinen Fingern leuchtende odische Streifen auf der Platte erzeugt. Wir haben ferner gesehen, daß diese sich vergrößern, nach und nach den ganzen Tisch bedecken, und seine ganze Oberfläche erfüllen. Daß dies nichts anders, als eine rein odische Ladung ist, positive und negative zugleich, kontrolirt sich neben den erzeugten Gefühlen durch die Lohse, die den Tischen und allem was ich darauf setzte, dabei von ihren Rändern reichlich wallend, entströmt. Zum Ueberflusse habe ich noch ein Glas Wasser auf den laufenden Tisch gestellt, einmal auf seine Platte, ein andermal auf seine Fußpraken, und es nach 5 Minuten den Sensitiven zu kosten gegeben. Sie fanden es sehr widerlich von Geschmack, etelhaft, kratzend im Munde und Hals, wie lau und kühl neben einander, „raas“ nach österreichischer Mundart („räs“, nach südwestdeutscher), kurz mit allen den Eigenschaften angethan, welche sie an mit beiden Händen, also positiv und negativ zugleich geodetem Wasser aus vielfacher Erfahrung gut kannten. Nun aber behält es hierbei nicht sein Bewenden. Der geladene Tisch wirkt stauend zurück auf den sensitiven Lader und lädt, indem er selbst geladen ist, reciproc wiederum diesen. Und in ebendem Maaße, in welchem im Tische die Ladung anschwillt, schwillt sie auch im Sensitiven an, so zwar, daß wie wir sehen, dieser mit seinen Kleidern im Finstern leuchtet, und in seinem Angesicht einer schneeweissen

Marmorbüste gleich wird. Und da er diese Ladung rückwärts von den Händen die Arme hinauf nach dem Kopfe und Leibe hin erhält, so kommt sein Zustand einem fortwährenden Rückstriche nahe, und dies ist genau, was kein etwas höherer Sensitiver aushält. Der Tisch wird auf ihn zurückwirken, wie positive und negative Rückstriche, und alle die Folgen in seinem Befinden erzeugen, die wir aus der Lehre von den Rückstrichen *) und von der Stauung kennen, es werden nach einander Unruhe, Schweregefühl, Bangigkeit, Zittern, Gliederreizen, Kopfschmerz, Schwindel, Schweiß, Magenweh, Uebelwerden, aufgetriebene Magengrube, Krämpfe, Ohnmacht, endlich mitunter Somnambulismus und alle die Gesundheitsstörungen zum Vorschein kommen, welche als Folgen vom Tischrücken bereits allgemein bekannt, aber nirgends erklärt sind. Und da eine odische Ladung, wie wir wissen, von selbst nicht allzumal schnell verschwindet, so kommt es, daß die Leute oft einen oder zwei Tage, ja bisweilen eine ganze Woche lang sich unwohl befinden. Ein sensitiver Knabe, den ich bisweilen zum Tischrücken verwandte, kränkelte jedesmal 5—6 Tage hinfort, was ich zu spät erfuhr. Von einer Frau wird berichtet, welche nach einem mitgemachten Tischrücken in der Nacht erwachte, und zu ihrem Schrecken ihren neben ihr schlafenden Mann am ganzen Körper leuchtend sah. Alle diese Erscheinungen und Gesundheitsstörungen sind aber ohne Ausnahme nichts anders, als bereits von mir erörterte und bekannte Gesundheitsstörungen, wie sie rein und allein von odischen Rückstrichen und Stauungen erzeugt werden und können mit Leichtigkeit, schneller noch als sie entstehen, auf dem Rückwege von da, wo sie herkommen, geheilt und gehoben werden, nämlich lediglich durch einige wenige odische Doppelfortstriche.

Rückblick.

Das Tischrücken, eine von der Naturforschung bis hieher als eine Albernheit unbedingt verworfene Erscheinung, weist durch seine Einwirkung auf die Gesundheit der Sensitiven einerseits, dann andererseits durch sein Auftreten unter Vermittlung von schlaffen Stricken nach den Gesetzen der „heutigen Naturforschung“ exakt aus, daß es keine Chimäre, sondern eine feststehende

*) S. d. sens. Mensch. Bd. I. S. 266.

physikalische Thatsache ist. Um sie darzustellen, müssen die Menschen gesund, nicht sehr ermüdet, wohlgemuth, und vor allem sensitiv sein. Legen so ihrer Etliche beide Hände auf freistehende Tische, und die Fußzehen an die Füße der Tische, so treten sie nach einer Weile in fortrückende Bewegung. Etwas Weingenuß verstärkt die Drehkraft, Kaffeegetränk stümt sie herab. Gegenstände des Rückens sind alle festen beweglichen Körper. Händefalten vor dem Auslegen fördert das Rücken, ebenso das Händeauflegen vor der Anwendung der Stricke, das Auflegen des Kopfes neben den Händen; zwischen Männern und Frauen findet kein erheblicher Unterschied statt. Mit der Anzahl der Personen und mit der Höhe ihrer Sensitivität wächst die Rückkraft. Ob der Wille Einfluß darauf nehmen könne, bleibt dahingestellt. Beispiele zu London, Wien und auf Schloß Reichenberg belegen dieß nachdrücklich, und zeigen, wie alle Erscheinungen einzig von odischen Ladungen abhängen. Die Richtung der Kraft erweist sich nicht rotatorisch, sondern geradlinig; die Tische drehen und tanzen nicht, sondern ihr ungestörter Weg ist die gerade Linie. Die Richtung der aufgelegten Finger gibt den Drehkörpern die Direktion. Die rückende Kraft besigt Verladbarkeit auf andere Körper, Leitbarkeit durch sie oder an ihnen hin, mit mäßiger Geschwindigkeit, sie ist in ihrer Bewegung mit odischer Höhe gepaart. Sie lokalisiert sich theilweise auf den Oberflächen, auf welche die Verladung geschieht, was zum Umstürzen der Tische führt, und tritt im Finstern mit den Lichterscheinungen des Odes auf. Wie bei odischen Rückstrichen, so von der Rückwirkung der Tischladungen durch Hände werden die Sensitiven von Angriffen auf die Gesundheit befallen, die bis zur Ohnmacht und Krämpfen sich steigern, Fortstrichen aber unverzüglich weichen.

Schl u ß.

Stellt man vergleichend zusammen, was mit Sensitiven in Verbindung gebracht, bei

1. den von festen und flüssigen Körpern ausgehenden Lohen,
2. den Odlichterscheinungen,
3. den angenäherten Fingerspitzen beider Hände,
4. Pflanzen, Krystallen, Magneten, einfachen amorphen Stoffen gegen Fingerspitzen gebracht,
5. Krystallen, Metallen, Gläsern zc. zwischen Fingern gehalten,
6. Krystallen, Kartenblättern zc. auf Fingerspitzen gelegt,
7. Magneten auf Fingerspitzen bei ihren Bewegungen wider den Pol,
8. Pendel am Faden mit Fingern berührt,
9. von vielen Fingern und Händen belegten festen Körpern, wie Tische zc. Gemeinames sich vorfindet; so gewahrt man in vorderster Reihe Anziehungen und Abstoßungen, also Kraftäuserungen ganz eigenthümlicher Art: nämlich

zu 1. — Die Lohé wird mit einer gewissen Propulsion ejakulirt, die sich am einfachsten darstellt, wenn man einen Finger, eine Krystallspitze, einen Magnetpol vertikal nach unten richtet. Der Strom geht von ihnen aus ein Stüchken Weges nach unten, dann kehrt er um und steigt entgegengesetzt in die Höhe. Sein natürliches Streben geht nämlich nach oben; er war aber mit einer gewissen Gewalt der Abstoßung zuerst nach unten geschleudert worden, nach deren Verbrauch er erst wieder seiner natürlichen Richtung nach oben zu folgen vermochte. Seine Entstehung war also geknüpft an eine gewisse Kraftentwicklung repulsiver Art.

Zu 2. — Ganz derselbe Fall ist es mit dem *Odlichte*, das sich auf allen Punkten nur als eine andere Form der *Lohe* ausweist.

Zu 3. — Das *Motiv*, welches *Fingerspigen* bei einiger *Annäherung* einander entgegentreibt und sie endlich *zusammen-*
schnappen macht, ist eine von beiden *Seiten*, von beiden *Polen*
entwickelte *Anziehung*, eine ihnen *inwohnende* bestimmte *Be-*
wegungen erzeugende *Kraft*. Ist *Sättigung* zu *Stande* gekommen,
so *verwandelt* sie sich in *Abstoßung*.

Zu 4. — Eben dieselbe *Kraft* kommt, *Fingerspigen* gegen-
über, in gleicher *Weise* *Krystallspigen*, *Magnetpolen*, *einfachen*
und *zusammengesetzten* *amorphen* *Stoffen* zu.

Zu 5. — *Krystalle*, *Metallstäbchen*, *Glasscheibchen*, *lose*
zwischen *Fingern* gehalten, *treten* in *selbstständige* *drehende* *Be-*
wegung vermöge einer ihnen aus den *Fingern* mitgetheilten *Kraft*.

Zu 6. — *Krystalle*, *Kartenblätter*, *Glasstäbchen* und alle
in *Scheiben-* oder *flache* *Stabform* gebrachte *Körper* auf *Finger-*
spigen in *Balance* gebracht, *drehen* sich *frei* wie *lebendig*, *ver-*
möge einer über sie gekommenen *fremden* *Kraft* und werden dabei
von der ihnen *odisch* *gleichnamigen* *Seite* des *menschlichen* *Leibes*
abgestoßen.

Zu 7. — Bei *Magnetstäben* geht dies so weit, daß diese
fremde *Kraft* die *Kraft* der *magnetischen* *Anziehung* übermächtig,
und wo sie in *Conflict* kommen, die *Erstere* durch *Abstoßung* den
Magnet zur *drehenden*, seiner *natürlichen* *Richtung* entgegenge-
setzten *Bewegungen* zwingt.

Zu 8. — Das *Bendel* wird durch *Fingerspigen* aus seiner
Ruhe getrieben und von einer *Kraft* ergriffen, die es in *Schwin-*
gung versetzt, die von den *Fingern* und dem *Leibe* des *Sensitiven*
aus, *propulsiver* *Natur* sind.

Zu 9. — *Festen* *Körpern*, *kleinern* und *größern* *Geräthen*
aller *Art*, *Kästen*, *leichten* und *schweren* *Tischen* wird von *Fingern*
und *Händen* eine *Kraft* eingegossen, die sie aus ihren *Stellungen*
verdrängt und endlich in *heftige* *Bewegungen* versetzt. Sie alle
gehen von den *einwirkenden* *Menschen* *fortwärts* und folgen dem-
nach einer *abstoßenden* *Kraft*. Die *Bewegung* der *Tische*, die man
unbegreiflich und *seltamer* *Weise* eben deswegen so *anstoßig* ge-
funden, *verlieren* alles *Auffallende*, sobald man sieht, daß ihre
Bewegung ihnen nicht *eigenthümlich* ist, sondern daß sie, von
gleichen *Impulsen* mittelst *Fingern* erzeugt, vollkommen ebenso
und gleichen *Gesetzen* gehorchend bei *Krystallen*, *Magneten* und

allen Drehkörpern auf und zwischen Fingerspitzen auftritt. Der einzige gleichgiltige Unterschied ist blos, daß hier die Stoffe über den Fingern, dort bei den Tischen unter den Fingern liegen, was endlich ein und dasselbe ist, und darum auch ein und denselben Erfolg hat: Fortbewegung.

Alle diese Erscheinungen, von 1 bis 9, vom Menschen bis zum Staube, von gasartigen bis zu zentnerschweren festen Körpermassen, vereinigen sich also darin, daß sie sämmtlich Kraftäußerungen von anziehender und abstoßender Natur in sich schließen.

Sie kommen weiter darin überein, daß sie alle mit odischen Erscheinungen aufs innigste verbunden sind, wie ich dieß bei jeder einzelnen Thatfache im ganzen Verlaufe gegenwärtiger Auseinandersetzungen dargethan habe; daß sie unmittelbar aus ihnen hervorgehen; daß überall odische Ladung die Körper in Bewegung setzt, wo immer sie nur frei genug und in der Lage sind, Od zureichend in sich anhäufen lassen zu können; daß die Größe der Kraft überall im Verhältnisse steht mit der Größe odischer Ladung und Spannung; daß die Richtung der Kraft, übereinstimmend mit der geradlinigen Ausstosung des Odes in Form von Lohe und Odlicht aus Fingerspitzen, Säulencrystallen, Magnetstäben, in geradliniger Propulsion fortgeht; und daß sie so, nach welcher Seite man sie der Betrachtung unterziehen mag, regelmäßig und ausnahmslos mit dem Ode zusammenfällt und somit als eine integrirende Beschaffenheit desselben sich ausweist.

Somit kommt dem Ode Bewegungskraft zu, und es reiht sich demzufolge den Dynamiden der Wärme, der Elektrizität, des Magnetismus, des Lichtes unmittelbar an, ja es stellt sich mitten unter sie hinein. Und wie das Od dem Leben näher verwandt ist und tiefer in sein Wesen, dem es Dualismus verleiht, eingreift, so steht es auch höher in der Natur, die es in der Gänze umfaßt, als irgend eines der andern uns bekannten Dynamide. Es gewinnt nicht ohne tiefe Gründe das Ansehen, als ob es das höchste und letzte Glied zwischen der körperlichen und geistigen Welt auszumachen berufen sei.